Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — Erscheint werktäglich. — Monatl. Bezugspreis RM. 2.00, m. Mitteldeutsche Illustrierte u. damit verbund. Unfallversich. gem. Bestimmungen RM. 2.20. Postbezug RM. 2.20 ohne Zustellgeld. Ausgabestellen: Hälterstr. 4 (Hauptst.) u. Markt 24. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Kreisblatt

Merseburger Kurier — Anzeigenpreis für den 10 gespalt. Millimeterraum 10 Pf., im Reklameteil (4 gespalt.) 30 Pf. — für Ämter u. Nachweisungen 30 Pf. Aufschlag — Familienanzeigen ermäßigt. Klein-Anzeigen bes. Tarif, Rabatt nach Tarif. — Postscheckkonto: Leipzig 166 54. Fernruf 2101 und 2102. — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg

Einzelpreis 10 Pfg. — Merseburg, Montag, den 9. Oktober 1933 — Nummer 236 / 173. Jahrgang

Anschlag auch auf Starhemberg?

Geheimnisvolle nächtliche Gewehrsalve auf den Heimwehrführer.

Der Wiener Berichterstatter des „Daily Expreß" meldet entgegen einem halbamtlichen österreichischen Dementi, daß ein Anschlag auf Starhemberg tatsächlich am Donnerstag auf einem der Güter Starhembergs bei Wien versucht worden sei. Starhemberg sei nach einer Jagd bei einbrechender Dämmerung in Begleitung zweier Jagdhüter zu seiner Jagdhütte zurückgekehrt, als plötzlich eine Gewehrsalve auf ihn und seine Begleiter abgegeben worden sei. Infolge der Dunkelheit hätten die Angreifer jedoch ihr Ziel verfehlt, so daß weder Starhemberg noch einer seiner Freunde verwundet worden seien. Diese hätten sich sofort auf die Verfolgung der Angreifer gemacht, hätten jedoch nur zwölf leere Patronenhülsen am Boden gefunden. Starhemberg habe seine Freunde gebeten, den Ueberfall geheim zu halten, da er fürchtete, man würde ihn beschuldigen, er habe die ganze Geschichte erfunden, um seine Beliebtheit zu vergrößern.

Wieder ein Grenzübertritt

eines österreichischen Wehrmannes in Uniform

Vor einiger Zeit wurde von der Kremser Garnison ein Bataillon des Infanterie-Regimentes 6 nach Bregenz zur Verstärkung des Grenzschutzes verlegt. Ein Angehöriger dieses Truppenteiles überschritt nun in voller Uniform abends die Grenze bei Lindau und meldete sich sofort bei den Dienststellen der NSDAP. Es handelt sich um den Infanteristen Heinrich Scheiblauer. Er gab an, daß der Beweggrund seines Uebertretens allein in der Unterdrückung jeglicher Geistesfreiheit und in der Knebelung des deutsch-österreichischen Volksempfindens liege.

Erholungsurlaub für Dollfuß.

Die Entfernung des Chefs der Staatspolizei.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat in Begleitung seiner Gemahlin Wien verlassen, um auf Anraten der Aerzte einen kurzen Erholungsurlaub auf dem Lande zu verbringen.

*

Der Chef der Wiener Staatspolizei, Dr. Hedrich, ist seines Postens enthoben worden. Die Landesleitung Oesterreich der NSDAP. teilt dazu u. a. folgendes mit: „In unterrichteten Kreisen bringt man die Dienstenthebung Dr. Hedrichs mit der Tatsache in Zusammenhang, daß dieser es war, der Ministerialsekretär a. D. Dr. Raimund von Günther, den Stiefvater des Dollfuß-Attentäters Dertil, neuerdings verhaften und nach Wien bringen ließ. Dr. Günther war am 4. Oktober in seinem Wohnort Schladming einem Verhör unterzogen und auffallenderweise sofort wieder freigelassen worden. In unzähligen Briefen, die in der Wohnung Günthers gefunden wurden, ist dessen Zugehörigkeit zu den Kreisen um Starhemberg und Fey eindeutig bewiesen. Auch die Tatsache, daß der Attentäter von der Sitzung des Christlich-Sozialen Klubs (nach dieser ist bekanntlich der Anschlag verübt worden) wußte, deren Zeitpunkt vorher nicht veröffentlicht wurde, stellte der nunmehr enthobene Dr. Hedrich in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen. Das Geheimnis um den Anschlag, der von der Weltpresse zu maßloser Hetze gegen die deutsche Freiheitsbewegung mißbraucht wurde, beginnt sich zu lichten."

Brünner Haßurteil bestätigt.

Sudetendeutschland im Kampf um sein völkisches Recht.

Am Sonnabend wurde das Endurteil des Brünner Obersten Gerichts über die Revision im Volkssportprozeß verkündet. Es bedeutet im wesentlichen eine Bestätigung des Urteils der ersten Instanz.

Der Kampf der Sudetendeutschen um die Erhaltung ihres Volkstums ist nach der Auflösung der Sudetendeutschen nationalsozialistischen Partei in ein neues Stadium getreten. Es ist das Kennzeichen dieses Kampfes, daß das Sudetendeutschtum der Willkür der tschechischen Machthaber preisgegeben ist, daß selbst die Gerichte Gewalt vor Recht gehen lassen, wenn es sich darum handelt, über Sudetendeutsche den Stab zu brechen. Tendenzen, die im ersten Brünner Volkssport-Prozeß eindeutig zutage traten und die auch in der Revisionsverhandlung erneut ihre Bestätigung gefunden haben.

7 junge Sudetendeutsche, die der Sudetendeutschen nationalsozialistischen Partei angehörten, hatten sich im September vorigen Jahres vor dem Brünner Gericht wegen angeblicher staatsgefährlicher Bestrebungen zu verantworten. Diese wurden darin erblickt, daß sie Mitglieder der NSDAP. oder einer ihrer Nebenorganisationen, dem Volkssport-Verband oder dem Studentenverband, waren. Für jeden denkenden Menschen stand es von vornherein fest, daß diese jungen Leute unschuldig waren. Trotzdem wurden sie für schuldig befunden und zu schweren Kerkerstrafen verurteilt. Das Brünner Gericht baute dabei sein Urteil auf einer Grundlage auf, die schon auf dem ersten Blick keiner ernsthaften Prüfung standhielt. Es wurde nämlich behauptet, die reichsdeutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei habe die Aufrichtung eines geschlossenen Nationalstaates, der auch die tschechoslowakische Bevölkerung deutscher Nationalität zu umfassen hätte, im Programm und verfolge mit ihren Bestrebungen auch eine gewaltsame Loslösung von Gebieten der tschechoslowakischen Republik und deren Einverleibung an Deutschland. Weiter hieß es, die Sturmabteilungen der NSDAP. in Deutschland seien eine besondere „illegale Armee", eine Reserve des Söldnerheeres, also der Reichswehr

Die Unsinnigkeit dieser Behauptungen ist deutscherseits mehrfach eindeutig widerlegt worden. Der Reichskanzler hat in seiner Rede vom 17. Mai darauf hingewiesen, daß zu der Zeit, als der Prozeß stattfand, die nationalsozialistische Partei nicht nur keine Beziehungen zur Reichswehr unterhielt, sondern im Gegenteil die SA. als „staatsfeindliche Organisation" verfolgt und schließlich verboten wurde. Heute hat die NSDAP. zwar die Macht im Staate, nichtsdestoweniger aber haben weder die SA. noch die SS. oder der Stahlhelm etwas mit der Reichswehr zu tun. Das hat erst kürzlich Stabschef Röhm einem holländischen Blatt gegenüber deutlich auseinandergesetzt. Umso erstaunlicher ist es, wenn jetzt das Brünner Revisionsgericht das erstinstanzliche Urteil — abgesehen von einer gewissen Herabsetzung des Strafmaßes — im wesentlichen aufrechterhalten hat. Es ist ein rein politisches Urteil, das hier gefällt wurde. Und wenn das Brünner Gericht in seiner Urteilsbegründung behauptet, daß sich die tschechoslowakische Justiz von vielen Nachbarstaaten als die einzige die Unabhängigkeit bewahrt habe, so ist das eine geradezu groteske Verhöhnung jeden Rechtsempfindens. Die Prager Regierung brauchte dieses Urteil, um das Verbot der nationalsozialistischen Partei in der Tschechoslowakei zu rechtfertigen. Man hat das Urteil nicht einmal abgewartet, sondern das Verbot schon vorher ausgesprochen. Darüber hinaus steht hinter dem Urteil die kaum verschleierte Behauptung, daß Deutschland Eroberungsabsichten auf die Tschechoslowakei hege, werden über die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands und die Absichten der nationalsozialistischen Bewegung die gröbsten Unwahrheiten in die Welt gesetzt.

Es ist klar, daß das Reich diese Beschuldigungen nicht unwidersprochen hinnehmen kann. In Prag sollte man es sich gesagt sein lassen, daß man mit derartigen Mitteln die Tatsache nicht aus der Welt schaffen kann, daß für die Tschechoslowakei die Minderheitsschutzverträge auch heute noch Gültigkeit haben. Die Sudetendeutschen werden den Kampf um ihre Rechte fortsetzen. Und sie werden dabei die Sympathien des gesamten deutschen Volkstums hinter sich haben!

Spaniens neue Regierung.

Keine Beteiligung der Marxisten.

Die neue spanische Regierung ist nunmehr endlich zustande gekommen. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitz: Martinez Barrios; Inneres: Rico Abello; Aeußeres: Sanchez Albornoz; Oeffentliche Arbeiten: Guerra del Rio; Finanzen: Antonio Lara; Landwirtschaft: Zirilo del Rio; Verkehr: Palomo; Industrie und Handel: Gordon Ordax; Justiz: Botella Asensi; Krieg: Giranzo

Die parteipolitische Zusammensetzung ist fast dieselbe wie die des gestürzten Kabinetts Lerroux; nur sind statt der bisherigen sechs diesmal nur drei Radikale in ihr vertreten, darunter der Ministerpräsident. Die Sozialisten sind nicht beteiligt. Sieben Minister der alten Regierung sind in die neue übernommen worden. Die Tatsache, daß die Sozialisten nun doch nicht in der Regierung vertreten sind, ist damit begründet worden, daß diese Partei, nachdem sie bereits ihre Hereinnahme in das Kabinett durchgesetzt hatte, plötzlich erklärte, doch nicht teilnehmen zu wollen, um sich an einer eventuellen Parlamentsauflösung nicht mitschuldig zu machen.

Nur noch ein Mecklenburg.

Eine Flurbereinigung, die seit langem schon fällig war.

Der Zusammenschluß der beiden Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz steht unmittelbar bevor. Am Freitag, dem 13. Oktober, findet im Rathaus zu Rostock die zweite Vollsitzung des Mecklenburg-Schweriner Landtags und die Sitzung des Mecklenburg-Strelitzer Landtags statt. Auf der Tagesordnung der beiden Sitzungen steht die erste, zweite und dritte Lesung des Entwurfs eines Gesetzes über die Vereinigung von Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin.

In dem Gesetz heißt es u. a.: § 1. Das Land Mecklenburg-Strelitz wird mit dem Lande Mecklenburg-Schwerin vereinigt. § 2. In dem Gebiet des Landes Mecklenburg-Strelitz treten die Mecklenburg-Schwerinischen Gesetzesverordnungen und Verwaltungsvorschriften in Kraft und die Mecklenburg-Strelitzschen Gesetzesverordnungen und Verwaltungsvorschriften außer Kraft, soweit nicht von dem Mecklenburg-Schwerinischen Staatsministerium nach Benehmen mit dem Mecklenburg-Strelitzschen Staatsministerium etwas anderes bestimmt wird. § 3. Die im Mecklenburg-Strelitzschen Staatsdienst stehenden Beamten werden übernommen. § 5. Das Mecklenburg-Strelitzsche Staatsvermögen geht auf Mecklenburg-Schwerin über. § 5. Das Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1934 in Kraft.

Gegen Hunger und Kälte.

Arbeitsdienst und Winterhilfswerk.

Der Gedanke des Arbeitsdienstes, von jeher ein Bestandteil nationalsozialistischen Wollens, verdankt seine Entstehung nicht der Initiative des früheren Staates, vielmehr war es die gesunde deutsche Jugend selbst, die nach Wegen suchte, um aus dem Elend und der Trostlosigkeit der Arbeitslosigkeit herauszukommen. Das Arbeitertum, von unserem Führer, dem Reichskanzler Adolf Hitler, in die Nation eingebaut, sieht im Arbeitsdienst die große Erziehungsschule zum deutschen Sozialismus, d. h. zur deutschen Volksgemeinschaft. Es gibt für unsere Jugend kein besseres Mittel, die soziale Zerklüftung, den Klassenhaß und den Klassenhochmut zu überwinden, als wenn Arbeiter und Student, Bauer und Angestellter im gleichen Rock und bei gleicher Kost den gleichen Dienst tun, als Ehrendienst für Volk und Vaterland.

Das deutsche Volk kämpft im Rahmen seines Arbeitsbeschaffungsprogramms gegen die Arbeitslosigkeit, und die deutsche Jugend reiht sich freudig unter die Fahnen des Arbeitsdienstes, deren Zeichen: der Spaten mit den beiden Aehren, der Bevölkerung einprägt: Arbeit schafft Brot. Trotz des umfassenden Angriffs gegen die Arbeitslosigkeit und deren Verminderung um nahezu 2,3 Millionen innerhalb von 4 Monaten ist doch damit zu rechnen, daß für den kommenden Winter noch weiterhin eine Millionenanzahl von Volksgenossen erwerbslos bleibt. Aus diesem Grunde hat die Regierung ein Winterhilfswerk ins Leben gerufen, das unter der Parole: Kampf gegen Hunger und Kälte! im bewußten Gegensatz steht zu Maßnahmen, die auf diesem Gebiete in den vergangenen Jahren getroffen waren.

Es handelt sich hierbei nicht um eine private Fürsorge, die je nach dem guten Willen oder dem Grade der individuellen Barmherzigkeit betrieben wird, sondern sie ist eine Aktion, die von der Regierung selbst geleitet und vom ganzen Volke getragen wird. Jeder einzelne deutsche Volksgenosse ist voll und ganz dafür verantwortlich, daß sie gelingt. Unter Berücksichtigung des Grundsatzes, daß dieses Winterhilfswerk Sache des ganzen Volkes ist und niemand sich davon ausschließen darf, führt diese drastische Dokumentierung unseres Willens zur Zusammengehörigkeit des ganzen deutschen Volkes in einer großen Not- und Brotgemeinschaft. Nach den Worten unseres Kanzlers muß diese große Aktion gegen Hunger und Kälte unter dem Motto stehen: „Die internationale Solidarität des Proletariats haben wir zerbrochen. Dafür wollen wir aufbauen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes!"

Beste deutsche Jugend aus allen Schichten des Volkes steht heute im Arbeitsdienst. Bereit, auch an ihrem Teil zur Linderung der deutschen Not beizutragen, leistet sie für das gewaltige Winterhilfswerk zusätzliche Arbeiten durch Mehrstich von Torf, Schlagen, Sammeln und Abtransport von Holz sowie durch Mithilfe bei der Kartoffelernte. Der Arbeitsdienst als Erziehungsschule zum deutschen Sozialismus tritt hier den Beweis an, daß diese neue deutsche Jugend sich nicht mit leeren Phrasen und blassen Theorien begnügt, sondern daß der Nationalsozialismus ein Sozialismus der Tat ist, der die ganze Nation umfaßt. Der Arbeitsdienst, dazu berufen, durch die Bearbeitung des deutschen Heimatbodens die Lebensbedingungen unseres Volkes ohne Raum zu verbessern, zeigt darüber hinaus, daß er durch diese zusätzlichen Arbeiten ein vollwertiger Träger ist des neuen Staatsgedankens.

Dozentenschaft im Arbeitsdienst

Anordnungen des preußischen Kultusministers.

Das Preußische Kultusministerium hat angeordnet, daß zur ordnungsmäßigen Durchführung des Arbeitsdienstes, Geländesportes und SA.-Dienstes die jüngeren Dozenten und die Assistenten an allen preußischen Hochschulen zu Dozentenschaften zusammengefaßt werden. Diese Dozentenschaften umfassen den gesamten akademischen Nachwuchs. Ihre Aufgabe ist nicht nur die Durchführung des Arbeitsdienstes, sondern auch die Vertretung in den Fakultäten usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0001

Senaten. Um die einheitliche Durchführung des Arbeitsdienstes und Geländeportes sicherzustellen, sind die einzelnen Dozentenschaften unter eine gemeinsame Führung in Berlin gestellt worden.

Fregattenkapitän a. D. Humann †

Eine bekannte Verlegerpersönlichkeit.

Am Sonnabend ist in Neubabelsberg der Fregattenkapitän a. D. Hans Humann gestorben, der lange Jahre Verlagsdirektor der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" war. Humann, der 55 Jahre alt geworden ist, wurde in Smyrna als Sohn des bekannten Archäologen Karl Humann geboren, der die Ausgrabungen des Pergamonaltars leitete. Humann trat in die Marine ein und war in der Nachrichtenabteilung einer der engsten Mitarbeiter des späteren Großadmirals von Tirpitz. Im Juni 1913 wurde er Kommandant des Stationsschiffes in Konstantinopel „Loreley" und Marineattaché. In dieser Eigenschaft hat er sich besondere Verdienste um den Eintritt der Türkei in den Weltkrieg auf seiten der Mittelmächte erworben. Auf seinen Rat war es u. a. zurückzuführen, daß der Schlachtkreuzer „Goeben" und der leichte Kreuzer „Breslau" die Dardanellen anliefen. Nach Beendigung des Krieges wurde Humann Chef der Nachrichtenabteilung im Reichswehrministerium. Im Jahre 1920 kehrte er zur Marine zurück und schied hiernach aus dem aktiven Dienst aus.

Im gleichen Jahre übernahm er als einer der engsten Mitarbeiter von Hugo Stinnes die verlegerische Leitung der „DAZ.", deren Aufsichtsrat er zuletzt angehörte. Er war weiten Kreisen als ein Vorkämpfer der nationalen Bewegung bekannt.

Siegeszug der schlesischen SA.

83 000 Hitlersoldaten defilieren in Breslau vor Stabschef Röhm

Am Sonnabend und Sonntag stand Schlesiens Hauptstadt ganz im Zeichen des großen Aufmarsches der 83 000 schlesischen SA.-Männer, zu der Vizekanzler v. Papen und Stabschef Röhm erschienen waren.

Als erste Formation für auswärts rückte am Sonnabendfrüh die Standarte 157 Brieg an und brachte unter den Klängen des Präsentiermarsches ihre Standarte in das Brigade-Stabsquartier. Kurz nach 12 Uhr besichtigte Stabschef Röhm in Begleitung von Obergruppenführer Heines das Quartier, wo ihm der Ehrentrunk aus einem ihm gewidmeten silbernen Becher überreicht wurde. Vizekanzler v. Papen, der bereits am Sonnabendvormittag Breslau im Flugzeug wieder verließ, hielt vor dem Savoy-Hotel eine Ansprache an die versammelte Menge, zu deren Schluß er ein dreifaches „Sieg heil" auf den Reichskanzler und sein großes Werk ausbrachte. Anschließend begab sich Stabschef Röhm außerhalb der Stadt, um die anmarschierende SA. zu besichtigen.

Bei prachtvollem Herbstwetter vollzog sich dann am frühen Sonntagmorgen der Aufmarsch auf dem Gandauer Flughafengelände. Obergruppenführer Heines begrüßte die Kameraden, insbesondere die Berliner, die mit der Horst-Wessel-Fahne nach Breslau gekommen waren. In langer Reihe kamen die Ehrengäste vorgefahren, die Spitzen der Behörden sowie das gesamte Offizierkorps der Breslauer Reichswehr und Schutzpolizei. Darauf fand der Gottesdienst statt. Standortpfarrer Loncier hielt die Andacht für die evangelischen Kameraden, während Erzpriester Dirsti den katholischen Gottesdienst hielt. Nach einer Totenehrung, bei der Obergruppenführer Heines die Namen der 21 Gefallenen verlas, ritt Stabschef Röhm mit seinem Gefolge die Fronten ab und hielt sodann eine kurze Ansprache, wobei er u. a. ausführte: Die Anforderungen an den politischen Soldaten Adolf Hitlers seien nicht geringer geworden. Aber mit gleichem Mut und gleicher Hingabe werde die SA. an ihre neuen Aufgaben herangehen. Stabschef Röhm schloß mit einem Appell an die SA., dem Führer die Treue zu halten. Darauf fand dann der Vorbeimarsch auf dem Ring vor dem Stabschef statt.

In breiter Form rücken die schlagenden Tambours an, Obergruppenführer Heines reitet mit erhobener Hand vor dem Führer vorbei. Andächtig wird die Fahne des Berliner Horst-Wessel-Sturms begrüßt. Sturmbannführer v. Klitzing führt sodann die Reiterstandarte in endlosen Zügen an. Zu vieren ziehen die wohl 2000 schlesischen SA.-Reiter in strammer Haltung an ihrem Stabschef vorüber. Dann naht der endlose Heerbann der schlesischen Fuß-SA. Unermüdlich grüßt Stabschef Röhm jede Standarte. Mit erhobener Hand grüßt der Kronprinz die Oelser Jägerstandarte. Den Schluß des fast vierstündigen Vorbeimarsches bilden die Motor-SA.

Ein Empfang im Savoy-Hotel beschloß den großen SA.-Aufmarsch.

Abschiedsappell des Werwolf.

Eingliederung der Organisation in die SA.

Der Werwolf, der sich in die nationalsozialistische Organisation eingegliedert hat, veranstaltete am Sonnabend in Berlin einen Abschiedsappell, zu dem Abordnungen aus dem ganzen Reich erschienen waren. Auch Abordnungen der SA. waren anwesend. Der Berliner Stadtkreisführer Courths begrüßte die Mitglieder des Werwolf und der SA. und wies auf den neuen Arbeitsabschnitt hin, der sich jetzt den Kameraden des Werwolf in der großen neuen Front auftue. Dann nahm der Reichsführer Fritz Kloppe das Wort zu seiner Ansprache, in der er eingangs einen kurzen Rückblick auf Gründung und Tätigkeit der Organisation gab. Er gedachte der 68 im Kampf gegen das alte System gefallenen Kameraden und wies hin auf analoge Gedankengänge und Ideen des Werwolf und der Nationalsozialistischen Partei während der letzten Jahre. Er betonte, der Werwolf sei seit 1928 Hitler-Wächter und betrachte es jetzt als eine Ehre, von der großen Armee des Volkskanzlers aufgenommen zu werden. Er entbinde die Mitglieder feierlich von dem Gelöbnis gegen die schwarze Fahne. Die Veranstaltung war umrahmt von musikalischen Vorträgen einer SA.-Standartenkapelle.

Prof. Reiter Leiter des Reichsgesundheitsamts.

Der Direktor des Mecklenburgisch-Schwerinschen Landesgesundheitsamts, Obermedizinalrat Prof. Dr. Hans Reiter, der bereits seit dem 26. Juli d. J. mit der kommissarischen Leitung des Reichsgesundheitsamts betraut war, ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 endgültig zum Präsidenten dieses Amtes ernannt worden.

Jugend an die Helferfront!

Baldur v. Schirach: Ich erwarte, daß die Jugend ihre Pflicht tut.

Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach erläßt an die Jugend folgenden eindringlichen Aufruf: „Der Führer hat für kommenden Winter den Kampf gegen Hunger und Kälte dem deutschen Volk zur Pflicht gemacht. Es gilt gerade für die Hitler-Jugend, dieses große Werk mit allen ihren Kräften und Mitteln wirksam zu fördern. Der Bund Deutscher Mädel, das Jungvolk und die Hitler-Jugend haben sich bereits in allen Teilen unseres Reiches dieser großen Aufgabe selbstlos zur Verfügung gestellt. Ich erwarte, daß auch weiterhin jedes Mädel und jeder Hitler-Junge die ihnen für das Winterhilfswerk auferlegten Pflichten vorbildlich und mit Freude erfüllen, zum Besten dieser wahrhaft sozialistischen Aktion!"

Eine Tragödie des Alters.

Mißlungener Selbstmord eines Ehepaars.

Eine Tragödie des Alters entrollte eine Verhandlung am Sonnabend vor dem Berliner Schwurgericht. Wegen versuchten Totschlags hatte sich der 78jährige Tischler Eduard Preuße zu verantworten, der sich, seit fünf Jahren arbeitslos, mit seiner 62jährigen gelähmten Frau mit einer spärlichen Rente durchschlagen mußte. Der alte Mann mußte nicht nur seine Frau pflegen, sondern auch den Haushalt führen und die Untermieter besorgen. „Eines Tages, es war am 14. Juni d. J.", so erzählte er, „packte mich die Verzweiflung. Ich ging in ein Lokal, um mein Elend beim Alkohol zu vergessen". Der Alte faßte schließlich den Plan, wie er sagt, „Kurzschluß zu machen". Er ging nach Hause und schlug seiner Frau vor, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, die, wie er bekundet, damit einverstanden war. Die beiden Alten legten sich zu Bett und drehten den Gashahn auf. Als das Gas immer dichter strömte, packte die Frau die Angst und sie meinte, „wir wollen doch lieber leben bleiben". Der Angeklagte erklärt, er hätte, schon stark benommen, versucht, den Hahn wieder zu schließen, als ihm einer der Untermieter zuvorkam, der den Gasgeruch bereits bemerkt hatte. Die alte Frau lebt heute im Siechenhaus, während ihr Mann den Weg nach Moabit antreten mußte. Das Gericht verurteilte ihn wegen versuchten Totschlags unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis.

Letzter Schliff an der Westfalen

Deutschlands schwimmende Fluginsel erneut in den Atlantik ausgelaufen.

Der von der Deutschen Lufthansa zum Flugstützpunkt ausgebaute Dampfer „Westfalen" hat Deutschland verlassen, um die im Mai d. J. planmäßig aufgenommenen Versuche, die sich über mehr als zwei Monate erstrecken, und vollbefriedigten, entsprechend dem zuvor festgelegten Erprobungsprogramm fortzusetzen.

Die „Westfalen" dampft jetzt zunächst nach Cadiz, Las Palmas und Bathurst (Britisch-Gambia) an der afrikanischen Küste, um von dort aus auf Station inmitten des Atlantik zu gehen. An den jetzt bevorstehenden Versuchen wird sich neben den beiden Flugbooten der Deutschen Lufthansa ein dritter Dornier-BMW.-Wal der brasilianischen Syndicato Condor beteiligen, das die Weiterführung des Postflugdienstes in Südamerika übernehmen wird. Geplant sind wieder einige Versuchsflüge zwischen Afrika und Südamerika über die etwa 3200 Kilometer lange Ozeanstrecke unter Benutzung des schwimmenden Flugstützpunktes.

Dasjenige Flugboot, das im Anschluß an das aus Deutschland und Spanien eintreffende Flugzeug von Afrika abfliegt, verkehrt zunächst bis zur „Westfalen". Nachdem es hinter der „Westfalen" gelandet und auf das Heinsche Staufegel aufgelaufen ist, wird es mit Hilfe der Krananlage an Bord des Dampfers „Westfalen" genommen. Der weiterfliegende Dornier-BMW.-Wal wird nun mittels der Heinkel-Großschleuderanlage der bisher größten gebauten Flugzeugschleuder mit vollen Brennstoffbehältern und neuer Besatzung abgeschossen. Der Zweck der jetzt auszuführenden zweiten Versuchsreise ist es, die Verbesserungen und Neueinrichtungen auf ihre zweckentsprechende Konstruktion zu untersuchen. Die deutsche Gründlichkeit verlangt, daß alle möglichenfalls auftretenden Schwierigkeiten berücksichtigt und in Rechnung gestellt werden, bevor man an die Aufnahme des regelmäßigen Postluftverkehrs über den Atlantik herangehen kann. Diese zweite Versuchsreise mit dem Dampfer „Westfalen" auf hoher See steht unter der Leitung der Deutschen Lufthansa, und zwar ihres Seeflugleiters Freiherr von Buddenbrock. Das Kommando über den schwimmenden Flugstützpunkt „Westfalen" hat Kapitän Dettmering.

Start eines schwanzlosen Segelflugzeuges.

Im Hamburger Flughafen gelang es, ein schwanzloses Segelflugzeug, Type „Storch", mit einem Motorflugzeug mehrfach zu starten. Nach dem Ausklinken vollführte das Segelflugzeug mehrere Schleifen. Bemerkenswert ist, daß ein derartiger Start in Europa erstmalig gelungen ist.

625 Kilometer in der Stunde!

Der italienische Flieger Oberst Casinelli hat auf einem Apparat Macchi-Fiat einen Schnelligkeitsweltrekord auf geschlossener Strecke über 100 Kilometer aufgestellt. Er erreichte auf der Strecke Ancona—Pesaro—Ancona eine Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 625 Kilometer in der Stunde.

Moskaus zweiter Stratosphärenflug.

Die Vorbereitungen zum zweiten Stratosphärenflug sind gestern begonnen worden. Der Aufstieg des Ballons soll am 22. Oktober bei Moskau stattfinden. Der Ballon wird zu diesem Zweck von Kolomna nach Moskau überführt werden.

Im Stadttheater Halle:

„Der Zigeunerbaron."

Operette von Johann Strauß.

Das war der dritte Auftakt zur neuen Spielzeit. Die Operette im heutigen Theater bildet ein Kapitel für sich. Nicht alles, was an erfolgreichen Werken dieser Gattung geschrieben wurde und über die Bühnen zog, begeistert beijubelt und in raschem Zuge sich das Land erobernd mit seinen Schlagern und Tänzen, schickt sich für eine Zeit, die ihr Gesicht so gründlich wandelte. Vom alten Singspiel zur Operette im gebräuchlichen Sinn ist ein weiter Schritt getan worden, zumeist führte er abwärts. Das lag nicht zuletzt daran, daß nicht ausgesprochen deutsche Meister des Tones sich auf ein Kunstgebiet wagten, das mehr auf zugkräftige, um die Mittel unbekümmerte Handlung wie auf gefällige, feichte Melodik ausging, als daß es der Elemente des Humors — im besten Sinne des Worts — sich bemächtigte und über die komische Oper hinaus in der Operette das musikalische Volkslustspiel schuf. Hier ist Neuland zu erobern.

Rund sechzig Jahre ist die Operette alt, Johann Strauß ist ihr Vater. Von den sechzehn, die er neben seinem halben Tausend Tänzen in unerhörter Leichtigkeit und Fruchtbarkeit hervorbrachte, steht der „Zigeunerbaron", was den berückenden musikalischen Reichtum angeht, neben der „Fledermaus". Dieser Musik hat die Zeit nichts anhaben können. Sie ist jung geblieben, das Kind eines echten, genialen Musikers, und hätte sich einer gefunden, der ein vernünftiges Textbuch zu dieser Musik geschrieben hätte — unser nicht allzu reich bemessener Schatz an komischen Opern wäre um eine vermehrt worden. Denn noch wird das Werk in seiner bekannten Gestalt mit unveränderter Herzlichkeit bei jedem neuen Erscheinen begrüßt, und mit Recht darf es seinen Platz in der heutigen Zeit behalten.

Die gestrige Aufführung wurde ein voller Erfolg. Paul Herlt, der leider plötzlich erkrankt war, muß zugebilligt werden, daß er für eine Regie Sorge getragen hatte, die ein Spiel voller Schwung und Farbe gewährleistete. Man hätte ihm gewünscht, daß er mit dabei sein konnte. Anton Imkamp vertrat ihn. Und tat's auf seine Weise: Ein prächtiger Schweinehirt erstand unter seinen Händen, urwüchsig und witzig bis in die Fingerspitzen, natürlich den stimmlichen Part souverän meisternd. Fanny Kölblin stand ebenfalls mit ihrer herrlichen Altstimme auf besonderem Posten als die alte Hexe Czipra. Otto Tiedemann als Conte Carnero, Anni Collini-Sebenden als Mirabella und Julius Lichtenberg als Sohn Ottokar wirkten erfolgreich an ihrer Stelle für das Gelingen des Ganzen.

Zum ersten Male ließ sich hören Annelies Riedner als Saffi, eine Sängerin, die über eine wohltönende Stimme verfügt, angenehm im Piano, sehr kräftig in den höheren Lagen, wo eine kleine Schärfe im Ton sich sicher leicht vermeiden ließe. Jedenfalls war ihr erstes Auftreten im Stadttheater vielversprechend, und sie wurde herzlich gefeiert. Nicht weniger sympathisch wirkte Rudolf Lemke in der Rolle des Zigeunerbarons. Sein weicher Tenor rundete im Verein mit seinem gewandten Spiel das Bild zufriedenstellend ab, das man sich von ihm schon nach dem ersten Akt machen konnte. Eleonore Sadowska als Arsena, unsre neue Opernsoubrette, ließ einen schönen, zarten Sopran hören, der nur noch einiges Einfühlens in das Ensemble bedarf, um die hörbare Befangenheit zu lösen. Ein alter Bekannter war Erich Heimbach, der als Graf Peter Homonay sich mit bestem Erfolg dem Publikum wieder als Mitglied des Stadttheaters vorstellte. Walter Trolldenier führte das Orchester mit sicherer Hand und ließ alle Schönheiten der Partitur erklingen, brav sang der von Ernst Kramer mit Fleiß einstudierte Chor, das Bühnenbild hatte Heinz Behrens besorgt, und einen rassigen, temperamentvollen ungarischen Tanz führte Alke Schellenberg vor, die auch die übrigen Tänze einstudiert hatte.

Am Ende rauschte der Beifall minutenlang durch das vollbesetzte Haus, und Blumen gab es in beinahe beängstigender Fülle. Johann Strauß und die Künstlerschar hatten auf der ganzen Linie gesiegt. -mer.

Dietrich Eckart: „Lorenzaccio"

Uraufführung im Alten Theater, Leipzig.

Eckart ist bereits vor zehn Jahren fünfundfünfzigjährig in Berchtesgaden gestorben. Sein Werk, an Umfang gering, hat die breite Oeffentlichkeit bisher wenig beschäftigt. Ursache dessen ist sowohl die Eigenart seines Schaffens wie die eigenwillige Haltung seines Lebens. Er wurde 1868 in Neumarkt in der bayerischen Oberpfalz als Sohn eines Justizrats geboren, sollte Medizin studieren, gab aber die sichere Grundlage dieses Berufes schon als Student auf, der Leidenschaft des Morphiums verfallen, die ihn auf lange Zeit als noch jungen Menschen in eine Nervenheilanstalt brachte. Mit 26 Jahren taucht er dann als Journalist wieder auf. In den Jahren nach 1918, trat Eckart als Verleger, Herausgeber völkischer Kampfzeitschriften auf den Plan, kam naturnotwendig in Berührung mit dem Nationalsozialismus, mit Alfred Rosenberg, mit dem er zusammen am „Völkischen Beobachter" arbeitete, die junge Bewegung Adolf Hitlers als einer der ersten anfeuernder Kampfpropaganda förderndo. Das Gesetz zum Schutze der Republik langte nach ihm — er floh zu Freunden in die bayerischen Berge, und in der damaligen nationalen Hochstimmung unter der Bevölkerung war er vor den Armen des Gesetzes sicher. Am 9. November 1923, als die verhängnisvollen Schüsse über den Odeonsplatz geknallt hatten, als das Republikschutzgesetz in Bayern gefallen war, konnte Eckart nach München zurückkehren. Er wurde verhaftet. Den seelisch Zerrütteten traf die Unfreiheit körperlich doppelt schwer. Man mußte einen Kranken freilassen und bestattete schon nach wenig Wochen, am 29. Dezember 1923, in Berchtesgaden einen Toten.

Der „Lorenzaccio" als Weltanschauungs- und Bekenntnisdichtung beschäftigt sich mit der Frage der Weltverstrickung der Seele und ihrer Erlösung aus dem Wahn des Diesseits, dargestellt an dem Geschick des Mediceers Lorenzo, der, als künstlerische, als Hamletnatur, durch einen Intriganten, einen unehelichen Sohn des Papstes und einer Negerin, um sein väterliches Erbe gebracht, den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen verliert. Erst im Wahn-Sinn der Leidenschaft, als es um seine Seele geht, mordet er den Räuber seines Thrones. Unfähig aber zur Gewalt, fällt die Herrschaft einem anderen zu, und ihn, den seelisch Geläuterten, trifft der Dolch des neuen Herrn, symbolisch die Erlösung andeutend. Der Symbole sind viele in dieser Dichtung: Savonarola tritt auf als Symbol der Weltverneinung, Ahasver als Zeichen hemmungsloser Weltsehnsucht, Michelangelo als teilhaftig an beiden, ihre schöpferisch gewordene Vereinigung, Veronika endlich als Symbol der Reinheit der eigenen Seel

Man sieht, es ist eine Fülle von philosophischen Voraussetzungen, eine Unmenge an historischem Ballast, ein gewaltiges metaphysisches Dunkel, womit der Dichter sein Werk beladen hat.

Die Aufführung unter Leitung des Intendanten Detlev Sierck hatte den Charakter des Werkes als Sprechstück erkannt; das Ensemble des Alten Theaters mit seiner jahrelangen Tradition von Sprechkultur war glücklich den einzelnen Rollen zugeordnet worden. Von einer Bewegungsregie war klugerweise Abstand genommen; die Sprecher standen meist fest im Raum, und der wiederum zeigte groß angelegte dekorative Züge in Aufteilung, Farbe und Lichtwirkung. Eine sinnvolle und glückliche Lösung, für die das ausverkaufte Haus dem Regisseur und den Darstellern am Schluß der in neun Bildern angeteilten fünf Akte durch Beifall dankte.

E-s.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0002

Udo Wolter:

Ein Volk – ein Reich

Österreichische Reportage

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine halbe Stunde geht das so. Meine Erwiderungen finden kein Gehör. Der Mann ist zu sehr in seiner Presse befangen. Ich verliere langsam die Ruhe.

„Wir haben ein neues Reich, Herr. Wir haben eine Revolution gemacht, einer neuen Idee zum Siege verholfen. Wir sind nicht gesonnen, Ausbau und Durchführung dieser Idee von den Heimlichen im Lande, den Gegnern im Dunkel, trüben zu lassen."

Die Auseinandersetzung droht in Zank auszuarten. Ich möchte das vermeiden. So benutze ich eine Gesprächspause, um das Abteil zu verlassen. Als ich zurückkehre, hat sich der Mann beruhigt. Nur an der Grenzkontrolle in Lundenburg faßt er angestrengt auf, ob der Beamte mich nicht mit meinem Paß zurückweist. Er ist sichtlich enttäuscht, als dies nicht geschieht.

Aber gesprochen hat er kein Wort mehr mit mir.

„Lausbübereien", vor denen man Angst hat

Wien taucht in der Ferne auf, ein großes Lichtermeer, überlagert von einem hellen, rötlichen Dunstkreis. Langsam überquert der Zug die Donau und kreist in einer großen Kurve der Stadt entgegen.

In einem kleinen Wiener Café sehe ich die Tageszeitungen durch. Es ist fast stets das gleiche. Verleumdungen über das neue Deutschland, manchmal so ungeheuerlich, voll sich überschlagendem Wutgeschrei, voll versteckter Angst vor der Zukunft, voll grotesker Bemühungen um die Erhaltung des bestehenden Systems, daß die Ausdrücke und Beschimpfungen, mit denen man den Nationalsozialismus angreift, oftmals jedem Scham- und Anstandsgefühl in das Gesicht schlagen. Es ist übelste Kolportage, was man über die neuen Führer des Deutschen Reiches berichtet.

Der Ober serviert mir auf einem kleinen Tablett zwei Glas Wasser nach. Das geschieht bereits zum zweiten Mal und scheint hier Sitte zu sein. Im Laufe der Tage soll ich mich dann auch daran gewöhnen, daß man hier stundenlang in den Cafés sitzt, plaudert, in den hunderterlei Zeitungen und Zeitschriften schmökert, seine Korrespondenz erledigt und Geschäftsabschlüsse tätigt. Ganz anders ist das, als in Berlin, wo man hastig seine Tasse Kaffee trinkt und dann wieder in sein Büro eilt . . .

Auf dem Wege zum Hotel gelange ich durch Straßen, in denen kleine, rechteckige Blöcke mit roten Hakenkreuzen über das Pflaster treiben.

„Lausbübereien" nennen es die anderen, deren Presse ich soeben durchgesehen. Man nimmt diese „Lappalien" so wichtig, daß man ihnen bis zu anderthalb Druckseiten widmet. Beweisen doch diese kleinen Lebenszeichen der verbotenen Partei, daß der Kampf trotz aller Unterdrückung weitergeführt wird.

Flaschenbierkapseln.

„Sie glauben gar nicht, wie schnell das hier mit den Verhaftungen geht", sagt Herr R., mein nationalsozialistischer Begleiter, als wir auf dem Wege zu einem Parteigenossen über den Schottenring bummeln. „Die Strafen sind meist noch erträglicher, aber trotzdem ist es nicht angenehm für die kleinste Gesinnungsäußerung im nationalsozialistischen Sinne, seine zwei bis vier Wochen Arrest zu erhalten. Man kann noch zufrieden sein, wenn man damit davonkommt, denn mit der Bezeichnung — Hochverrat — ist man hier im Lande überaus freigebig. Und das kostet dann schon seine paar Jahre."

Es dämmert bereits leicht in den Straßen. An der Litfaßsäule vor uns klebt das überlebensgroße Kopfbildnis des Bundeskanzlers Dollfuß, der sanft auf uns herablächelt. Es könnte ein gutes Propagandaplakat für einen Theatermann sein, — für einen Staatsmann ist es herzlich ungeschickt. Dabei findet man es zu Tausenden in den Straßen Wiens.

Ich beschließe, es am nächsten Tage zu photographieren.

Mein Begleiter hat inzwischen einen mächtigen Rotstift aus der Tasche geholt und, nach einem vorsorglichen Rundblick, das Plakat mit zwei riesigen Hakenkreuzen verschönert. Und da die Gelegenheit günstig ist und sich noch immer kein Passant oder Wachtmann sehen ein Reich — hinzu.

Befriedigt tritt er dann einige Schritte zurück und betrachtet sein Werk.

„Unsere vorläufige Propaganda", sagt er lakonisch. Und nach einer Weile: „Die Leute sollen merken, daß wir noch munter und tätig sind. Bis man uns wieder unsere Rechte und Gesinnungsfreiheit zugesteht . . ."

Die herzerfrischenden Ansichten meines Begleiters halten die Unterhaltung in ständigem Fluß, setzt er noch die Inschrift: — Ein Volk, Fluß. In bester Laune gelangen wir bei dem Pg. K. . . an. Er sitzt an dem Vervielfältiger und zieht selbstgetippte „Kriegsbriefe" ab, die am nächsten Abend an die zuverlässigen Parteimitglieder seines Bezirkes verteilt werden.

„Eine neue Nachricht, Herrschaften. Vier Wochen Arrest für das Tragen von Flaschenbierkapseln. Die Leute überschlagen sich in ihren Maßnahmen". Er gibt uns einen „Kriegsbericht". In Niederösterreich hatten sich mehrere Nazis, als Ersatz für das verbotene Parteiabzeichen, Flaschenbierkapseln in das Knopfloch gesteckt. Als die Gendarmerie nebst Bürgermeister dahinterkam und sie der Aufforderung der bewaffneten Gewalt, die „Abzeichen" zu entfernen, nicht sogleich Folge leisteten, verhaftete man sie. Das Urteil lautete auf vier Wochen Arrest.

Mein Begleiter stellt mich an: „Da haben Sie es. Widerstand gegen die Staatsgewalt, illegale Betätigung — vier Wochen hinter schwedischen Gardinen. Ergötzlich, wenn man's so hört, aber auf die Dauer wirkt solche Verfolgung doch erbitternd auf die Leute. Die Regierung schneidet sich mit solchen Maßnahmen nur in den eigenen Finger. Nun, uns soll es schon recht sein."

„Die Regierung will also, wie man so sagt, energisch durchgreifen, um die Partei zu erledigen."

„Sie kopiert Hitler. Seine Maßnahmen gegen den Kommunismus wendet man hier, oft in verschärfter Form, gegen den Nationalsozialismus, an. Sie übersieht, und das wird auf die Dauer ihr großer Rechenfehler sein, daß das Vertrauensverhältnis vom Volk zur Regierung genau umgekehrt wie in Deutschland liegt." Pg. K. . . läßt sich von mir ein kurzes Stimmungsbild über das neue Deutschland geben. Er will es für sein nächstes Rundschreiben verwenden,

Als wir geendet haben, haut er den Verschlußdeckel über die Maschine.

„Abwarten!" Grimmig reißt er einen Fensterflügel auf. „Hier sitzt man mitten drin im Dreck und drüben bei euch . . ."

Wir helfen die vervielfältigten Flug- und Handzettel ordnen. Eine Riesenarbeit, die hier ein einzelner Mann geleistet hat.

(Fortsetzung folgt.)

„Niemals zurück" . . .

Mit dem „Merseburger Tageblatt" zum Freyburger Winzerfest.

Obwohl der Himmel in aller Morgenfrühe ein bedenklich graues Gewand angelegt hatte, und obgleich es sanft, aber ausdauernd „nieselte", waren wir alle „da"! Wir, das waren die Gäste des „Merseburger Tageblatt" bei der Sonderfahrt zum Freyburger Winzerfest. Stoppenvoll waren unsere sehr ansehnlichen Autos M 1 und M 2, als sie ziemlich pünktlich vom Gotthardteich abfuhren. In angeregter Stimmung, obgleich die Fahrt, was den Himmel betraf, zunächst noch ins „Graue" ging, fuhr man von dannen.

Froh stimmte schon ein wenig die firne Herbstluft, die durchs halbgeöffnete Wagenfenster zog, froh aber auch die Landschaft, die noch so wenig abgelebt, ja stellenweise sogar grün erschien. Der Blick ruhte gern auf dem Fleiße des Landmannes, der hier und da mit seinem Pflug den Boden wendete oder er labte sich an der immer reizvoller werdenden Naturszenerie, an hügligherem Gelände, an einem kleinen Abfall wie bei Leiha, oder an einer bildschönen Straße, wie bei Altsdorf, wo sich die Kronen der Bäume zur Rechten und Linken über unseren Wagen zu begegnen schienen. Kleine Malerkunststücklein des Meisters Herbst blieben dabei nicht unbeachtet, und noch weniger konnte es entgehen, daß von Zeugfeld an die Landschaft sich immer reicher und schöner entfaltete.

Hinter Kaynn hatte sich Frau Sonne zu einem kurzen warmen Blick entschlossen, und damit einem kühnen Optimismus Vorschub geleistet, der nicht ganz unbegründet schien. Es wurde „lichter", wenn es auch noch ein wenig grau blieb.

Die Ankunft in Freyburg nach ¾ Stunde Fahrt schien alle Hoffnung auf besseres Wetter anfangs zu vernichten. Aber das störte die Stimmung nicht. Unter Vorantritt einer Kapelle, also „festlich eingeholt", ging es zum Marktplatz, der im Glanz des Winzerfestes prangte: Girlanden rinnsaum von Haus zu Haus, Fahnen, Wimpel, Kränze, reblaubgeschmückte große Fässer, Weintrauben und Weinlaub, dazu eine lange weißgedeckte Tafel für den Frühtrunk, auf den sich jeder freute, und hübsche Winzerinnen überdies im „Dirndl" mit Kränzen im Haar. Dazu das Festpodium mit dem Lautsprecher, der am Festtage manche wackere Arbeit leistete, der verirrte Schäfflein sammelte, der Programme verkündete und für Ordnung sorgte.

Vornehmste Aufgabe der Gäste war nun zuerst, sich wacker am Frühtrunk zu betätigen, was auch eifrig wahrgenommen wurde. Aber das füllte den Morgen allein nicht, denn dieser enthüllte uns die historischen und landschaftlichen Reize der entzückenden Unstrutstadt. Zu den Weinbergen hinauf und zur Unstrut hinunter schweifte der Blick. Sachkundige Führung geleitete dann eine gewaltige Besuchermenge zur Kirche, zum Jahnhaus, zum Schloß und allen möglichen Sehenswürdigkeiten Freyburgs.

Der Vormittag aber und besonders der Nachmittag ließ den Zustrom der Fremden mächtig wachsen. Dicht nebeneinander standen die Autos auf Straßen und Parkplatz.

Essenszeit! In „Weintraube" und Schützenhaus, aber auch sonst überall, bedeutete das „Kampf", Kampf um den Platz, der aber am Ende allerseits siegreich ablief. Am Nachmittag dann gab es ein „Programm", das man an Tischen auf dem Marktplatze bei Wein, Most oder Federweißen genießen konnte und genoß. Der Himmel hatte sich aufgehellt, schon am Mittag kam die Sonne durch. Das machte sich prächtig, denn es gab Konzert! Die Stadtkapelle unter Häbcke und das Schulorchester der Freyburger Volksschule spielten und Männerchor „Liederkranz" unter Dähne und Gemischter Chor „Liedertafel" unter Lehrer Luckner sangen. Der BDM., Freyburg, aber, und Kinder der Volksschule tanzten, begleitet von Geigen und Mandolinen, Volkstänze, das Mikrophon hatte auch am Nachmittag zu tun; es vermittelte durch Karl Müller sonnigen Humor, manchmal zur Anekdote verdichtet.

Nichts war vergessen; der Unstrutwein war fürs leibliche Wohl, das Nachmittagsprogramm fürs geistige bestimmt. Freyburg ließ es sich dabei nicht nehmen, alle, alle, die zum Feste kamen oder damit in Beziehung standen, durch Magistratsbeigeordneten Plate und durch Kommerzienrat Förster zu begrüßen. Seelige Stimmung herrschte allenthalben wie in jeder echten Weinstadt. Unnötig, aber auch unmöglich, alle die burlesken Einfälle in Wort und Kleidung zu schildern, den das lebenerfüllte Winzerfest in Freyburg zutage förderte.

„Niemals zurück!" hieß ein Marsch, der im Lauf des Tages gespielt wurde. „Niemals zurück" wollten viele Gäste Freyburgs, denn allen, allen hatte es dort zu gut gefallen. Einen besonders schönen Effekt brachte erst der späte Abend; das grün-rote Aufleuchten der Neuenburg hoch auf dem Berge, ein Ereignis, das Böllerschüsse sehr vernehmlich vorher ankündigten.

„Niemals zurück" schien auch bei der endlosen Menschenmenge abends auf dem Bahnhof Losung zu sein. Man trennte sich sehr schwer von Freyburg, aber es half nichts: heimwärts gings unter dem Spiel der Stadtkapelle.

„Niemals zurück" war schließlich auch Parole der Autogäste, auch unseres M 1 und M 2. Ja, es war zu schön beim Winzerfest, Frohsinn, Uebermut, Wein- (und andere) Seligkeit . . . Wo wohl der kleine Luftballon gelandet ist, der auf dem Marktplatz anfstieg mit Grüßen vom Winzerfest in Freyburg? . . . Jedenfalls hat er ein Stück Festfreude in die Ferne getragen . . .

Neue Bischöfe für Preußen.

Der Landesbischof und der Kirchensenat haben, wie berichtet, zu Bischöfen für Preußen berufen: Pfarrer Kassel (links) für Königsberg, Pfarrer Thom (Mitte) für Cammin, Oberkonsistorialrat Peter (rechts) für Magdeburg-Halberstadt

Neue Bücher.

„Friedrich der Große." Ein vaterländisches Jahrbuch für jede deutsche Familie, insonderheit für die vaterländischen Verbände und Vereine. Herausgegeben von Hermann Oesterwitz. Mit reichem Bildschmuck. Preis 1 Mark. (Vaterländischer Verlag Halle a. S.)

Dem 9. Jahrgang 1934 unseres vaterländischen Jahrbuches ist vom Kronprinz Wilhelm die Ehre der Voranstellung eines Geleitwortes erwiesen worden, dessen tiefgründiger Inhalt die Leerschaft unseres Jahrbuches mit Begeisterung erfüllen wird. Das vaterländische Jahrbuch hat seit seinem ersten Jahrgang unentwegt im Kampfe gegen den Marxismus gestanden und ist eingetreten für Heimatpflege, Heldengedenken, Freiheitssinn, Gleichberechtigung, Recht, Ehre, Gott und Vaterland. Führer und Führerinnen vaterländischer Verbände haben durch ihre Mitarbeit das Jahrbuch zu einem wirksamen Hilfsmittel zur geistigen Schulung schaffen helfen. In Zehntausende deutscher Familien hat das Jahrbuch den nationalen Gedanken hinausgetragen und stets zu seinem Teile helfen wollen, das deutsche Volk national zu einigen. Bundesämter und Landesverbände maßgebender vaterländischer Verbände haben das Jahrbuch nachhaltig und eindringlich zur Anschaffung empfohlen. Ortsgruppenführer und -führerinnen, die das Jahrbuch geprüft und dadurch den hohen Wert dieses Werbe- und Bildungsmittels erkannt haben, sind freundliche Helfer zur weiten Verbreitung unseres Jahrbuches geworden. Möge der neue Jahrgang zu den alten Freunden recht viele neue hinzugewinnen.

*

„Geschichte der deutschen Literatur" von Adolf Bartels. Erschienen bei Georg Westermann, Braunschweig. Bis zur Gegenwart ergänzt. 26. bis 29. Tausend. 745 Seiten. Großoktav. 14 Bilder. In Leinen 7,80 Mark.

Es gibt viele einbändige deutsche Literaturgeschichten, aber es gibt nur eine, die im neuen Deutschland maßgebend ist, weil sie über das völkische Woher und die Bedeutung eines jeden der 3400 deutschen Schriftsteller für das deutsche Volkstum Aufschluß gibt, das ist Adolf Bartels „Geschichte der deutschen Literatur". Das Werk ist eines der bedeutendsten kulturgeschichtlichen Dokumente deutscher Größe. Bartels gibt eine umfassende Uebersicht des deutschen Geisteslebens von den Anfängen bis zur Gegenwart und macht der Begriffsverwirrung ein Ende, daß ein Jude ein deutscher Dichter ist, dabei unterscheidet er scharf zwischen unserer deutschen Literatur und der jüdisch-deutschen Literatur. Lösen will Bartels die Judenfrage nicht durch die Literatur-Wissenschaft, das ist Aufgabe des Sozialpolitikers. Aber die gründliche Erkenntnis der Judenfrage will er herbeiführen. — Die „Geschichte der deutschen Literatur" von Adolf Bartels faßt von ihren Anfängen an bis zum „Expressionismus" herab alles Wesentliche zusammen. Es ist ein Werk von erstaunlichem Sammelfleiß; wie konnte nur, fragt man sich, ein einzelner diese Fülle, obendrein des Verschiedenartigsten, bewältigen? Und Bartels hat sie in der Tat bewältigt . . . Bartels faßt seine Aufgabe — es sollte sich das eigentlich für jeden Ergründer und Darsteller des schönen deutschen Schrifttums von selbst verstehen — als einen Zweig der gesamten Geschichtsschreibung auf: Wie ist der Werdegang des deutschen Volkes verlaufen? Welchen Ausdruck hat immer dem Geiste einer Zeit die Dichtung verliehen? . . . „Die Literatur", urteilt er, „ist die Offenbarung des eigenen Wesens einer Nation; nur was aus diesem fließt, hat wirklichen Wert, und noch jedes Volk hat es denn auch für sein heiliges Recht in Anspruch genommen, fremde Einflüsse zurückzuhalten, zu überwinden, zu nationalisieren." Er unternimmt aber solche Abwehr und Verteidigung in wirklich „objektiver" Art, ohne sich zu unseiner und ungerechter Beurteilung hinreißen zu lassen. Er erkennt an, wo Gutes geschaffen wurde, räumt aber mit Vorurteilen und jenen „Größen" auf, die keine sind. Ein umfassendes und gerechtes Buch.

Deutsch-Italienische Gesellschaft.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Philipp Prinz von Hessen, der bekanntlich der Schwiegersohn des Königs von Italien ist, hat die Stelle eines Ehrenpräsidenten der Deutsch-Italienischen Gesellschaft übernommen. Sitz der Gesellschaft ist Berlin-Lichterfelde, Limoenenstraße 30, geschäftsführender Vorsitzender der Schriftsteller Josef Sonntag.

Von bekannten Persönlichkeiten gehören der Gesellschaft an: der Kronprinz Wilhelm, der Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Sahm, Staatssekretär Gottfried Feder, Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Fhr. v. Freytagh-Loringhoven, Preuß. Staatsrat, Hauptmann Loerzer, Präsident des Deutschen Luftfahrt-Verbandes, Prinz Eitel Friedrich und Prinz August Wilhelm von Preußen, Großherzogin Feodora von Sachsen-Weimar-Eisenach, Prinzessin Eleonore zur Lippe, Gräfin von Arnim geb. Prinzessin zur Lippe, Major Renzetti, Präsident der Italienischen Handelskammer, Berlin, der Rektor der Ausländer-Universität Perugia, Lupattelli, Kgl. Italienischer Generalkonsul a. D. Graf Anselmi, die Generalmusikdirektoren Rich. Strauß, Furtwängler, Kleiber und Blech, die Schriftsteller Dr. Rudolf Presber, Karl Rosner und viele andere bekannte Größen aus Kunst und Literatur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0003

Aus Merseburg.

Die alte Garde

Die Monatsversammlung des Vereins am 5. Oktober im „Reichskanzler" stand im Zeichen des Geburtstages unseres Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Der Führer des Vereins, Kamerad Graul, wies mit zu Herzen gehenden Worten auf die großen Verdienste unseres allverehrten Hindenburg hin. Dadurch, daß er unserem Volkskanzler Hitler die Hand reichte zur rechten Stunde, sei es ihm möglich gewesen, die so lange erwartete Einigung aller Volksteile zu erleben. Daß er es tat, sei ein weiterer Beweis von Hindenburgs unbeirrbarem Glauben an die Nation. Die Glückwünsche zu seinem 86. Geburtstage klangen aus einem begeistert aufgenommenen dreifachen Sieg-Heil.

Der Vereinsführer gab dann die Aufnahme eines Kameraden vom 1. Garde-Ulanen-Regiment bekannt. Er verpflichtete ihn durch Handschlag. Kamerad Kobbe berichtete über Besprechungen in der Arbeitsgemeinschaft Merseburger Kriegervereine und über Sitzungen des Kreiskriegerverbandes. Das 49. Stiftungsfest findet am 28. Oktober abends 8 Uhr im „Strandschlößchen" statt. Die Kameraden wurden aufgefordert, alle mit ihren Familien zu erscheinen, vor allem aber auch ihnen bekannte Gardekameraden, die dem Verein noch fernstehen, mitzubringen.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die angeregt verlaufene Versammlung geschlossen. In dem sich anschließenden Zusammensein wurde vorgeschlagen, daß die Kameraden in zwangloser Form über ihre Erlebnisse in den Kriegen und in der Dienstzeit berichten sollen. Diese Anregung fand allgemeinen Zuspruch.

Auto gegen Mübag.

Am 7. Oktober gegen 14,30 Uhr war der 13,45 Uhr von Halle nach Merseburg fahrende Ueberlandbahnwagen, nachdem der an der Haltestelle „Abzweig" gehalten hatte, im Begriff, von der Landstraße Halle — Merseburg in den Hohendorfer Weg einzubiegen, als aus Richtung Schkopau in sehr schneller Fahrt ein Personenkraftwagen herankam, der trotz der aufgestellten Warnzeichen und obwohl der Schaffner besondere Warnungszeichen vom Hinterperron gegeben hatte, noch vor dem Motorwagen das Gleis kreuzen wollte. Da dies nicht mehr möglich war, fuhr der Kraftwagenführer auf den Bürgersteig und gegen die dort befindliche kleine Mauer, wodurch der Kraftwagen beschädigt wurde. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Silbernes Geschäftsjubiläum.

Das Töpfergeschäft von Paul Salza kann am morgigen Dienstag auf ein fünfundzwanzigjähriges Bestehen zurückblicken). Am 10. Oktober 1908 wurde von dem Töpfermeister Paul Salza, das Geschäft in der Oberburgstraße gegründet. Infolge Betriebserweiterung wurde es nach 3 Jahren in die Große Ritterstraße und 1914 nach Bahnhofstraße 14, jetzigen Adolf-Hitler-Straße, verlegt. Die langen Kriegsjahre, während welcher das Geschäft von Frau Salza weitergeleitet wurde, Inflation und alle Krisenerscheinungen gingen nicht unbemerkt an der Firma vorüber. Im Jahre 1931 verstarb Töpfermeister Salza infolge eines im Felde zugezogenen Leidens. Mit Hilfe des Sohnes übernahm seine Frau nun wieder die Führung des Geschäftes. Es gelang ihr, den guten Ruf des Geschäftes zu wahren und den Kundenkreis nicht nur zu halten, sondern auch noch zu vergrößern. Zu dem morgigen Ehrentage auch unseren Glückwunsch.

Herzschlag in der Gastwirtschaft.

Gestern gegen 0,15 Uhr starb plötzlich der Postbetriebsassistent a. D. Gustav P. von hier in der Gastwirtschaft „Goldene Kugel" an Herzschlag. Die Leiche wurde dem städtischen Friedhof zugeführt.

Fahrt in den Straßengraben.

Gestern verlor der Führer eines Thüringer Personenauto in der äußeren Hallischen Straße wegen der schlüpfrigen Straße die Gewalt über seinen Wagen und fuhr in den Straßengraben. Personen wurden nicht verletzt. Zu gleicher Zeit stürzten an derselben Stelle zwei Motorradfahrer, deren Maschine leicht beschädigt wurde.

*

Gestern früh gegen 11,40 Uhr fuhr ein Motorradfahrer an der Ecke Naumburger—Weißenfelser Straße an das Hinterrad eines Autos, so daß er zu Fall kam und sich erheblich verletzte. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt. Sein Rad wurde stark beschädigt.

Wer ist der Fahrradmarder?

Am 6. Oktober wurde dem Arbeiter E. Sch. aus dem Grundstück Naumburger Straße 200 ein Damenfahrrad entwendet. Der Täter konnte unerkannt entkommen.

Der Polizei zugeführt.

Der kaufmännische Angestellte E. H. von hier wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens festgenommen und der Kriminalpolizei zugeführt.

Die Treue ist das Mark der Ehre.

Die Hindenburgfeier unserer 36er in den Gotthardsälen.

Eine „Hindenburgfeier" veranstaltete am Sonnabend in den „Gotthardsälen" der Verein ehemaliger 36er. Der Saal war festlich geschmückt, an den Wänden Girlanden, dazu die Fahne der 36er. Im übrigen war besonders festlich die Bühne hergerichtet mit Hakenkreuzfahnen und schwarz-weiß-roten Fahnen und den Bildern Hindenburgs und Hitlers. Ein Wort Hindenburgs grüßte von der Bühne her in den Saal:

„Die Treue ist das Mark der Ehre."

Mit dem Marsch des 1. Garde-Bataillons und dem Marsch der Finnländischen Reiter leitete das Granzau-Orchester den Festabend ein. Dann sprach Frl. Tepper einen Vorspruch, der Hindenburgs Taten pries und mit dem Wunsche schloß, daß dem greisen Reichsoberhaupt noch recht viele Lebensjahre vergönnt sein möchten.

Kamerad Hansen, der Vorsitzende der 36er nahm darauf das Wort. Im Namen des Vereins begrüßte er „Stahlhelm", SA, und später noch ausdrücklich die Lauchstädter Kameraden vom Bruderverein und hieß alle herzlich willkommen. „Hindenburgs Bedeutung ist so ins Auge fallend, daß sie eigentlich keine Erklärung und keine Worte bedarf. Wir wissen alle, was wir ihm verdanken." Indessen skizzierte, um die Erinnerung an die Taten unserer Nationalhelden wieder lebendig zu machen, Kamerad Hansen Hindenburgs Leistungen von der Zeit des Weltkrieges ab gedachte besonders Tannenbergs, der Winterschlacht in den Masuren, sowie der Zeit da unter unerhörtem Druck der Feindmächte an der Westfront Hindenburg vom Kaiser die oberste Heeresleitung übertragen wurde. Weiter verfolgte dann der Redner Hindenburgs Weg vom Zusammenbruch 1918 an, über die Übernahme der Präsidentschaft bis in unsere Tage und hob dabei die Treue und das Pflichtbewußtsein hervor.

Uns 36ern erklärte der Führer des Vereines, ist Hindenburg besonders ans Herz gewachsen: Ein Jahrzehnt lang war er kommandierender General des 4. A.K. in der Provinz Sachsen und als solchen haben wir ihn oft gesehen. Auch kam er alljährlich zu den Sitzungen des Provinzial-Ständetages. Ich selbst sprach wiederholt mit ihm.

Was wir Soldaten nun an Hindenburg bewunderten, das war die imponierende Ruhe und Gelassenheit, mit der er die schwierigsten Dienstobliegenheiten erledigte.

Am Schlusse seiner Ausführungen sagte Kamerad Hansen: Wir wollen geloben, zur Feier seines Geburtstages, unserem Hindenburg in Treue und Pflichtbewußtsein nachzueifern. Ein dreifaches Siegheil auf Hindenburg und Hitler wurde nun ausgebracht, dem das Deutschland- und Horst Wessel-Lied folgten. Das Granzau-Orchester spielte unter Beifall dann das Ave-Maria von Bach-Gounod. Unter Lehrer Bloßfeld brachte die Gesangsabteilung der 36er dann beliebte Männerchöre („Deutsche Worte hör' ich wieder," „Horch die alten Eichen rauschen") wirkungsvoll zu Gehör. Bis zum Beginn des zweiten Teiles wechselten Chor und Orchestermusik: Unter Granzau und unter Bloßfeld wurde viel für die musikalische Ausgestaltung des Abends getan. Aus den verschiedenen Programmnummern haften in der Erinnerung besonders Vogelhändler-Potpourri, Geschichten aus dem Wiener Wald pund natürlich auch die „Märkische Heide". Ein Militärschwank, der viel frohe Stimmung verbreitete und ordentlich die Lachmuskeln reizte, war der „Reservist Lindemann", der im 2. Teil des Abends von der Theatergesellschaft Büchner gespielt wurde. Die Theatergesellschaft Büchner, ein Berufsschauspielensemble, daß sich bei uns schon viele Freunde erworben hat, machte durch Natürlichkeit der Darstellung des Stücks zum Genuß. Kurt Büchner spielte dabei höchst ergötzlich den Lindemann, Erwin Wolff schneidig Rittmeister von Brandt, Inge Büchner trefflich dessen Gattin, die Gräfin von Brandt, während Hella Salten schließlich Edith, die Tochter des Rittmeisters, mit gutem Gelingen verkörperte.

Nach dem humorvollen Theaterstück trat noch einmal die Kapelle Granzau in Aktion dann folgte Deutscher Tanz.

Gas in Flaschen

Bei dem in den Leunawerken geübten Verfahren zur synthetischen Herstellung des Benzins fällt unter anderen Erzeugnissen auch ein sehr heizkräftiges Gas an, das bisher sehr wenig bekannt geworden ist, nämlich Propan, für den Chemiker durch die Formel C 3 H 8 bekannt. Es ist ein schwachriechendes, farbloses, brennbares Gas von wesentlich höherem spezifischen Gewicht als das normale Stadtgas und läßt sich, auf etwa 10 Atmosphären verdichtet, in Stahlflaschen flüssig aufspeichern. Bei der Entnahme wird es auf annähernd Atmosphärendruck entspannt in Dampfform ähnlich wie Stadtgas verwendbar. Die Flaschen enthalten z. Zt. einen Brennwert von etwa 50 Kubikmeter Stadtgas, ausreichend also für den Bedarf einer Haushaltung für 1 bis 3 Monate. Besonders hervorzuheben ist noch, daß das Propangas kein Kohlenoxyd enthält.

Die Brenneigenschaften des Propangases machen dieses geeignet für Leucht- und Kochzwecke, zur Warmwasserbereitung, zur Raumheizung und für gewerbliche Zwecke und zwar überall da, wo Stadtgas mit wirtschaftlichen Mitteln nicht hingeleitet werden kann, also insbesondere in ländlichen Gebieten.

Die Gasfernversorgung Saale in Halle GmbH., der die Gasversorgung des größten Teiles des Regierungsbezirkes Merseburg obliegt, wird den Verkauf, nachdem nun die Entwicklung der Gebrauchsapparate, die bezüglich der Brennerkonstruktion eine den besonderen Verhältnissen des Propangases entsprechenden Aenderung erfahren mußten, durchgeführt ist, aufnehmen und zwar soweit als möglich unter Vermittlung ortsansässiger leistungsfähiger Installationsgeschäfte. Der Preis des Propans wird so gehalten sein, daß es dem Stadtgas in Bezug auf den Brennwert ungefähr gleich ist.

Personalnachrichten: i. R. und a. D.

Durch Entscheidung des Herrn Preußischen Ministers des Innern vom 26. September 1933 ist der Landesverwaltungsrat Dr. Grabe auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt worden. — Durch die Entscheidung vom 28. September 1933 ist der Landesrat Hähnsen auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Dienst der Provinzialverwaltung von Sachsen entlassen worden.

Sonderfahrt zur Weinlese.

Am Mittwoch, dem 11. Oktober, fährt Wächters Sonderautobus ins herbstliche Unstruttal zur Weinlese. Die Fahrt führt über Freyburg — Laucha — Burgscheidungen — Nebra — Memleben. Von hier aus soll eine Wanderung nach dem Wendelstein erfolgen, doch fährt der Wagen für Teilnehmer, die keinen Wert auf die Wanderung legen, über Wiehe nach Roßleben und Wendelstein. — Zurück geht die Fahrt durch den Ziegelrodaer Forst, über Querfurt — Barnstädt — Freyburg — Merseburg, wo man gegen 21 Uhr wieder eintreffen wird. Es empfiehlt sich, recht bald Karten zu besorgen, denn die sehenswerte Fahrt bietet diesmal so viel, daß mit einer starken Beteiligung gerechnet wird. Der Fahrpreis beträgt hin und zurück nur 2,50. Kartenverkauf nur in Wächters Reisebüro, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße 19.

Wer Moskau hört,

wandert ins Konzentrationslager.

Das Polizeipräsidium Weißenfels teilt mit: In letzter Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß die Moskauer Sendungen des Großsenders der Komintern immer wieder zu einer maßlosen Hetze gegen die nationale Revolution und die von ihr berufene Regierung benutzt werden. Weiter wurde festgestellt, daß Besitzer empfangsstarker Radiogeräte regelmäßig in den Abendstunden einen weiteren oder engeren Kreis von Bekannten zum Abhören der Moskauer Sendungen in ihrer Wohnung versammelt haben. Da die Veranstalter der Komintern-Sendungen sich nicht scheuen, in den übermittelten Vorträgen regelrecht Unterricht über die illegale Arbeit zur Vorbereitung der Revolution zu erteilen, gelten die Hörer derartiger Zusammenkünfte als Teilnehmer an geheimen kommunistischen Versammlungen. Gegen festgestellte Teilnehmer wird mit aller Schärfe eingeschritten, sie werden unverzüglich in Schutzhaft genommen und einem Konzentrationslager überwiesen werden. Die benutzten Radiogeräte werden beschlagnahmt und eingezogen.

Aus den Vereinen und Verbänden.

Bund Deutscher Osten: Montag, den 9. Oktober abends 8 Uhr Vortrag von Gewerbeoberlehrer Sölter über „Unsere Kolonien in Afrika".

Vaterl. Frauenverein vom Roten Kreuz, Merseburg-Stadt. Vereins-Nothelferinnen und Samariterinnen Montag, den 9. Oktober abends 8 Uhr, Seffnerstraße 1 Zusammenkunft.

Bund Königin Luise: Jugendgruppe: Montag den 9. Oktober, Bundesabend im „Schützenhaus". Erscheinen ist Pflicht.

Bund Königin Luise, Merseburg. Donnerstag, dem 12. Oktober, pünktlich 20 Uhr, im Schützenhause Bundesabend. Aufnahme neuer Mitglieder und Vortrag der Untergauführerin Frau von Trotha. Mitwirkung der Jugendgruppe. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Gäste herzlich willkommen.

Heimattreue Oberschlesier im „Bund deutscher Osten" e. V. Versammlung am Donnerstag, dem 12. Oktober, abends 8 Uhr, im kleinen Saal der „Gotthardsäle". Alle noch fernstehenden Landsleute sind herzlich eingeladen. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Abrudern

der Merseburger Ruder-Gesellschaft.

Gestern wurde mit dem traditionellen Abrudern die diesjährige Rudersaison beendet. Bei anfangs regnerischem Wetter am Vormittag starteten trotzdem etwa 20 Ruderer und Ruderinnen zur sogenannten „Speckuchenfahrt" nach Planena, während die Beteiligung am Nachmittag von über 50 Ruderern recht gut war. So konnte auch Petrus nicht umhin, ein freundliches Gesicht zu machen, was er bei sportlichen Veranstaltungen der MRG. meist vermissen ließ. Nachdem die Aktiven im Halbkreis Aufstellung genommen hatten, nahm der Vorsitzende der MRG. das Wort zur Begrüßung. Seine Rede ließ er ausklingen in einem dreifachen Hip-Hip-Hurra auf unsere beiden großen Führer und das Deutsche Vaterland. Nach Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes wurden die Boote zu Wasser gebracht. Neben einem SA-Achter (Rennachter, einem unermüdlichen Alt-Herrenachter, einem Renn- und Schülervierer hatten u. a. die Damen noch vier Boote belegt, die sich überhaupt in dieser Rudersaison eifrigst dem schönen Sport widmeten.

Vom Ruderältesten wurden die von den einzelnen ausübenden Mitgliedern im Ruderjahr 1932—33 erreichten Leistungen bekanntgegeben. Vom 1. 10. 32 — 30. 9. 33 wurden von 104 Herren in 2938 Fahrten 31 226,5 km und von 31 Damen in 1261 Fahrten 13 508 km gerudert, sodaß zusammen 135 Mitglieder in 4199 Fahrten 44 735 km zurücklegten.

Die Nachfeier in den Räumen des Bootshauses vereinte Mitglieder und Gäste bei Konzert und Tanz. Hierbei wurde den Schülern Erge, Wünsch, Röth und Meyer eine Anstecknadel in Form eines silbernen Ruders als Auszeichnung für erfolgreiche Mitgliederwerbung vom 1. Vorsitzenden überreicht.

Rasseverrat strafbar.

Aus der Denkschrift des Justizministers.

Die Denkschrift des preußischen Justizministers über ein nationalsozialistisches Strafrecht, die jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, beschäftigt sich auch eingehend mit dem Schutz von Rasse und Volkstum. Nach den Vorschlägen der Denkschrift soll als Rasseverrat jede geschlechtliche Vermischung zwischen einem Deutschen und einem Fremdrassigen unter Strafe gestellt werden, und zwar für beide Teile. Zivilrechtlich soll das Eingehen einer Mischehe zum Ehenichtigkeitsgrund erklärt werden.

Diese Vorschläge werden damit begründet, erste Bedingung für die Aufnordung sei es, daß zukünftig keine Juden, Neger oder sonstige Farbige in das deutsche Blut aufgenommen werden. Die Begriffe Arier oder Nichtarier seien zu unbestimmt, als daß sie in einem Gesetzestext verwendet werden könnten. Die Denkschrift wählt daher den Ausdruck „Angehörige fremder Blutsgemeinschaften", und zwar auch deshalb, weil die Juden keine Rasse, sondern ein großes Rassegemisch darstellten, das aber durch die jahrhundertelange Inzucht zur Blutsgemeinschaft geworden sei. Es müsse auch von deutscher Blutsgemeinschaft gesprochen werden, weil auch die Deutschen zur Zeit ein Rassengemisch darstellten.

Das Wetter für morgen.

Weiterhin Frühjahrswetter.

Teils wolkig, teils heiter und warm bei südwestlichen Winden. Keine oder nur unbedeutende Niederschläge.

Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 9. Oktober

Auftrieb: 745 Rinder (dav. 216 Ochsen, 204 Bullen 212 Kühe, 113 Färsen, 317 Kälber), 74 Schafe, 2609 Schweine, zusammen 4754 Tiere.
Von Fleischern direkt zugeführt: 37 Rinder 17 Kälber, 106 Schafe, 162 Schweine.

Ochsen	32–34.	29–31.	26–28	23–25.	—
Ochsen (	—	28–29	25–27	—	—)
Bullen	30–32.	28–29	25–27	22–24	—
Bullen (	— .	27–28	25–23	21-24	—)
Kühe	30–31,	27–29	24–26	15–23	—
Kühe (	— .	— .	— .	— ,	—)
Färsen	31-33	26–30	—	— ,	—
Färsen (	— ,	— .	— .	— ,	—)
Kälber	— .	40–42.	36-39	30–35.	25–29
Kälber (	—	41–42.	38–40.	32–37	25–31)
Schafe	34–36 —	36–38 —	30–33	25–29	—
Schafe (	30–33, —	— . — ,	26–29. — .)	22–25.	—
Schweine	55— 45–47	54–55. 46–53,	51–53 —	48–56	
Schweine (	54–55 —	52–53 — .)	50–51.	48–49.	45–47,

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber schlecht, Schafe langsam, Schweine mittel.
Überstand: 130 Rinder (dav. 70 Ochsen, 10 Bullen 20 Kühe, 30 Färsen, — Kälber). Schafe 74 75 Schweine.

Ausnahmetiere über und unter Notiz.

Hinein in das Jungvolk

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0004

Dimitroff wurde zahmer.

Abschluß des 1. Leipziger Abschnitts im Brandstifterprozeß.

Der vorübergehende Ausschluß des bulgarischen Kommunisten Dimitroff aus der Sitzung im Leipziger Prozeß hat überraschend besänftigend gewirkt. Mit den Worten der Entschuldigung, die er zu Beginn der Sonnabend-Sitzung vorbrachte, zeigte er sich ganz als „frommes Lamm". Aber es ist noch nicht ausgemacht, ob nicht auch wieder hinter dem Schafsfell eine Wolfsnatur hervordringt. Seine Mäßigung ist sicherlich nur ein Gebot seiner Taktik, die es ihm dringend angeraten erscheinen läßt, der ganzen Verhandlung bis zum Ende beizuwohnen, um auch die letzte Möglichkeit seiner Verteidigung erschöpfen zu können.

Als das am Vortage in seiner Abwesenheit Verhandelte vom Vorsitzenden kurz wiederholt wird, schreibt er eifrig mit, wie er überhaupt während der ganzen Verhandlung ständig Notizen gemacht hat. Wenn er sich verteidigt, stützt er sich stets auf seine Aufzeichnungen, die er in der Hand hält. Wenn ein neuer Verhandlungsabschnitt zur Erörterung kommt, greift er von dem neben ihm stehenden Stuhl aus der Fülle seiner Manuskripte den entsprechenden Zettel heraus. Seine Gedankengänge laufen, wie übrigens auch die seiner bulgarischen Mitangeklagten, immer auf den einen Punkt hinaus, daß er nie kommunistische Wühlarbeit in Deutschland getrieben, sondern auch hier stets nur für die Interessen der Arbeiterklasse in Bulgarien und der Emigranten gearbeitet und sich um seine Amnestierung bemüht habe.

An der am 30. Januar in der Wohnung des kommunistischen Führers Münzenberg abgehaltenen Versammlung, die nach Bekanntwerden der Machtergreifung durch Adolf Hitler in alle Winde zerstoben sein soll, wollen weder Dimitroff noch Popoff teilgenommen haben, obwohl die frühere Wirtschafterin Münzenbergs selbst keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß sie Dimitroff zum mindesten genau wiedererkenne.

Die Bulgaren werden besonders durch große Geldmittel, die man bei ihnen gefunden hat, als kommunistische Sendboten gekennzeichnet. Sie waren, daran kann man nach dem bisherigen Ergebnis der Verhandlung nicht zweifeln — nach Deutschland „abkommandiert" worden, um hier nach der Weisung des Zentralkomitees der kommunistischen Internationale besonders gefährliche Aufgaben zu lösen, die man der KPD. in Deutschland nicht übertragen wollte, um sie nicht zu belasten.

Gleichgültig, wie das Urteil gegen die vor dem höchsten Gericht in Leipzig auf der Anklagebank sitzenden Angeklagten ausfallen mag, — das ist mehr oder weniger wirkungslos — der Hauptangeklagte ist der Kommunismus als solcher, der Deutschland bereits nahe an den Rand des Unterganges gebracht hatte, ehe ihm von der Regierung der nationalen Erhebung das Haupt zerschmettert werden konnte. Die historische Aufgabe des Leipziger Prozesses wird sein, als Zeitdokument von überzeitlichem Wert vor der ganzen Welt die internationale Gefahr des Kommunismus zu offenbaren, die entscheidend bekämpft zu haben, das große geschichtliche Verdienst des deutschen Volkes unter seiner tatkräftigen nationalsozialistischen Führung ist.

Der erste Verhandlungsabschnitt in Leipzig hat sein Ende gefunden, und der Senat wird nach Berlin übersiedeln, wo sich ein zweiter überaus wichtiger Teil der Verhandlung abwickeln wird. Dieser zweite Abschnitt dürfte mit seinen eingehenden Ortsbesichtigungen und der umfangreichen Zeugenvernehmung wahrscheinlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Nach seinem Abschluß werden dann in Leipzig die Schlußverhandlungen stattfinden.

Die Verhaftung der drei Bulgaren.

Die Sonnabendsitzung brachte auch eine Schilderung der Umstände, unter denen es zur Verhaftung der drei Bulgaren kam. Der Oberkellner Helmer aus dem Bayernhof in der Potsdamer Straße in Berlin teilte am 7. März der Polizei mit, daß im Bayernhof verdächtig erscheinende Personen verkehrten. Am 9. März erstahr die Polizei, daß die Verdächtigen zur Zeit im Lokal anwesend seien. Darauf sind nach genauer Prüfung der Anzeige diese Persönlichkeiten festgenommen worden. Es waren Dimitroff, Popoff und Taneff. **Dimitroff versuchte bei der Verhaftung einen Aufruf des kommunistischen Exekutivkomitees zu verstecken.**

Helmer sagte aus, daß diese Leute häufig im Lokal erschienen, wenn auch nicht regelmäßig; manchmal alle zwei Wochen, manchmal in längeren Abständen. Taneff sei wahrscheinlich am Tage der Verhaftung zum ersten Male dort gewesen. Aus den vorgelegten Photographien erkannte Helmer die des van der Lubbe als das Bild eines der Männer, die ebenfalls im Bayernhof gelegentlich mit den Bulgaren zusammentrafen. Helmer hat dann bei der Gegenüberstellung van der Lubbe mit absoluter Gewißheit als einen der gelegentlichen Gäste wiedererkannt. Ein Teil der übrigen Kellner hält es zwar ebenfalls für möglich, daß van der Lubbe wiederholt dagewesen sei, will diese Angabe aber nicht mit der Bestimmtheit machen können wie Helmer. Van der Lubbe leugnet indessen, jemals im Bayernhof gewesen zu sein.

Nadolny wieder in Genf.

Nach Ankunft der deutschen Delegation schon wieder falsche Gerüchte.

Botschafter Nadolny, der Führer der deutschen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz, ist gestern in Begleitung von Vizeadmiral von Freyberg und General Schönheinz mit den übrigen Herren der deutschen Abordnung in Genf eingetroffen. Er begab sich kurz nach seiner Ankunft in das Generalsekretariat des Völkerbundes. In den Abendstunden fand eine Zusammenkunft zwischen Nadolny, Staatssekretär Eden, der gleichfalls am Sonntag in Genf eintraf und Norman Davis statt.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz eröffnet seine Tagung heute um 15.30 Uhr. Die Sitzung soll rein formalen Charakter tragen. Henderson beabsichtigt, dem Präsidium einen kurzen Bericht über den Stand der Verhandlungen zu erstatten. Die Wiederaufnahme der sachlichen Verhandlungen wird zur Zeit noch verzögert durch die bisher fehlende Einigkeit über eine grundsätzlich Regelung. Formell muß die zweite Lesung des Mac-Donald-Planes in Angriff genommen werden. Da dieser Plan jedoch von der englischen und französischen Regierung ausgegeben worden ist, beabsichtigt man jetzt, möglichst wenig offizielle Sitzungen abzuhalten, um zunächst das Ergebnis der privaten Besprechungen abzuwarten. Die Vollkonferenz soll am 16. Oktober beginnen; jedoch hängen die Verhandlungen der Konferenz ausschließlich von dem Ergebnis der Berechungen der Großmächte ab.

*

Zu den in den Vereinigten Staaten über die deutschen Abrüstungsforderungen verbreiteten Gerüchten wird amtlich erklärt:

Es ist völlig falsch, daß Deutschland nach Ablauf von fünf Jahren die Parität mit Frankreich verlangt. Deutschland verlangt nach Ablauf von fünf Jahren nur eine weitere Abrüstung der anderen. Was die Musterwaffen anlangt, so muß jede Diskriminierung schon jetzt aufhören. Aber Deutschland fordert nicht dieselbe Zahl von Waffen, die die anderen Länder besitzen.

Merkwürdiger Posten für Hoover.

Wie aus Genf gemeldet wird, wurden bei der Beratung über die Ernennung eines Völkerbundskommissars für die deutschen Flüchtlinge die Namen des früheren Präsidenten Hoover sowie des früheren Generalgouverneurs der Philippinen, Theodore Roosevelt jun. genannt.

Frankreich sabotiert Abrüstung.

Rede des französischen Ministerpräsidenten.

Auf der radikalsozialistischen Tagung in Vichy sprach Ministerpräsident Daladier. Er betonte dabei nochmals, daß Frankreich entschlossen sei, keine weitere Herabsetzung seiner Streitkräfte außerhalb eines aufrichtigen Abrüstungsabkommens zuzulassen, das die etappenweise Abrüstung organisiert und durch eine ständige Kontrolle sichert.

Der Konflikt um die Ostbahn.

Neue scharfe russische Note an Japan.

Der russische Botschafter in Tokio hat dem japanischen Außenminister eine Denkschrift überreicht, in der konkrete Angaben über die angeblichen Pläne des japanischen Oberkommandos auf Ausschaltung des russischen Einflusses bei der chinesischen Ostbahn gemacht werden. Genannt wird insbesondere die Besetzung des Verwaltungsrates der chinesischen Ostbahn. Japan wird vorgeworfen, das es die vollkommene Enteignung der Bahn zugunsten des Mandschu-Staates betreibe. Die russische Note verlangt in scharfer Form Aufklärung.

*

Von mandschurischer Seite wird behauptet, daß die russischen Militärbehörden in der letzten Zeit 12 U-Boote auseinandergenommen und sie vom Schwarzen Meer nach Wladiwostok gebracht haben, wo sie in Dienst gestellt werden.

Wildweststück bei Wittenberge.

Verwegener Ueberfall auf einen Postwagen.

In der Nacht zum Sonntag wurde auf den Postwagen, der im fahrplanmäßigen Eisenbahnzug Nr. 16 läuft, kurz hinter dem Schützenhaus in Perleberg ein Raubüberfall versucht. Der im Postwagen allein arbeitende Postbeamte hörte plötzlich ein Fenster in seinem Wagen klirren; im gleichen Augenblick streckte sich ihm durch die Oeffnung eine mit einer Pistole bewaffnete Hand entgegen. Der Täter rief: „Geld her!" Der Beamte sprang zurück, zog die Notbremse und brachte so den Zug zum Stehen. Der Täter — es können auch mehrere gewesen sein — benutzten diesen Augenblick, um abzuspringen und im Dickicht des Waldes zu verschwinden. In dem Postwagen des Zuges befand sich ein größerer Geldbetrag. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen werden zur Zeit noch fortgesetzt.

„Vereinigung Karl Schurz"

gedenkt der ersten deutschen Auswanderer

Am Sonntag fand in Berlin eine von der Vereinigung Karl Schurz veranstaltete Feierstunde zur Erinnerung an die vor 250 Jahren erfolgte Einwanderung der ersten Gruppe deutscher Siedler unter Pastorius in die Vereinigten Staaten statt. U. a. hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Rede, in der er im Namen der Reichsregierung die Grüße Deutschlands an das amerikanische Volk und an Präsident Roosevelt überbrachte. Als Symbol für den Willen der jungen Generation beider Völker, den Gedanken der Freundschaft der Völker zu pflegen, bezeichnete Dr. Goebbels die Tatsache, daß die Hitlerjugend und die amerikanische Jugend bei dieser Feier gemeinsam aufmarschiert seien.

Es waren 13 Krefelder Familien, Rheinländer wie die ältesten Ueberlanddeutschen; die Siebenbürger Sachsen, die am 6. Oktober 1683 in der Quäkerstadt Philadelphia landeten. Unter der Führung von Pastorius gründeten sie nahe bei Philadelphia eine Siedlung, der sie den Namen Germantown, das bedeutet „Deutschenstadt", gaben. Sie hatten eigene Kommunalverwaltung, und der Ort wurde allmählich ein Mittelpunkt deutschen Kulturlebens. Hier erschien 1743 die erste Bibel, die in Amerika in einer europäischen Sprache gedruckt ist, die deutsche „Sauer-Bibel", ferner 1739 der „Hochdeutsch-Pennsylvanische Geschichtsschreiber", eine deutsche Zeitung, endlich schon 1738 ein Kalender, der „Hochdeutsch-Amerikanische Kalender". Dies war wohl der erste deutsche Kalender in Uebersee.

Von Germantown aus dehnten sich in den nächsten 100 Jahren die Deutschen — es waren in der Folgezeit meist Pfälzer — über das ganze östliche Pennsylvanien aus. So war Germantown nicht allein die erste rein deutsche Siedlung in Uebersee, sondern auch der Ausgangspunkt für die erste große deutsche Sprachinsel in Uebersee. Germantown selber wurde in die benachbarte Millionenstadt Philadelphia eingemeindet; heute ist es ein Vorort, der aber noch den alten Namen trägt. Binnen drei Autostunden aber kommt man von Germantown aus in ein Gebiet, wo noch viele Tausende neben dem Englischen das sog. Pennsylvaniadeutsch sprechen, eine pfälzische Mundart.

Dr. Otto Dietrich,
Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

Der Blick gen Osten!

Helft und unterstützt den „Bund Deutscher Osten"! — Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein.

So sehr uns in Deutschland, in Mitteldeutschland, das Geschick aller Auslandsdeutschen am Herzen liegt, und so sehr unsere Gedanken um die deutschsprachigen Brüder und Schwestern, die in Sprachinseln zerstreut oder auch in größeren Gruppen außerhalb der deutschen Reichsgrenzen wohnten und wohnen, so sehr unsere Gedanken und Sorgen um diese kreisen, so müssen unserem Herzen doch die durch Versailles abgetrennten Gebiete am nächsten liegen. Es sind unsere Landsleute, die von unserm Blut, von unserer Art sind, die uns somit blut- und artgemäß aufs engste verbunden sind und verbunden bleiben müssen und die bis zur Errichtung der Schlagbäume von Versailles von gleichen Grenzen umhegt wurden.

Gerade nach dem Schandvertrag und seinen unheilvollen Auswirkungen, in die das vom internationalen völkerverbrüderungsträumende System mit seiner undeutschen Erfüllungspolitik Deutschland und besonders die abgetrennten Gebiete stieß und verließ, gerade da wurden unsere deutschen Landsleute einer neuen Flut von Terror und Bedrückung, schwerer als im Weltkriege, ausgesetzt.

Ihr Los hat noch nie etwas vom „Weltfrieden" erkennen lassen. Die Vorenthaltung des Selbstbestimmungsrechts, die kulturellen und wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen mit dem Ziel der Vernichtung des abgetrennten Volkstums sind eine zermürbende Fortsetzung des Krieges

Aus der Fülle der täglichen und stündlichen Terrorakte seien nur kurze Beispiele herausgegriffen: In Briesen (einst Westpreußen) sitzt bei verhängten Fenstern eine deutsche Familie mit ihrem Besuch aus Merseburg. Sie unterhalten sich im Flüsterton in deutscher Sprache. Weil der Besuch nicht polnisch versteht, hüten sie sich, auf der Straße zu reden. Mehrmals werden sie, als sie sich die Stadt so schweigend ansehen, von ärmlich gekleideten Menschen in deutscher Sprache nach dem Weg gefragt. Die Einheimischen kannten den gemeinen Trick, denn wenn sie in deutscher Sprache geantwortet hätten, so wären sie verhauen worden, daß sie blutüberströmt liegen geblieben wären! Andere wieder drängten sich bettelnd heran und unter scheuen Umgucken baten sie in deutscher Sprache um eine Gabe. Wehe, wenn den polnischen Spitzeln etwas gegeben worden wäre. Eine Tracht Prügel wäre die Folge, denn auf einen Pfiff stürzen sich herumlungernde Sokolbanditen auf die Deutschen. Solche und ähnliche Szenen mit blutigem Ausgang haben sich wiederholt in den an Polen abgetrennten Gebieten abgespielt.

Aus dem Memelland: Zwei junge Menschen haben aus unbändiger Freude über den Umbruch der Nation ein Fahrradwimpel gehißt, beide wurden zu acht Wochen Gefängnis verurteilt und ausgewiesen.

Ende Juli unternahmen etwa 20 junge Memelländer einen Turnmarsch ins Nachbardorf. Wegen verbotener „militärischer" Uebungen wurden alle verhaftet und bis zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die „Verbrecher" bekamen zu Mittag die Blätter von Runkelrüben. Anderen wurden die Stiele der Blätter in Wasser mit Salz und einigen Lorbeerblättern gekocht. Fleisch gabs nur in einem nicht zu genießenden Zustand. Um aber den Essenden den Appetit vollends zu verderben, heißt es mitten im Essen: „Raus — Klosette reinigen . . ."

Nach Verbüßung der Strafe erfolgt der kulturschänderische Fußtritt, die Ausweisung! Denn Verrat käme es gleich, wenn solche feindliche Politik nicht als Angriff auf unsere Nation gewertet werden würde.

Deshalb müssen wir in Deutschland, in Mitteldeutschland, immer wieder erneut unseren Blick gen Osten richten und mit den Ostpreußen-Treuefahrern von der Volkshochschule Halle bekennen.

daß auch wir „mit zusammengebissenen Zähnen und zähester Entschlossenheit daran arbeiten helfen, daß jene echt deutschen, heiß umstrittenen Stätten wieder dem Reich eng verbunden werden."

Um die Stoßkraft gegen die anrückende, alles Deutschtum entwurzelnde und verschüttende Slavenwelle zu erhöhen, zu einer unüberbietenden Macht und Mauer zu gestalten, sind alle Heimatverbände des Ostens restlos zum „Bund Deutscher Osten" zusammengeschlossen. In diesem Bunde helfe jeder gerne tragen die Last des andern! Es gibt keinen „Sturmbann" für eine besondere Heimat, sondern schlechthin nach dem Willen und Wollen des obersten Führers nur den „Bund Deutscher Osten".

An alle deutschen Volksgenossen des Binnenlandes, insbesondere an die, die irgendwelche Beziehung zum abgetrennten Osten haben, aber noch abseits vom „Bund Deutscher Osten" stehen, ergeht die herzliche wie dringende Bitte und Mahnung, sich einzureihen in die von unserm Volkskanzler so sehr betonte Ostwendung des deutschen Volksgesichts und Mitglieder des „Bundes Deutscher Osten" zu werden.

Die Mitbürger der tausendjährigen Stadt Merseburg und der näheren Umgebung können ihre Anmeldung bei dem komm. Führer des Bundes Deutscher Osten, Landesobersekretär Idzikowski, Clobicauer Straße 40, in die Wege leiten.

Können sie sich nicht entschließen, zahlende und werbende Mitglieder zu werden, so mögen sie nach dem lobenswerten Vorbilde einiger Merseburger Vereinigungen mit ihren Bünden korporative Mitglieder werden und so den abgetrennten Osten materiell und was gleich und mehr bedeutend ist, moralisch stärken und stützen.

In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß der frühere Ostmärkerverein nie „Vergnügungsverein" gewesen ist, sondern Kampfverein für die ideellen Güter der abgetrennten deutschen Heimat, der nun, im „Bund Deutscher Osten" mit anderen Verbänden vereint, erst recht für seinen Leitsatz eintreten wird: „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein."

Ost Heil!

Jagstadt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0005

Handels- und Wirtschafts-Zeitung — Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Montag, den 9. Oktober 1933

Freundlich.

Berlin, 9. Okt. Der vorbörsliche Frühverkehr lag zum Wochenbeginn ruhig. Man rechnet mit einem Anhalten der freundlichen Grundstimmung, insbesondere für Renten, wobei auf die für heute zu erwartende Zustimmung der B.J.Z. zur offenen Marktpolitik der Deutschen Reichsbank verwiesen wird. Aktien liegen ebenfalls nicht unfreundlich, wenn auch zuverlässige Kurse nach der Unterbrechung des Börsenverkehrs heute noch nicht ausgesprochen waren. Von günstigem Einfluß auf die Stimmung ist ferner die Befestigung der angelsächsischen Valuten, die auf Deckungen, die anscheinend durch die Washingtoner Schuldenverhandlungen ausgelöst wurden, zurückzuführen ist. Den Genfer Entscheidungen sieht man mit Ruhe entgegen.

London-Kabel stellte sich auf 4,69½ gleich einer Parität für den Dollar in Berlin von 2,77½ und für das Pfund von 13,01.

Japan überflügelt England im Baumwollwarenexport

Nach den letzten amtlichen japanischen Zahlen hat Japan Großbritannien als größtes Exportland von Baumwollwaren in der Welt „entthront" und sich selbst an die Spitze der Baumwollexportländer gestellt. In den acht Monaten, von Januar bis August einschließlich, hat Japan 1932 Millionen Quadratyards Baumwollwebwaren ausgeführt. Sechs Millionen mehr als im gleichen Zeitraum Großbritannien exportiert hat. Im Jahre 1928 exportierte Japan noch 1418 Millionen gegenüber einem englischen Export von 3866 Millionen, und seitdem ist der japanische Export ständig gestiegen, der britische ständig gefallen.

Zuckerfabrik Glauzig.

Die Generalversammlung der Zuckerfabrik Glauzig setzte die Dividende für das Geschäftsjahr 1932/33 auf 6½ (5½) Proz. fest. Die Gewinnausschüttung erfolgt mit Rücksicht auf die in den nächsten Monaten benötigten Rübengelder erst ab 2. Januar 1934. Ferner wurde die Herabsetzung des Aktienkapitals in erleichterter Form auf 7 Mill. RM. durch Einziehung von nominell 200 000 RM. im eigenen Besitz der Gesellschaft befindlicher Stammaktien beschlossen. Der hierbei entstandene Buchgewinn von 200 000 Reichsmark wird zu Sonderabschreibungen auf landwirtschaftlichen Grund und Boden verwendet. An Stelle von Bankdirektor Georg Mosler (Berlin) wurde Landwirt E. Paschlau in den Aufsichtsrat gewählt. Die Gesellschaft habe eine gute Ernte zu verzeichnen und erwarte, daß sich die Erzeugnisse zu angemessenen Preisen verkaufen lassen. Der Zuckergehalt der Rüben sei höher als im Vorjahre. Im Sinne der nationalen Regierung habe die Gesellschaft in diesem Jahr ein Bauprogramm von rund 400 000 Reichsmark durchgeführt. Auch für das kommende Jahr seien zwecks erhöhter Arbeitsbeschaffung umfangreiche Arbeiten geplant. Die Aussichten werden günstig beurteilt.

Mindestpreis für Spirituosen.

Kampfmittel gegen die Schwarzbrennereien.

Durch eine kürzlich herausgegebene Anweisung der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein an die nachgeordneten Dienststellen sind für einfache Trinkbranntweine und Kornbranntweine neue Mindestpreisbestimmungen herausgegeben worden. Diese Mindestpreise sollen verhindern, daß die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein durch Sprit anderer Herkunft (Schwarzbrennerei) unterboten wird. In den letzten Jahren hat sich immer wieder gezeigt, daß eine ganze Anzahl von Preisschleuderern ihre Betriebe nur durch Steuerhinterziehung aufrechterhalten haben. Werden in Zukunft die festgesetzten Mindestpreise nicht eingehalten, so hat nicht nur der Lieferant, sondern auch der Abnehmer ein Verfahren wegen Verstoßes gegen das Branntwein-Monopol-Gesetz zu erwarten, wobei besonders darauf hingewiesen werden muß, daß neuerdings die Strafbestimmungen des Branntwein-Monopols wesentlich verschärft worden sind. Es handelt sich bei der Maßnahme der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein um eine ähnliche Aktion, wie sie seinerzeit vom Reichsfinanzminister zum Schutze des Aufkommens aus der Zigaretten-Steuer durch einen Preisschutz im Zigarettenhandel durchgeführt wurde.

Mündelsicherheitsgrenze

bei der Regelung der Agrarschulden.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 111 S. 719 ist eine 4. Verordnung zur Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung vom 5. Oktober 1933 veröffentlicht, die die Bestimmungen über die für die Verfahren nach dem Gesetz vom 1. Juni 1933 maßgebende Mündelsicherheitsgrenze bringt. Die Mündelsicherheitsgrenze beträgt danach zwei Drittel des Betriebswertes.

Als Betriebswert gilt bei landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Betrieben ein Prozentsatz der Einheitswerte vom 1. Januar 1931, und zwar von 90 Prozent bei einem Einheitswert von 40 000 Mark und mehr, bei geringeren Einheitswerten gestaffelt ansteigend bis zu 135 Prozent. Für Betriebe mit einem Einheitswert unter 10 000 Mark ist der Betriebswert noch nicht festgesetzt. Die obersten Landesbehörden können jedoch mit Zustimmung des Reichsernährungsministers und des Reichsfinanzministers auch für diese Betriebe einen Betriebswert festsetzen und für alle Betriebe in einzelnen begrenzten Gebieten eine Abweichung in beschränktem Umfange zulassen. Für gärtnerische Betriebe wird der Betriebswert auf Antrag der Entschuldungsstelle durch die untere Verwaltungsbehörde im Benehmen mit dem Finanzamt festgesetzt. Die gleiche Regelung sieht die Verordnung für bestimmt angegebene Zweifelsfälle bei landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Grundstücken vor.

Als Zinsleistungsgrenze (§ 28 des Schuldenregelungsgesetzes) gilt bei landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Grundstücken grundsätzlich ein Zwanzigstel des Betriebswertes, jedoch sind Abweichungen bis zu 25. v. H. unter besonderen Verhältnissen zulässig. Bei gärtnerischen Betrieben wird die Zinsleistungsgrenze durch die untere Verwaltungsbehörde im Benehmen mit dem Finanzamt festgesetzt.

Saatenstand in Preußen.

Mäßiger Stand der Viehweiden.

In der Statistischen Korrespondenz vom 6. Oktober 1933 veröffentlicht das Preußische Statistische Landesamt die Ergebnisse über den Saatenstand zu Anfang Oktober 1933. Infolge des vorwiegend trockenen und sonnigen Wetters zeigen die Begutachtungsziffern bei allen Kulturpflanzen einen weiteren Rückgang. Besonders haben unter der anhaltenden Trockenheit die Feldfutterpflanzen und das Grünland gelitten. Viele Landwirte mußten infolge des schlechten Standes der Viehweiden vorzeitig zur Trockenfütterung übergehen. Die Grummeternte konnte im allgemeinen bei dem guten Wetter schnell beendet werden, ebenso machen die Kartoffelernte und die Herbstbestellungsarbeiten gute Fortschritte. Die Begutachtungsziffern (Noten) für die einzelnen Kulturpflanzen werden für Anfang Oktober folgendermaßen angegeben, wobei bedeuten: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering.

	Okt. 1933	Sept. 1933	Okt. 1932
Spätkartoffeln .	2,8	2,7	2,7
Zuckerrüben . .	3,0	2,8	2,7
Futterrüben . .	2,9	2,8	2,7
Klee	3,1	3,0	2,8
Luzerne	3,1	3,0	2,7
Wiesen	3,3	3,2	2,8
Viehweiden . .	3,4	3,2	2,8

Abfatzsteigerung bei Opel.

Die Absatzsteigerung bei der Adam Opel A.-G., Rüsselsheim, hat auch im September angehalten. Nach einer Statistik, die sich auf 78,2 Proz. der im September geleisteten Arbeitszeit bezieht, wurde in dem erfaßten Zeitraum schon die Zahl der im ganzen Monat August gelieferten Personenwagen nahezu erreicht. Die Absatzziffer für „Blitz"-Lastwagen hat sich etwa behauptet. In Anbetracht des in anderen Jahren um diese Zeit üblichen, saisonmäßigen Lieferungsrückganges sei diese Entwicklung besonders bemerkenswert.

Neue Verluste bei AEG.

Die Gesamtlage bei der AEG. hat sich in dem am 30. September abgelaufenen Geschäftsjahr 1932/33 gegenüber dem Vorjahr gebessert. Besonders von Inlandseite her kamen im Zusammenhang mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung nicht nur von Behörden-, sondern auch von privater Seite gesteigerte Aufträge herein, die zu vermehrter Beschäftigung und Neueinstellung von mehreren 1000 Arbeitern und Angestellten führten. Immerhin waren die Preise infolge der anhaltend starken Konkurrenz weiter etwas absinkend. Das Auslandsgeschäft hat eine neue Schrumpfung erfahren.

Im Zusammenhang mit den durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen, die erst jetzt voll zur Auswirkung kommen, ist es gelungen, neue Betriebsverluste zu vermeiden und die ordentlichen Abschreibungen zu verdienen. Dagegen war es nicht möglich, die erheblichen Zinslasten herauszuwirtschaften. Auch dürften Währungsverluste besonders durch die Dollarabwertung entstanden sein. Sonderabschreibungen auf Beteiligungen dürften ebenfalls durch die Sanierung der Standard-Elektrizitäts-Werke A.-G. notwendig werden.

Insgesamt ergibt sich danach ein neuer Verlust, dessen Höhe davon abhängen wird, inwieweit man auf der anderen Seite Valutagewinne und den Buchgewinn aus der Transaktion AEG.—Sächsische Werke heranziehen wird.

Infolge der noch unübersichtlichen Gesamtsituation, insbesondere in bezug auf die noch ungeklärte internationale Währungslage, wird aller Voraussicht nach die AEG. in der kaum vor Ende des Jahres stattfindenden Bilanzsitzung einen endgültigen Reorganisationsplan noch nicht vorlegen. Die Liquidität des Konzerns ist nach wie vor gut.

Belebung bei Wintershall.

Der Wintershall-Konzern meldet eine weitere Betriebsbelebung. Auf den Werken Bismarckhall I und II der Werksgruppe Bismarckhall werden seit einiger Zeit etwa 70 Mann mit Arbeiten für die Ingangsetzung des Betriebes beschäftigt. Der Betrieb wird ab 30. Oktober auf einige Monate in Gang kommen. Dazu sollen rund 200 Arbeiter eingestellt werden.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 7. Oktober. Am Wochenschluß zeigte der Getreidemarkt ein unverändert ruhiges Aussehen. Das Inlandsangebot ist nicht groß, andererseits haben sich die Absatzverhältnisse nicht gebessert. Das Exportgeschäft bleibt ruhig, und auch die Preise für Exportscheine waren nur wenig verändert. Die Mühlen nehmen entsprechend dem geringen Mehlabsatz nur vorsichtig Anschaffungen vor. Die Preise für Brotgetreide waren ziemlich behauptet. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Konsumgeschäft. In Hafer erfolgen vereinzelt Abschlüsse zu stetigen Preisen. Gerste lag still.

Warenmarkt.

Berliner Produktenbörse vom 7. Okt.

Weizen, märk.	17.–182	Vikt.-Erbsen	37,00-41,00
Futterweizen	–	Futtererbsen	18,00-20,00
Sommerweizen		Peluschken	- .
Roggen, märk.	147–149	Ackerbohn	, - .
W-Gerste, neue	153–1 6	Wicken	, - ,
Industriegerste	-	Lupinen, bl.	. - .
Hafer, märk.	138–140	do. gelb	- ,
Weizenmehl	5.00-26,00	Seradella, neu	- .
Roggenmehl		Leinkuchen	16.40-16,50
70 Proz.	0,7 -21,75	Erdnußkuche	15,70-20
Weizenkleie	11,10–11,40	Trockenschn.	9.50-9,90
Roggenkleie	10.0–10.20	Soia-Schrot	13.70-13 90

Leipziger Produktenbörse vom 7. Okt. Weizen inl. 76-77 kg 184–185. do. 75 kg — . do. 77-78 kg — ; Roggen, hies.. 72-73 kg 154–155, 70 kg — 71-72 kg — : Sommergerste (Brau) 180-190; Futter- und Ind. Gerste 170–175; Wintergerste 1 8–161 Hafer, inländ. alter — neuer 1 1–144 Mais. Plata 190 bis 195. Donau 1 0 193 cinquantin 200–205. Viktoria-Erbsen 355 395 do. neue —.

Magdeburg, 7. Okt. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung , . Okt. 31,50, , . Okt.Nov. .31,50. Tendenz Stetig.

Magdeburg, 7. Okt.. **Zuckermarkt.** (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiff seit Hamburg für 50 kg netto

	Brief	Geld		Brief	Geld
Oktober	4,20	,00	Februar	4.60	4 40
Novbr.	4,30	4,10	März	4 80	4 60
Dezember	4.40	4.20	Mai	5,00	4.80
Januar	4 50	4,30	August	5 30	5.10

Berliner Börse

Reichsbank diskont 4%.

vom 7. Oktober.

Deutsche Anleihen

	7. 9.	6. 10			
6 Dtsch.Wertbest. Anl.23 f.1.12.32	—	—	6 Thür. Staatsanl. Rm. 27 u. La. B	84,25	83,75
6 do. für 2. 9. 35	65,50	66,50	6 D.Reichsb.Schtz	98.75	98,62
6 Dt. Reichsanl. 29	99,90	99,90	6 Dt.Reichsp.30F.I	100,75	100,2
6 Dt. Reichsanl. 27	86,25	85,75	6 do. do. Folge II	-	-
5 Dt.Reichssch. „K"	—	-	6 Pr. Lds.Rent.Bk.	87,00	87,00
Young-Anleihe	86,75	86,70	D. Anl. Ausl.-Schein	—	—
6 Pr. Staatsanl.28	101,25	100,87	Dt. Anl. Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch.	11,20	11,25
6 Pr. Staatssch. 29 II.Folge u.31 I.F	100,12	100.10	Dt. Wertbest. Anl.		—
6 do.1930 I.Folge	99,00	99,75	4 Dt. Schutzg. Anl	7,70	7.65
6 Thür.Staatsa.26	85,00	84,50	6% (8%) Mitteld. Ldbk.-Anl. 29 .	84,00	84,00
Steuergutscheine Gruppe I	86,87	86,90	6% (8%) Mitteld. Ldbk.-Anl 30 .	84,00	83,00

Goldpfandbriefe

6 Pr.Pfdbr.G 41pfr. Em.	—	6 do. Kom R. 20	79,00
5 do. do. Em. 41	84,25	6 do do. R. 6	79.00
5 do do. Em. 45	84,25	6 do do. R. 8	79,00
5 do. do. Em 19	78.00	7½ Prov Sachs. lds.Gpf.	—
5 Pr. Ztrst.Gld B. 3.6,10	80.50	6 (8) do.	78,00
5 do do B.9	80,50	6 (7) do Ausg 1-2	76,00
5 do do R 14u.15	81,00	6 do	—
5 do do R. 18	80,50	5½ Liqu.-Pfandbriefe	86,00
5 do do R, 19	81,00	5 Prv Sächs. Lds Rogg	—
5 do. do. R 20u.21	81,00	6 Pr Ztr. Bod H Pf. 27	84.50
5 Pfb.Anst.Pr L. Gm. 19	85,50	6 Pr do do. 1928	84,50
5 do do R.13u.15	86,00	6 Prv Ztr. Bd.H.K. 27.28	78,50
5 do do R.17u.18	86,00	6 Prv. Ztr u. Pfdbr BK H. P E m. I	84,25
5 do do R. 10	85.00		
5 do do R. 21	85,00	6 do. H Kom E m. I	77,2

Verkehrs-Aktien

	7. 10.	6. 10.			
A.G.f.Verkehrsw	39,37	39,12	Hbg.-Amer. Pack.	9,50	9,87
Allg.Lokalb.u.Kr.	72,75	73,50	Hamburg. Hochb.	56,75	55,00
Canada-Abl.-Sch.	23,25	22,55	do. Südam.Dpfsch	22,50	22,25
Dt. Eisenb.-Betr.		36,75	Hansa Dampfsch.	17,50	17,25
do. Reichsb. V.-A.	99,62	99,6.	Norddtsch Lloyd	10 00	10 12
Halb.-Blankenbg	16,25		Nordh.-Werniger.	—	
Halle-Hettstedt	23,00	22,00	Zschipk.Finsterw.	75,50	74,75

Industrie-Aktien

Accumulat.-Fabr	162,25	—	Bachm & Ladewig	—	—
Adler Portl.-Zem.	—	—	P J. Bemberg	37,25	37,00
Adlerhütten Glas	—	—	J. Berger Tiefbau	139,00	—
Alg. Kunstzijde U.	29,00	28,62	Bergmann Elektr	11, 0	11,50
Allg. Elektr.-Ges.	17,50	17, 7	Berl.-Guben.Hutf	89, 0	88,00
Alsen Portl.-Cem	1 4,00	105,00	Berlin Holz-Kont	,00	30,50
Ammendf. Papier	51,00	—	do.-Karlsruh Ind	,50	62,25
Amperwerke Elek	85,00	83,00	do Maschinenb	, 0	,00
Anhalt. Kohlenw.	—		Braunk.&Brik.Ind		4 9, 0
do. do. Vorz		-	Brnschw.AG.f Ind	-	.
Augsb.Nbg. Mfbr	4,50	—	Breitenb.Portl.-C.		-

Brown, Boveri Co.		
Buderus Eisenw.	63,50	63,00
Byk-Guldenwerk.	46.00	45,00
Charl. Wasserwk.	65,00	64,25
I.G. Chemie vollg.	136,00	135,00
Chem.Fbr.Buckau		—
do do Grünau	—	—
do. do. v.Heyden	55,50	54,2
do. Ind Gelsenk.	—	—
do. Werke Albert	—	34,00
Chromo Najork .	—	—
Concord. chem. F.	—	—
do. Spinnerei	—	—
Contin. Gummiw.	129,50	130,50
Contin. Linoleum	35,25	34,7
Cröllwitz Papier	—	—
Daimler-Benz .	24,37	23,25
Dtsch.-Atlant.Tel.	94.00	—
do. Baumwoll AG.	68,25	69.75
do. Cont.GasDess.	97,50	97,75
do. Erdöl-A.-G.	95.12	95,12
do Jute-Spinner.	–	—
do. Kabelwerke .	46,50	—
do Linoleumwk.	38,0	3 ,25
do Spiegelglas	-	-
do. Steinzeug	—	65,00
do. Teleph. u. Kab.	—	
do Ton-u. Steinz.	5,00	34,50
Dtsch. Eisenhdl.	35,75	34,75
do. Metallhandel	—	—
Dommitzsch Ton	–	—
Dortmund. A.-Br.	145,50	145,50
Dresden Chromo	—	—
Dynamit A. Nobel	55,50	55,12
Eilenburg. Kattun	—	-
Eintracht Braunk.	140.00	147,00
Eisenb.-Verk.-M.	70,25	72,0
Elektra Dresden	—	8 ,2
Elektr.-Lief.-Ges.	69,00	69,50
Elektr.-W Liegn.	—	—
Elek. Licht u. Kraft	89,00	87,50
Engelhardt-Brau.	84,00	—
Eschweil. Bergw		-
I.G Farbenindust	116,50	116,00
Fein-Jute-Spinne		-
Feldmühle Papier	52,75	52,50
Felt.& Guilleaume	41,12	41,12
Ford Motor Co		42, 0
Fraustädt. Zucker	88,25	
Froebeln Zuckerf.	9,00	98,7.
Gelsenkirch. Berg	5,25	45,00
Germania Portl.C.	1,25	—
Gesfürel-Loewe	70,87	69,50
Gildemeister&Co.	—	—
Glauziger Zucker	96,00	96.00
Gebr. Goedhart		60.00
Th Goldschmidt	39.00	39,0
Hallesche Masch.	5 ,00	50 0
Hamburg Elektr.	9 ,75	103,2

Hammersen A.-G.	-	—
Harburger Eisen	57,75	58,00
Harburg Gummi	18,02	18,00
Harpen. Bergbau	79,00	78,50
Hedwigshütte	—	—
Hildebrd. Mühlen	—	—
Hirsch Kupferw.	3,75	3,50
Hirschberg, Leder	—	—
Hochtief Akt.Ges.	84,50	84,50
Hoesch-Köln AG.	52,75	51,7
Hoffmann, Stärke	77,00	76,0
Hohenlohewerk	11,50	11,62
Holstenbrauerei	-	—
Hotelbetriebsges.	—	33,2
Hubertus Braunk.		
Huta Breslau	45,00	45,00
Lorenz Hutschenr	33,00	—
Ilse Bergbau .	123,00	122,00
Indust. Werke AG.	—	—
Kahla Porzellan	8,25	8,25
Kaliw. Aschersib.	-	108,00
Kali-Chemie A.G.	80,75	80,50
Klöckner-Werke	–	50,12
C. H. Knorr A.-G.	-	
Köln.Gas-u.Elktr.	56,00	54,75
Körbisd.Zuckerfb.	–	—
Kraftw.Thüringen	—	–
Lahmeyer & Co.	115,25	115,12
Laurahütte .	14,62	14,37
Leipz. Br. Riebeck	32,00	33,00
do. Landkraftw.		
Leonhard Braunk.	-	128,00
Leopoldsgrube	30,00	30 50
Linde's Eismasch.	62,25	62,5
Lindström A.-G.		—
Lingel Schuhfabr.	-	–
Lingner-Werke	74,25	74,25
C. Lorenz A.-G.	—	-
Löwenbrauerei	–	-
Lüneb Wachsbl	67,00	—
Magdeb. Allg Gas	-	-
do Bergwerk	32,25	31,50
do Mühlenw		—
Mannesmannröh.	60,5	60,50
Mansfeld Bergb.	22,12	22,12
Maschfb Buckau	57,75	57.50
Maximilianshütte	—	
Mitteld. Stahlwrk.	59,00	—
Mühle Rüningen	123.00	121,00
Neckarwerke	68,00	
Niederl Kohlenw	140.00	145,60
Nordd. Eiswerke	60.00	60. 0
Nordd. Kabelwerk	-	
Oberb Ueberl. Z.	,12	6,37
Kokswerke u. chem. Fabrik.		-
Odenw Hartst.Ind		-
Oeking Stahlw.	–	
Orenst. & Koppel	29,25	27,25

Phönix Bergbau	31,25	31,75
do. Braunkohlen	74,00	--
Jul. Pintsch A.-G.		–
Plauen Gardinen	–	—
do. Tüll u. Gard.		—
Polyphonwerke	18.25	19,00
Porzellanf. Tettau	-	-
Preußengrube	–	–
Radeberg Export	–	137,0
Rasquin Farbwrk.	-	—
Rathgeb. Waggon		—
Reichelt Met.Schr.	29,25	29,
Rhein. Braunkohl.	182,00	180,00
do Chamotte	—	—
do Elektrizität	75.00	77,50
do Spiegelglas .	47,00	46.00
do Stahlwerke	73,75	73,00
Rh.-Westf. Elektr.	79,75	79.75
David Richter A.G.	—	12,7
A Riebeck Mont.	74,50	-
Rockstroh-Werke	–	—
Roddergrube	—	—
Ph.Rosenth.Porz.	30,00	30,1
Rositz Zuckerraff.	—	9,75
Ruscheweyh	–	—
Rütgerswk. A.-G.	45,00	45.12
Sachsenw.(7 Gar.)	36,00	35.50
Saline Salzungen	—	—
Salzdetfurth Kali	1 8,25	159,00
Sangerhs Masch.	-	-
Sarotti-Schokol.	64,00	61,50
Sauerbrey Masch.	-	—
Schubert & Salzer	167.00	166,00
Schuckert & Co.	87,00	87,2
Schulth.-Patzenh.	88,25	88,1
Siegersdrf. Werke	5 00	5,50
Siemens Glasind.	35,00	3 ,50
Siemens & Halske	138,50	13
Sinner A.-G	–	53,50
Sonderm. & Stier		—
Stader Lederfabr.	95,00	–
Staßfurt.Chem.Fb		
Steatit-Magnesia	-	61,5
Steinfurt Waggon	–	—
Stickerei Plauen	35,6	35,50
R Stock & Co.	–	
Stöhr Kammgarn	–	94,87
Stolberger Zinkh.	—	—
Gebr Stollwerck	70,50	70,50
Südd Zucker A.G.	–	153,00
Conr. Tack & Cie.	-	—
Taf.-, Sal u Spgl.	–	–
Tempelhofer Feld	—	—
Thale Eisenhütte	—	-
Thür.Bleiweißfbk	—	-
do Elektr. u. Gas	—	—
do Gasg. Leipzig	98,50	97,50
Leonhard Tietz	16,12	16,37
Frachenbg. Zuckf	—	–

Triptis Akt.-Ges.	-	-
Tüllfabrik Flöha	—	—
Ver. A.Str Spielk.	—	–
do. Dtsch. Nickelw	64,00	-
do. Flanschenfabr	-	-
do Glanzstoff	3,00	40,00
do Gothaniawerk	—	
do Harz. Portl.-C.	—	-
do. Prtl.Schimisch	54,00	57,50
do. Schuhfb. Bern.	—	—
do Smyrna-Tepp.	—	—
do Stahlw. v d. Z.	–	—
do Thür Metall	–	—
Vogel. Tel-Drähte	–	47.50
Wanderer Werke	75,00	76,00
Warstein u. Hzgl. Schlsw.-Holst.-Eisenwerke		-
Wasser Gelsenk	—	96,00
Wayss & Freytag	—	-
Wegelin Rußfabr.	-	—
Wenderoth		-
Wersch.-Weißenf	—	71,00
Westeregeln Alk.		112,00
H. Wissner Metall	65,00	—
Wittener Gußstahl	—	—
Wittkop, Tiefbau	-	—
Wrede Mälzerei		-
Wunderlich & Co.	30,00	–
Zeitzer Maschfbk.	—	—
Zellstoff-Verein	2,25	2,37
do Waldhof	30,37	32,00
Zuckfb. Rastenbg.	—	67,00

Bank-Aktien

Allg. Dt. Cred.-A.	41,00	41,50
Bk elektr. Werte	60,00	59,75
Bank f. Brau-Ind.	78,00	78,50
Berl. Handelsges.	84,25	8 ,25
do. Hypoth.-Bank	—	—
do. Kassenverein	45,50	46,00
Commerz- u.Pr.B.	41.75	41.50
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	42,50	42,50
Dtsch Effekt.-Bk.	73,00	73,00
Dt.Golddiscont-B	100,00	—
Dt. Hyp.-B. Berlin	60,00	59,25
Dt. Ueberseebank	24,25	24,00
Dresdner Bank	35,00	35,0
Hallescher Bankv.	43, 0	43,00
Hamburg.Hyp.-B.	62,00	62,00
Hannov.Bodenkr.	—	-
Meckib. Strel.Hyp	—	—
Meining.Hyp.-Bk.	68,00	63,00
Mitteld.Bod Cr.A.	—	—
Reichsbank .	141,50	140,25
Sächsische Bank	113,50	—
do. Bodencredit	—	74,00

Leipzig. Börse

vom 7. Oktober.

Allg. Dt. Cred.-A	41,00
Chromo Najork	34,00
Cröllwitz Papier	-
Falkenstein Gard	6,00
Kasseler Jute	124,00
Kirchner & Co	12,00
Landkraft Leipzig	87,50
Langbein-Pfanh.	—
Leipz. Baumwolle	70,00
do Wollkämm	118,00
do Kammgarn	85,00
do Hd.- u. V.-Bk.	62,50
do Bier Riebeck	32,25
Lindner, Gottfr.	-
Mansfeld Bergb.	22,50
Pittler Maschinen	98.00
Polyphon	19,00
Prehlitzer Braunk	123.50
Rauchwar Walter	—
Riquet & Co.	72,50
Fahlberg. List & Co	—
Schlema Holzstoff	6,00
Schubert & Salzer	167.00
Sonderm. & Stier	—
Stöhr Kammgarn	95,00
Thüring Gasges	99,00
do Wolle	—
Zuckerraff Halle	53,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 7. Oktober.

	Geld	Brief
1 Dollar	2,757	2,763
100 holl. Gulden	169,28	169,62
100 franz. Frks.	16.42	16.46
100 schweiz. Fr	81,27	81,43
100 Belga	58,44	58,56
100 tschech. Kr.	12,43	12,45
100 schwed. Kr	66.98	67,12
100 norweg. Kr	65,23	65,37
100 dän. Kr.	57,99	58,11
100 östr. Schill.	48,05	48,15
100 ung. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterl.	12,98	13,02
100 italien. Lire	22,04	22,08
100 span. Peset.	35,06	35,14
1 argentin. Peso	0,963	0,967
100 finnische M.	5,734	5,746
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japan. Yen	0,765	0,768
1 brasil. Milrs.	0,227	0,297
100 jugsl. Dinar	5,295	5,305
100 portug. Esc.	12,69	12,71
100 Danz. Guld.	81,62	81,78

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0006

Aus der Heimat

Zuchthaus für Devisenschieber.

Magdeburg. Durch Beamte der Zollfahndungsstelle Magdeburg wurden der Treuhänder, Syndikus Dr. B. Heimann, Volkswirt R. d. B., und der ehemalige Bankier Kaufmann Felix Naumann, beide in Berlin, wegen dringenden Verdachts festgenommen, nom. 120 000 RM. J. G. Farben-Aktien von Belgien nach Deutschland verschoben zu haben. In der Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht in Berlin versuchten die von den Rechtsanwälten Dr. Jaffee und Juliusberger verteidigten Angeklagten die Tat dem sich jetzt in Paris aufhaltenden Bankier E. Glaser zuzuschieben und sich als die Betrogenen hinzustellen. Dem schlüssigen Beweismaterial konnten ihre Einwände nicht standhalten. Heimann und Naumann wurden wegen Devisenverbrechens zu je 1½ Jahren Zuchthaus und zu je 20 000 RM. Geldstrafe verurteilt und sofort abgeführt.

Drei Häuser in Flammen.

Gehren. Freitagmorgen wurde die Ilmenauer Motorspritze nach Altenfeld gerufen, wo ein Häuserblock in Flammen stand. Das Feuer war im Haus des Geschirrhalters Becker ausgebrochen und hatte drei Häuser, darunter ein Doppelwohnhaus, eingeäschert. Auch die in einem Haus befindliche Druckerei wurde vernichtet. Fünf Familien wurden durch den Brand obdachlos.

Unter dem Verdacht des Gattenmords.

Gerlebogk. Der Maschinenmeister Rolle wurde vom Oberlandjäger Bergholz-Gröbzig verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Köthen zugeführt. Die Verhaftung hängt mit dem Tode der Frau Rolle zusammen, die am Montag an einer Schußverletzung im Krankenhaus gestorben ist.

Todessturz aus dem Kinderwagen.

Osteroda. Ein Unglücksfall, der tödlich verlief, ereignete sich hier auf dem Felde beim Kartoffelausmachen. Die Eheleute Gerlich hatten ihr einjähriges Kind im Kinderwagen auf den Feldweg gestellt, während sie selbst ihrer Arbeit nachgingen. Als dann ein Ackergespann kam, um die Kartoffeln abzuholen, gingen die Pferde durch und rissen dabei auch den Kinderwagen um. Durch den Sturz wurde das Kind sofort getötet.

Selbstmord an der Hochspannungsleitung.

Calvörde. Selbstmord verübte der Elektriker Karl Giftke. Er erstieg einen eisernen Leitungsmast des Ueberlandwerks Weserlingen, band sich oben fest und berührte mit einer Hand den Draht. Der Tod wird augenblicklich eingetreten sein. Als man die Leiche fand, war der Körper teilweise verkohlt. G. litt an epileptischen Anfällen, und es dürfte wohl hierin die Ursache zum Selbstmord zu suchen sein.

Der neue Oberpfarrer.

Bad Frankenhausen. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Kirchenrats Rößler wurde Pfarrer Dr. Fischsel aus Oberhof unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberpfarrer nach Frankenhausen versetzt.

Wie zu Schinderhannes Zeiten.

Jagd nach dem Förstermörder/Waldstreifen mit 800 Mann/Verbrecher und sein Horoskop

Schwarza. Wo steckt der Förstermörder Wilhelm König? In West- und Südthüringen herrscht seit einigen Tagen wieder große Aufregung, denn es sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um endlich den gefährlichen Verbrecher zu fassen.

Drei große Waldstreifen haben bisher stattgefunden. Zunächst mit 300 Mann, dann mit 600, und beim drittenmal wurden gar 800 Mann aufgeboten. Kriminalkommissar Faulhaber in Suhl leitet die schwierigen Fahndungsarbeiten.

Tag für Tag, Nacht für Nacht sind Beamte dem flüchtigen Mörder auf der Spur. Bei allen Familienangehörigen Königs sind immer und immer wieder Durchsuchungen ausgeführt. Bei zahlreichen Wilddiebskomplizen hat man Haussuchung gehalten. Von Suhl bis Eisenach ist die ganze Gegend in den Bereich der Nachforschungen einbezogen. Man weiß jetzt ganz gewiß, daß Wilhelm König noch in den Wäldern Südwestthüringens steckt. Zwei Unterschlüpfe des Verbrechers sind ausgehoben, die er sich aus Rinde und Laub im Dickicht gebaut hat. Hier nächtigte er mit seinen Kumpanen. Einen der schlimmen Gesellen hat man gefaßt: den Einbrecher und Hoteldieb Josef Ziganky. Er hatte dem Wilderer angeboten, ihn mit in die Schweiz zu nehmen. Gelegenheit wäre vielleicht dazu gewesen, aber der Förstermörder ist abergläubisch, er lebt nach seinem Horoskop. Und das hat ihm gesagt, daß erst 1934 die Zeit für größere Reisen gekommen ist. Er richtete sich streng nach seinen Glücks- und Unglückstagen, zumal der Tag des 19. Juni, den das Horoskop für die Flucht als Glückstag bezeichnet hatte, ihm die Freiheit brachte. König hat schon Vorsorge getroffen für den Winter; er will sich, wie seine Komplizen verraten haben, in der Erde eine Höhle, einen Unterstand, bauen und bemüht sich um einen Ofen.

Wovon lebt der Bandit? Zuerst haben ihm seine Verwandten Nahrungsmittel besorgt, aber sie sind jetzt alle in Schutzhaft. Mit Zelt und Kochgerät ist er versehen. Wildbret verschafft er sich, daran ist im Walde kein Mangel. Meist muß er es roh verzehren, um sich nicht zu verraten. Trotzdem hohe Belohnungen ausgesetzt sind, scheint ein Teil der Bevölkerung immer noch nicht bereit zu sein, der Kriminalpolizei Beobachtungen, die sie macht, mitzuteilen. Viele Leute fürchten die Rache der Familie, die als überaus gewalttätig bekannt ist. König selbst ist mit Waffen aufs beste ausgerüstet, hat Gewehre und Pistolen.

Den Familienmitgliedern im Gefängnis wird die Sache jetzt allerdings langsam unangenehm. Die Brüder, die Mutter und die Schwester wünschen, „daß Wilhelm sich endlich stellt", damit sie wieder herauskönnen aus der Haft in ihre Häuser, die verwaisen, da die Mieter aus Angst vor Schießereien ausziehen. Selbst der Vater, der alte Wilderer, der gegenwärtig in Kassel 15 Jahre Zuchthaus abbüßt, hat an seine Frau geschrieben, der Junge solle sich nur stellen und nicht noch mehr Menschen unglücklich machen.

2000 rote Plakate

mit Königs Bild hängen in allen Orten des Thüringer Waldes. In allen Lichtspieltheatern wird das Bild des Verbrechers in jeder Vorstellung gezeigt. Neue Fahndungsmaßnahmen sind in Vorbereitung. Da darf man hoffen, daß es wohl nun doch bald gelingt, den Verbrecher unschädlich zu machen.

XX

Keine Milde für Darlehnsschwindler.

Wohlfahrtsempfänger wandert auf zwei Jahre ins Zuchthaus.

Halberstadt. Der frühere Portier Willi Eichhorn aus Aschersleben (geb. 1879) war Wohlfahrtsempfänger und tätigte nebenbei Geldgeschäfte. Er gab auf Grund einer Zeitungsanzeige die Zusicherung, 36 000 Mark ausleihen zu können. In Wirklichkeit besaß er aber keinen Pfennig, sondern mußte sich erst mit Geldgebern in Verbindung setzen. Auch über diese so erlangten Gelder konnte er ohne weiteres nicht sofort verfügen. Es meldeten sich viele Leute, die Darlehn suchten. So waren an einem Tage 16 Leute zur Besprechung geladen worden. Jeder durfte eine Anzahlung von fünf Mark leisten, um die sie betrogen wurden, denn niemand hat ein Darlehn bekommen. Der Staatsanwalt bezeichnete das Treiben des Angeklagten als einen typischen Darlehnsschwindel und beantragte 1½ Jahr Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht ging über den Antrag hinaus und meinte, daß solche ausgesprochenen Betrüger, Blutsauger und Schädlinge, die ihren Volksgenossen den letzten Groschen aus der Tasche holen, energisch bestraft werden müßten und keine Milde verdienten. Unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft erkannte das Gericht wegen fortgesetzten Betruges im Rückfall auf zwei Jahre Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Zuchthaus. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

Der Agent Wilhelm Rehbein und der frühere Landwirt Erich Rieche (geb. 1891) aus Gröddeckenrode hatte es unter Vorspiegelung falscher Tatsachen verstanden, gutgläubigen Leuten das Geld abzunehmen. Sie ließen sich Vorschüsse geben von 10 bis 30 Mark und setzten sich dann erst mit anderen Geldgebern in Verbindung, um die Provision zu bekommen. Von diesen Geldgebern bekamen dann die Darlehnsuchenden ein Schriftstück zugesandt gegen Zahlung von bestimmten Vermittlungsgebühren. So ging das fort, bis endlich die Leute selbst einsahen, daß sie betrogen waren. Vor Gericht behaupteten die Angeklagten, sie hätten nur nach bestem Wissen gehandelt und hätten niemand betrügen wollen. Das Geld sei, wenn kein Darlehn zu erwarten gewesen, stets zurückgezahlt worden. Dabei hatten sie die Leute in den Glauben versetzt, als ob sie die Geldgeber seien. Die Rückzahlung der Gebühren erfolgte in einzelnen Fällen, aber jedoch erst nach Einleitung des Verfahrens. Auch hier wurde betont, daß man mit solchen Schädlingen streng ins Gericht gehen müßte. Das Urteil lautete wegen fortgesetzten Betruges dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf je sechs Monate Gefängnis.

Autobus verbrennt im Schuppen.

Düben. Ein großer Verkehrsomnibus der Anders-Autolinie Düben-Leipzig, der in einem hiesigen Schuppen untergestellt war, geriet am Freitagabend, kurz nach 11 Uhr in Brand. In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude, in dem noch 3 Pferdewagen standen, in Flammen. Der Omnibus wurde durch das Feuer vollständig vernichtet und auch der Schuppen wurde stark beschädigt. Es besteht der Verdacht auf fahrlässige oder gar vorsätzliche Brandstiftung.

Ehrenurkunde für das 12. Kind.

Weißenfels. Der Frau des Pg. Götze, Elisabeth geb. Maasch, Tagewerbener Str. 43, wurde vom preußischen Minister des Innern zur Geburt ihres 12. Kindes Gerda eine Ehrenurkunde verliehen und eine Erziehungsbeihilfe von 150 RM. bewilligt.

Ein Auge kostet 45 Pfennig.

Lausche. Die Herstellung künstlicher Menschenaugen aus Glas ist bekanntlich ein Spezialgebiet einiger Glaskünstler auf dem Thüringer Walde. Kürzlich hat der Fachausschuß für die Glasindustrie in Thüringen für das Land folgende Mindestentgelte für die Hersteller festgesetzt bei Kollektivsaugen: für Augen mit scharfem Irisrand 0,45 RM., für solche mit verschwommenem Irisrand 0,75 RM. und für Spezialaugen, die dem verlorenen natürlichen Auge besonders sorgfältig nachgebildet sind, 4 RM.

Beim Fluchtversuch erwischt.

Wachbeamte fassen vier Ausbrecher ab.

Suhl. In der Nacht zum Donnerstag waren in der Nähe des Gefängnisses Schüsse gehört worden. Wie jetzt dazu mitgeteilt wird, handelt es sich um Alarmschüsse von Wachbeamten, die einen Ausbruchsversuch von vier Gefangenen entdeckt hatten. Die Sträflinge hatten zwei Gitterstäbe ihrer Gemeinschaftszelle durchgesägt und Seile zurechtgelegt, die sie aus Decken angefertigt hatten. Als gerade der Erste von ihnen sich aus dem Fenster des ersten Stockwerkes herunterlassen wollte, wurde er von den Beamten überrascht, die dann die Alarmschüsse abgaben, in die Zelle eindrangen, die Häftlinge fesselten und in Einzelzellen brachten. So wurde der Ausbruch durch die Wachsamkeit der Beamten verhindert.

25 Jahre Raw.

Delitzsch. Am Sonnabend beging die Belegschaft des größten Delitzscher Betriebes, des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes Delitzsch — Raw genannt — das 25jährige Bestehen ihres Werkes. Das Jubiläum wurde früh mit einer kurzen Feier an der großen Schiebebühne im Werke eingeleitet. Die Gesangsgruppe des Eisenbahnvereins, verstärkt durch weitere sangeskundige Werksangehörige, sang unter der Stabführung ihres Dirigenten, Lehrers Josef Müller, einige weihevolle Chöre. Der Betriebsratsvorsitzende Karl Witte begrüßte die vollzählig versammelte Belegschaft und gedachte der großen und schweren Zeiten, die das Werk und seine Belegschaft in Krieg und Frieden erlebt haben. Er gedachte ferner der im Weltkriege gefallenen Werksangehörigen, der schlimmen Zeiten des Abbaues und feierte die glorreiche Zeit des nationalen Wiederaufstiegs. Alsdann ergriff zu einem kurzen Rückblick einer der ältesten Beamten des Werkes, Werkmeister Zimmermann, das Wort. Seine Worte galten den Erbauern und bisherigen Leitern des Werkes. Nach weiteren Darbietungen der Sänger dankte der neue Werkdirektor Petzoldt für die ihm entgegengebrachten Wünsche. Er sprach die Hoffnung aus, daß das durch seine hervorragenden Leistungen im ganzen Reiche bekannte Reichsbahn-Ausbesserungswerk Delitzsch seinen guten Ruf wahren und weiterhin wachsen, blühen und gedeihen möge.

Die neue Sekretärin.

ROMAN VON MARGARETHE TEHEL

Copyright 1932 by Literar. Büro Geppert-Pleau, Wien XVIII

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lotte legte die Hand auf den Arm der Freundin.

„Wäre es nicht besser, du würdest ernstlich gut sein wollen, anstatt darüber zu philosophieren? Das weißt du ja, daß ich deinen Gedanken nicht recht folgen kann, aber du weißt nicht, daß es zehnmal besser ist, die Menschen, die man lieb hat, nicht zu kränken und seine schlechten Eigenschaften zu bezähmen."

„Du kannst leicht so reden, weil du ein gutes Herz hast ... Aber es nützt ja doch alles Reden nichts, komm hinein." —

An einem ungewöhnlich schönen, sonnigen Januarsonntag fuhr Doktor Falkner mit Lily nach Salzburg. In Sankt Pölten stiegen sie aus, weil hier Lilys Bruder, der siebzehnjährige Otto, einsteigen sollte. Mit lautem Hallo stürzte der langaufgeschossene Gymnasiast vom Büfett herbei, wo er eben Sankt Pöltener Würstel gekauft hatte.

Knapp neben ihm stand jemand, den Sankt Pöltener Würstel gleichfalls zu locken schienen: es war Edith Hellmar, die bei Falkners Anblick dunkelrot wurde und ihn schier mit den Augen verschlang. Eifersucht auf das hübsche Backfischchen, das ihn so ungeniert beim Arm gefaßt hatte, packte sie und nur die Aehnlichkeit Lilys mit dem lustigen Burschen, der ihn laut „Onkel" titulierte, beruhigte sie etwas.

Doktor Falkner hatte sie sofort bemerkt. Sie war im Ski-Anzug, mit Hosen und Sweater und trug die Ski über der Schulter. Höflich, doch unnahbar lüftete er den Hut und ging vorbei.

Natürlich saß sie mit sehr tief hängendem Kopf in ihrem Waggon. Aber er machte in der zweiten Klasse drüben auch kein freundliches Gesicht, und nur schwer gelang es dem munteren Geschwisterpaar, ihn wieder ins Gespräch zu ziehen.

Es war gewiß ein Zufall, daß Editts Karte auch auf Salzburg lautete, doch es war keiner, daß sie im gleichen Gasthofe Quartier nahm, denn sie war Ernst einfach nachgegangen. Auch das war kein Zufall, daß sie ihm bei der Tafel gegenüber saß. Dennoch schenkte er ihr keinen Blick, wenngleich sein ernstes, düsteres Gesicht unstreitig verriet, daß ihm nicht so gleichgültig ums Herz war, als er tat. Lily und Otto, die sich schon „ganz toll" auf eine Schitour freuten, liefen eiligst davon. Das war der richtige Augenblick! Edith stellte ihre Schi in eine Ecke und ging in den Salon, wo sie Falkner bei den Zeitungen sitzen sah.

„Guten Tag, Herr Doktor", begann sie zaghaft, obwohl Mutlosigkeit eigentlich ihrem stürmischen Temperament fern lag. Aber sie wußte, daß er früher gern Sport betrieben hatte und als sie ihn, der die freie Natur so sehr liebte, hier im Zimmer sah, fühlte sie ihre Schuld ihm gegenüber größer als je.

„Guten Tag", erwiderte er und hob für eine Sekunde den schönen Kopf. Sein sonst so frankhaft bleiches Gesicht war leicht gerötet, und sein Atem ging schwer.

„Wie geht es Ihnen, Herr Doktor?" fragte sie und kam ganz nahe zu ihm hin. Sie war so aufgeregt, daß ihre Hände wie im Fieber flogen und sie ihre wollenen Handschuhe zu einem formlosen Knäuel zusammendrehte.

„Danke. Wie es mir schon gehen kann." Nervös zerknüllte er die Blätter, die vor ihm auf dem Tisch lagen.

Sie wußte nicht, was sie sagen sollte, blieb stehen und sah ihn stumm an. Einst, da sie ihm hätte alles sagen können, hatte sie nichts zu reden gewußt, und jetzt, da sie ihm so viel zu sagen gehabt hätte, durfte sie nicht sprechen.

Unwillkürlich steckte ihn ihre Verlegenheit an. Erst nach einer Weile fragte er: „Warum bleiben Sie hier? Wollten Sie nicht Schi fahren?"

„Ja — a — ja . . ." seufzte sie. „Oh, wie sehr waren Sie im Recht, als Sie mir prophezeiten, ich würde mein Benehmen noch bitter bereuen . . . Jedes Haar möchte ich mir ausreißen."

„Aber das hilft doch nichts und würde auch viel zu viel Zeit beanspruchen", entgegnete er mit einem Versuch zum Scherzen, „seien Sie immer brav und wenn Sie einen Mann finden, den Sie lieb haben, machen Sie keinen törichten Streich mehr."

„Wie, einen anderen? Den ich liebe? Nach Ihnen kann man keinen anderen lieb haben."

„Kind, ich war Ihnen ja ganz gleichgültig, das haben Sie mir hundertmal gesagt. Ich wollte es nur nicht glauben."

„Ach, ein Unsinn ist schnell herausgerutscht."

„Wenn man jemand lieb hat, kann man ihm nicht so oft und gern weh tun, wie Sie mir getan haben."

„Sie nicht, Sie tun überhaupt niemand weh, weil Sie gut sind. Aber mir machte die Machtprobe Freude und ich lachte, wenn Sie traurig waren, weil ich hochmütig und böse bin." — Er schüttelte ernsthaft den Kopf.

„Sie finden Vergnügen daran, sich anzuschwärzen. Sind Sie vielleicht stolz auf Ihren Hochmut?" — Sie neigte zerknirscht die Stirn.

„Nein, nein, es ist alles nicht so arg — bloß die Liebe fehlte. Und ich sehe es ja ein — ich bin viel zu alt für Ihre jungen Jahre . . ."

„Nein!" Sie schrie es so laut und fassungslos heraus, daß er sie mahnend ansah.

„Doch. Nun ist es vorbei! Grämen Sie sich fortan nicht weiter, sondern lachen Sie wieder so lustig wie früher."

„Lachen? Ich denke immer an Sie und was ich Ihnen angetan habe."

„Das sollen Sie nicht, ich werde allmählich auch wieder lebensfreudiger werden. Und dann hab' ich ja Arbeit genug, um — vergessen zu lernen. Gehen Sie jetzt und denken Sie nicht mehr an mich."

„Herr Doktor!"

„Kind, fassen Sie sich doch."

„Was soll ich nur tun, damit Sie mir verzeihen?"

„Ich habe Ihnen längst verziehen, Fräulein Hellmar, aber ich bitte Sie, mir meinen Frieden zu lassen: das ist das einzige, was ich von Ihnen verlange. Und wenn Sie ruhiger werden, dürfte Ihnen das so schwer nicht fallen — Parade machen kann man ja nicht mehr mit mir . . ."

„Sie haben eine sehr schlechte Meinung von mir."

„Dafür hatte ich einmal eine zu gute. Nun leben Sie wohl, Fräulein."

Mit gesenktem Kopf und nassen Augen schlich sie davon.

Als sie dann allein über die schneebedeckte Fläche glitt, überlegte sie, ob es nicht besser sein würde, so lange und so toll drauflos zu fahren, bis sie mit gebrochenem Genick in irgendeinem tiefen Eisloch landete. Er liebte sie nicht mehr, sie war ihm gleichgültig geworden, sonst hätte er ihre tiefe Reue begreifen, sie gutmachen lassen müssen, was sie gefehlt hatte. Vorbei! Das Schicksal hatte ihr gegeben, was es selten einem Menschenkind in gleicher Fülle zuteil werden läßt: Schönheit, Anmut, Verstand, einen tiefen und glänzenden Geist und — das Wertvollste — eine Liebe, die sie umhüllt hatte, wie ein schützender Mantel. Und nun? Vorbei!

Sie blieb stehen und blickte über die Schneelandschaft hin, die weiß und starr vor ihr lag. So eisesstarr und kalt lag auch das Leben vor ihr, das Leben ohne die Liebe, die Sonne des menschlichen Daseins. Sie eilte weiter. Zum letzten Male wollte sie das Vergnügen des Ungebundenseins, der köstlichen Freiheit und Erdenferne voll genießen. Der Weg stieg immer steiler zur Spitze empor. Dort drüben mußte er abfallen. Die Pracht der Bewegung und der Gegend riß sie hin, sie war eine draufgängerische Natur, keine Lebensverneinerin. Mit blitzenden Augen sauste sie hinauf und dann jählings hinunter. Eine scharfe Kurve brachte sie vor einen Abhang. Ein waghalsiger Sprung — und die schlanke Knabengestalt schwebte sekundenlang furchtlos in der Luft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0007

Kommunist wird zum Tode verurteilt

Braunschweig. Vor dem hiesigen Sondergericht hatten sich am Sonnabend sieben kommunistische Angeklagte wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, am Abend des 10. Februar d. J. einen planmäßigen Ueberfall auf Mitglieder eines SA.-Sturmes ausgeführt zu haben. In der Straße Im Rickelkulk fielen in der Dunkelheit etwa zehn Schüsse, die den SA.-Männern galten. Zwei von ihnen wurden durch Streifschüsse leicht verletzt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den angeklagten Arbeiter Heinrich Wolf die Todesstrafe. Bei ihm müsse das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat in Anwendung gebracht werden, und zwar rückwirkend. Wolf habe bewußt gegen das Gesetz verstoßen. Wer nach der Machtergreifung durch Adolf Hitler noch mit der Waffe gegen Nationalsozialisten vorgegangen sei, habe sein Leben verwirkt. Das Urteil lautete gegen den Arbeiter Heinrich Wolf auf Todesstrafe, gegen den Arbeiter Erich Hagemann auf fünf Jahre Zuchthaus. Drei Angeklagte erhielten je vier Jahre Gefängnis. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Für das Winterhilfswerk.

Frankleben. Die hiesige Frauenschaft war am vergangenen Mittwoch zu einer Besprechung über die Vorbereitungen zum großen Winter-Hilfswerk im Siebeck'schen Gasthof zusammengekommen. Unsere Frauen sind eifrig bestrebt, zum Gelingen des großen Hilfswerkes nach besten Kräften beizutragen. Eine gerechte Verteilung soll durch bereits begonnene Hausbesuche der Frauenschaft mit Unterstützung unserer Gemeindeschwester bewerkstelligt werden. Im Laufe des Abends sprach noch in gewohnter anschaulicher Weise Pg. Teubner-Lünkendorf über die Schäden und Nachteile, die unserer Geschäftswelt erwachsen, wenn noch immer Hausfrauen ihre Einkäufe in Warenhäusern tätigen. Nicht eindringlich genug könne die deutsche Frau davor gewarnt werden. Der Vortrag wurde mit größtem Verständnis verfolgt.

Goldene Hochzeit.

Mücheln. Der Arbeiter Otto Steinicke und seine Ehefrau Emilie geb. Berghammer, konnten dieser Tage das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Wir gratulieren.

Für die Winterhilfe.

Lützen. Der Zweigverein Lützen des Vaterländischen Frauenvereins hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, der Winternothilfe 200 Mark zu überweisen.

80 Jahre alt.

Bad Dürrenberg. Der jahrzehntelange Gemeinde-Steuererheber Franz Fitter, in Wölkau wohnhaft, kann am heutigen Montag seinen 80 Geburtstag begehen. Der Jubilar war 50 Jahre in der Kirchengemeindevertretung, 15 Jahre davon im Gemeindekirchenrat und außerdem Jahrzehntelang Vorsitzender des hiesigen Landwehrvereins. Wir wünschen dem noch rüstigen alten Herrn einen geruhsamen Lebensabend.

Alle wollen helfen.

Bad Dürrenberg. Die hiesigen Schuhmacher haben sich bereit erklärt, für Bedürftige monatlich einige Schuhe zu besohlen, eventuell ein Paar neue zu stiften. Ebenso wollen mehrere Einwohner Bedürftigen Mittagessen verabreichen.

Mirag-Wochenschau.

Besuch im Mirahaus. — Die Veranstaltungen des Erntedankfestes. — Hindenburgs Geburtstag. — Prozeßberichte aus Leipzig. — Leichte Unterhaltung — aber in Maßen! — Programmvorschau.

Ein persönlicher Besuch bei der Sendeleitung erschließt oft tiefere Einblicke in den Funkbetrieb als noch so eifriges Studium der Programme und das Abhören am Lautsprecher. Interessant genug, wie sich das Bild in den Funkhäusern in den letzten Jahren gewandelt hat! Da waren zunächst die bescheidenen Anfänge, wo sich der ganze Betrieb noch in wenigen Räumen abspielte und es auch verhältnismäßig einfach war, zu den Funkgewaltigen vorzudringen und mit ihnen in einen Meinungsaustausch zu treten. Dann kam die Zeit einer in die Breite gehenden Entwicklung, wo das Programm nach sachlichen Gesichtspunkten aufgeteilt wurde, eine Abteilung nach der anderen entstand, großzügige Neubauten errichtet wurden, Rundfunkexperimente der verschiedensten Art den Hörer zu fesseln versuchten, und — eine Korruption von ungewöhnlichen Ausmaßen ihren Einzug in den Sendepalästen hielt. Bis eines schönen Tages SA.-Leute aufmarschierten und dafür sorgten, daß mit dem alten System so schnell wie möglich reiner Tisch gemacht wurde. Eine Zeitlang gab es einen energischen Kampf hinter den Kulissen, dann traten die alten Leute ab und machten neuen Kräften Platz. Heutzutage — so kann man sich durch einen Besuch bei der Sendeleitung leicht überzeugen — verläuft die Entwicklung wieder in ruhigen Bahnen. Der Funkbetrieb hat eine sehr heilsame Vereinfachung erfahren, und es ist den neuen Männern ernst darum, Aufbauarbeit im Dienst von Volk und Vaterland zu leisten.

Das bedeutet freilich durchaus nicht, daß die Aufgabe des Funks nun für alle Zeiten gelöst ist. Es ist kein Gedanke daran, daß sich der deutsche Rundfunk in Zukunft auf seinen eigenen Lorbeeren wird ausruhen können. Vielmehr muß energisch weitergearbeitet werden. — Zu dieser Erkenntnis kam man z. B. am letzten Sonntag. Auf das Ganze gesehen, konnte das Erntedankfestprogramm nicht befriedigen. Namentlich die Hörberichte ließen zu wünschen übrig. Es fehlte ihnen an der nötigen Farbe und Abwechslung. Man läßt sich als Hörer nicht öfter als drei- oder viermal innerhalb weniger Minuten sagen, wie schön die Trachten auf dem Bückeberg gewesen sind, dann ist es des Guten genug. Verschiedentlich versagte auch die Organisation. Es ist, um nur dieses eine Beispiel zu nennen, für den Rundfunkhörer ein Unding, daß er eben noch den Badenweiler Marsch aus Hamburg hört, um dann plötzlich — ohne jede Vermittlung — wieder nach dem Bückeberg versetzt zu werden, wo gerade der Choral „Nun danket alle Gott" verklingt. Der ungewöhnlich harte Uebergang von dem einen zum anderen wirkt einfach eine Grausamkeit. — Anmerkungsweise möchten wir hier einfügen, daß die Sendezeitschrift „Mirag" ihren Lesern eine sonderbare Erntefestfreude bereitete, indem sie nämlich zum 1. Oktober eine Sondernummer herausbrachte, die — dem deutschen Wein gewidmet war. Wir haben für einen solchen „Witz" beim besten Willen kein Verständnis. Man sieht wieder einmal: mit bloßen Beteuerungen von Volks- und Heimatverbundenheit, wie sie die Schriftleitung der „Mirag" oft großsprecherisch im Munde geführt hat, ist es nicht getan. Sonst wäre dieser außergewöhnliche Versager nicht möglich gewesen.

Hindenburgs Geburtstag fand im Rahmen der „Stunde der Nation" eine gewisse Berücksichtigung. Unmittelbar anschließend war eine weitere Sendung eingeschoben, die über die meisten deutschen Sender ging.

Wiederholt gab es in den letzten Tagen Ausschnitte aus dem Prozeßverlauf in Leipzig. Man hörte die Stimmen der einzelnen Angeklagten und ihrer Anwälte und war Zeuge der Vernehmung in ihren verschiedenen Phasen. Schade, daß sich der Funkreporter nicht noch mehr zurückhalten konnte, als er es tat dann wäre die objektive Wirkung des Prozeßverlaufs noch stärker gewesen. Nach unserer Meinung hat der Reporter in solchen Fällen keine andere Aufgabe, als durch Erläuterungen rein sachlicher Art den Rahmen abzustecken, in den die Wachsplattenberichte hineingehören. Jeder Art von Beurteilung hat er sich dagegen zu enthalten.

Im übrigen stand auch die letzte Woche wieder im Zeichen der leichten Unterhaltung. Wir möchten freilich meinen, daß es dabei des Guten oft allzuviel wird. Wenn es an ganzen Abenden überhaupt nichts weiter gibt, als lustige Hörfolgen oder leichte Musik, dann dreht man enttäuscht seinen Lautsprecher ab, ganz einfach, weil man nicht jeden Abend auf leichte Unterhaltung eingestellt ist. Nachdem wir wochen- und monatelang zu wenig davon gehabt haben, besteht jetzt die Gefahr einer Uebertreibung nach der entgegengesetzten Seite. Also: leichte Unterhaltung — aber in Maßen!

*

Von den musikalischen Veranstaltungen der nächsten Woche nennen wir: Sonntag 20.10 Uhr: Großes Verdi-Konzert (Rundfunkorchester); Montag 21.30 Uhr: Festkonzert vom 20. Deutschen Bachfest; Freitag 21 Uhr: Spanische Gitarrenmusik. — Leichte Unterhaltung: Sonnabend 21.15 Uhr: Funkdisteln. — Literatur: Freitag 20 Uhr: Das Spiel vom Frohnauer Hammer; Sonnabend 19 Uhr: Josef Magnus Wehner „Krone der Städte" (Auftakt zum Tage der Deutschen Kunst in München). — Aktuelle Veranstaltungen: Sonntag 19 Uhr: Hörbilder von der Weinlese in Mitteldeutschland; 22.30 Uhr: Kunstflug-Revanchekampf Fieseler — Detroyat in Paris. — Wir nennen außerdem die Hörfolge von Kaergel „Das deutsche Egerland" (Mittwoch 21 Uhr) und die Reichssendung „Mitteldeutschland — Land des Schicksals" (Donnerstag 19 Uhr). Dr. E. S.

Für die Winterhilfe.

Dölnitz. Für das Programm der Arbeitsbeschaffung der Reichsregierung haben die Arbeiter, Angestellten und Vorstände der Landelektrizität GmbH., Hauptverwaltung und der Landelektrizität angeschlossenen 10 Ueberlandwerke für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1933 insgesamt 19 957,38 Mark gespendet. — Von dieser Summe entfallen auf die Hauptverwaltung 2 610,[illegible] Mark, auf das Ueberlandwerk Saalkreis-Bitterfeld 2 717,60 Mark. Dieser Betrag wurde bereits durch Vermittlung der Landelektrizität G. m. b. H. an die zuständigen Finanzämter zur Einzahlung gebracht, und wird mit dazu beitragen, die Wirtschaft neu zu beleben und damit die Arbeitslosigkeit zu mindern.

Gemeindevertreter tagten.

Lössen. Bei der am Donnerstagabend im Gasthaus stattgefundenen Gemeindevertretersitzung wurde der Beitritt zur Genossenschaft für die Wasserregulierung in der Elster-Luppe-Aue einstimmig beschlossen. Es wurde weiter beschlossen, die Gemeindewiesen, die bisher nur an Gemeindeangehörige verpachtet wurden, im nächsten Jahr öffentlich zu verpachten. Alljährlich zum Totenfest soll am Grabe des verstorbenen Rittergutsbesitzer Amtmann Cornelius ein Kranz niedergelegt werden.

Naturalien für die Winterhilfe.

Lössen. Nach Festlegung der Einheitswerte ergab hier die Sammlung zum Winterhilfswerk der Landesbauernschaft Provinz Sachsen und Anhalt in acht Besitzungen 12,5 Zentner Kartoffeln, 4,5 Zentner Roggen und 79 RM. Bargeld.

81 Jahre alt.

Schkeuditz. Heute kann Frau Emilie Werner, Bahnhofstraße 51 wohnhaft, ihren 81. Geburtstag begehen. Unseren Glückwunsch.

Große Trockenheit.

Tragarth. Wir berichteten kürzlich, daß hier der kleine Gemeindeteich völlig ausgetrocknet ist. Infolge der anhaltenden Trockenheit ist nun auch der Wasserspiegel in dem großen Teiche stark zurückgegangen. Auch der Fischteich beim Landwirt Köbel weist zur Zeit einen sehr niedrigen Wasserstand auf.

Abgeschlossene Jahresrechnung.

Tragarth. Die Jahresrechnung der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1932 ist von der Gemeindevertreterversammlung festgestellt worden. Die Einnahme beträgt 11 107,32 Mark und die Ausgaben 10 924,46 Mark. Die Jahresrechnung liegt beim Gemeindevorsteher bis zum 10. Oktober aus.

FAD.-Lager aufgehoben.

Collenbey. Das hier seit 1. April d. Js. befindliche Stahlhelm-Arbeitsdienstlager wurde, nachdem es erst kürzlich in ein Einheitslager umgewandelt wurde, am 1. Oktober aufgehoben. Die „Freiwilligen" wurden in andere Arbeitsdienstlager verteilt. Ein Abschiedsball in Schkopau beschloß die schön verlebten Stunden in unserem Aredörfchen.

Deutscher Reitergeist

Seldte an den Reiterverein.

Magdeburg. Der Bundesführer des Stahlhelm, Reichsarbeitsminister Seldte, hat dem Reiterverein Magdeburg, der auf ein 60jähr. Bestehen zurückblicken kann, nachstehenden Glückwunsch gesandt:

„Jan von Werth, Zieten, Seydlitz, Lützow und Blücher — ein leuchtender Bogen glanzvoller Namen und glanzvoller Taten, die eins verbindet: der deutsche Reitergeist! Wegbereiter und Bewahrer dieses Geistes sind und waren neben der Armee immer die Reitervereine in allen Gauen unseres Vaterlandes. 60 Jahre wirkt Magdeburgs Reiterverein mit am hohen Ziel. Dem Magdeburger Reiterverein rufe ich als besten Glückwunsch ein Wort Alexanders des Großen zu: Jenseits der Hindernisse wohnt der Sieg!"

Gelände für die Fliegerortsgruppe.

Teuchern. Der Magistrat hat der Fliegerortsgruppe ein gutes Gelände zum Start für Modelle und Schulmaschinen überlassen. Es wurden dort schon gute Modellleistungen erzielt.

Nein, Furcht kannte sie nicht . . . nur vor einem Leben ohne ihn, fern von ihm.

Weiter! Es fing bereits zu dunkeln an. Edith fuhr ziellos über die Bahn. Wieder senkte sich das Terrain. Die geschickte Schifahrerin beugte sich leicht hintenüber. War dort nicht eine Schlucht? Dunkel und unheimlich gähnte ein Abgrund. Das war das Richtige. Sie setzte zum tollkühnen Sprung an, sauste durch die Luft, erreichte den Boden, stolperte, taumelte und fiel erschöpft nieder. Jetzt fühlte sie erst, wie müde sie war, nun nun Ihr war sie aufgebrochen, jetzt mochte es halb fünf Uhr abends sein. Sie hatte nur einen Wunsch: hier liegen zu bleiben und nicht mehr aufzustehen.

„Haben Sie sich weh getan?" fragte neben ihr eine sanfte Frauenstimme.

Edith richtete sich mechanisch auf und sah um sich. Von dort oden war sie gekommen. Wie hoch lag der Berg über ihr. Links hinunter zu breitete sich ein kleines Dorf aus.

Vor ihr stand eine kleine, alte Kapelle, die geöffnet war, so daß der leise, weiche Schimmer des ewigen Lichtes traumhaft und unwirklich herausschimmerte. Es war so still hier, und die Stille tat ihren überreizten Nerven wohl. Da war auch die junge Frau, die sie gefragt hatte, ob sie sich weh getan habe. Edith warf einen forschenden Blick in das verweinte Gesicht mit den traurigen Augen.

„Nein, ich bin heil", sagte sie und rückte die Filzkappe zurecht, „Leuten meiner Art geschieht nichts. Nur müde bin ich."

Die Fremde sah sie einen Augenblick erstaunt an. Edith setzte sich. Nach all den Aufregungen war eine kalte, frostige Ruhe über sie gekommen, die sie erstaunt hätte, wenn ihr momentan ein Staunen möglich gewesen wäre.

„Ist Ihnen nicht kalt?" Die Fremde hatte sich erhoben und sah Edith besorgt an. „Die Kapelle wird gleich gesperrt. Kennen Sie sich vielleicht nicht aus hier? Soll ich Sie führen?"

„Ich danke Ihnen herzlich, bemühen Sie sich nicht", entgegnete Edith sanft.

Edith war allein auf der schneebedeckten Höhe. Unsern begannen allmählich die Lichter im Dorf aufzuleuchten. Sie hob den Kopf und warf einen Blick auf den altersgrauen Bau des Kapellchens. Und siehe, ein tiefes Gefühl zwang das trotzige Weltkind plötzlich zum Gebet, das sich plötzlich so leicht aus ihrem Herzen zum Himmel emporrang.

Wie lange sie gebetet hatte, wußte sie nicht, doch als sie sich erhob, war es fast ganz finster. Keine Sterne, kein Mond beleuchtete die Gegend, nur das rötliche Leuchten des ewigen Lichtes zitterte über den glitzernden Schnee. Edith stand auf und richtete sich straff empor. Sie wußte, daß sie den Weg durch das Dunkel finden würde, weil sie es wollte.

„Ich will und muß ihn versöhnen", sprach sie laut, als sie sich zum Aufbruch rüstete. Und als sie in der Dunkelheit den ziemlich gefährlichen Weg entlang sauste und die schneidend scharfe Luft Gesicht und Ohren rötete, war ihr ganzes Denken ein einziges, inniges Gebet, eine Beschwörung gegen die eigene ungebändigte Natur. „Hinweg, Dämon des Zornes!" Sie bewegte so drohend den Schistock, als hätte sie ihn vor sich, jenen Dämon, dem sie bisher, vielleicht unbewußt, gar nicht so ungern ein Heim in ihrer Seele eingeräumt hatte.

Sie würde die Stunde vor der alten Kapelle nie vergessen, wenn der Alltag sie auch wieder umstrickte, denn sie bedeutete einen Wendepunkt in ihrem Leben, wenn sie auch nicht sofort alles fortspülen konnte, was lebenslang in ihr gelebt hatte.

7.

Die Räsesperiode des Februar und März verschlechterte Falkners Befinden wieder. Er hatte viel Arbeit, auch viele Sorgen durch Außenstände fälliger Summen und den allgemeinen Rückgang der Geschäfte und konnte oft gar nicht aus dem Hause, weil ihn die bei schlechtem Wetter schier unerträglichen Schmerzen an das Zimmer fesselten. Mitunter war er nicht einmal fähig, die notwendigen Dispositionen zu treffen, und lag apathisch auf einer Chaiselongue. Anstatt sich zu erholen, fühlte er sich viel schwächer, und je mehr er mitzumachen hatte, desto ärgerlicher und nervöser wurde er.

„Fräulein Edith, seien Sie dem lieben Gott dankbar, daß der Doktor sie nicht mehr rufen läßt", seufzte die Berger, als sie mit betrübter Miene hereinkam, „früher ist er so lieb und nachsichtig gewesen, hat oft über unsere Dummheiten gelacht, doch jetzt ist er fü—ürchterlich."

„Wundert Sie das?" fragte Edith heftig.

„Ja, aber wir können doch nichts dafür! Mit allem Mitleid für ihn — was würden Sie sagen, wenn er sie wegen jeder Kleinigkeit ausschimpfen würde? Wie ich Sie kenne, würden Sie ihm Papier und Bleistift ins Gesicht werfen und davonrennen."

Edith stand auf und verließ eiligst das Zimmer, weil ihr die Tränen locker saßen.

Als sie mit Lotte die Fabrik verließ, kam Falkner eben vom Wohnhaus herüber. Ihr Herz tat ein paar rasende Schläge. Unausgesetzt sah sie ihn an. Er hielt den Kopf gesenkt. Absichtlich? Hatte er sie bemerkt und wollte sie doch nicht sehen? Er sprach mit dem Portier, da sie vorbeigingen. Ob er grüßen würde?

Im nächsten Augenblick wandte er sich um und lüftete höflich, wenn auch kühl, den Hut. Trotz seiner unnahbaren Miene unterdrückte sie draußen nur mit Mühe einen Jubelruf.

„Er grüßt mich! Er ist mir also doch nicht so böse, als ich dachte! Ich bin so froh, daß ich's gar nicht sagen kann."

„Siehst du, so ändern sich die Zeiten", antwortete Lotte, „früher warst du hochnasig und hast ihn gequält — und jetzt bist du froh, wenn er dich überhaupt grüßt. Aber weißt du was? Recht geschieht dir."

„Sehr richtig. Recht geschieht mir. Wirklich lustig war er ja auch früher selten, er ist ein nachdenklicher, sogar ein wenig schwerblütiger Charakter, ich glaube ich nicht, daß es ihm an Humor fehlt. In seiner Gesellschaft gibt es keine Langeweile, er versteht es, jedes Thema interessant zu machen — sogar die Chemie."

„Ich begreife dich nicht, Di."

„Ich mich auch nicht, Lo."

„Ich könnte einen Menschen, den ich gern habe, nicht peinigen."

„Ja, du. Ich aber bin eben ein Ungeheuer." Sie seufzte.

„Weißt du, daß Doktor Lehner auch reitet?" fragte Lotte plötzlich.

„Wer sagt dir das?"

„Er selber. Ich habe nämlich gestern mit ihm gesprochen. Ziemlich lange. Ja. Wir haben uns in Hetzing getroffen . . ."

„Zufällig!"

„Ja, du, wirklich zufällig. Und plötzlich bin ich gestolpert . . . bei unserem Elendspfaister kein Wunder, nicht? Die neuen Schuhe haben halt auch ein bißerl hohe Stöckel. Da fing er mich auf. Ich war verlegen und fühlte, daß mir alles Blut in das Gesicht stieg. Weißt du, Di, ich bin ja nicht blind und hab' gesehen, daß du ihm lieber gewesen wärst . . ."

„Oder auch nicht. Servus, Lo!" Fort war sie. —

Herr Techtel öffnete die Türe, streckte erst schnüffelnd seine Nase hinein, um sich zu überzeugen, ob Ruhe und Arbeitsgeist in der Korrespondenz herrschen und erkundigte sich dann mit seiner hohen, dünnen Zwitscherstimme: „Kann da zufällig jemand italienisch?" Er konstatierte, daß jedermann ruhig arbeitete — bis auf Edith Hellmar, die — o des Frevels! — eben in den geheiligten Räumen des Bureaus eine „Aegyptische" rauchte.

Tiefes Schweigen. Mimi blieb ob der Zumutung der Mund offenstehen und sie tippte auf ihrer Maschine daneben.

Endlich sagte Edith: „Meine Wenigkeit."

„Perfekt?"

„O ja — mitunter." Trotz aller Warnungen konnte sie es nicht lassen, Herrn Techtel, der ihre Ausgelassenheit und Unbändigkeit haßte, zu ärgern. Er warf ihr einen Dolchblick zu.

„So? Hm, hm. Also — kommen Sie mit mir, übersetzen Sie mein Diktat Wort für Wort. Wort für Wort, he? Das heißt, dichten Sie nichts dazu."

(Fortsetzung folgt.)

Guter Rat.

„Was soll ich tun, um mein Gedächtnis zu stärken?"

„Borg mir gleich mal 75 Mark bis zum 13. November."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0008

Zehn Jahre Stahlhelm Bad Dürrenberg.

Jubelfeier unter großer Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung.

Am Sonnabend und Sonntag beging die Ortsgruppe Bad Dürrenberg des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Reicher Fahnenschmuck in den Straßen zeigte die Anteilnahme der Bevölkerung an diesem Geschehen. Eingeleitet wurde der Ehrentag durch ein

Platzkonzert

der Hallischen Stahlhelmkapelle auf dem Hindenburgring. Hier versammelten sich neben der Dürrenberger Ortsgruppe des Stahlhelm die Fahnenabordnungen der eingeladenen Vereine und der politischen Organisationen der NSDAP. Kurz vor Schluß des Konzertes trat in strafter militärischer Ordnung die als Gast von Halle eingetroffene Kompagnie des Wehrstahlhelm, Sturm 15, ein. Unter Vorantritt der Bundeskapelle erfolgte nun mit Fackelbegleitung die Ueberführung der Stahlhelmfahne der feiernden Ortsgruppe und der Fahnen aller beteiligten Verbände nach dem Gasthof zum Gradierwerk. Nach kurzer Pause begann dann hier der eigentliche

Festabend.

Der geschmückte Saal konnte die Menge der Stahlhelmer und ihrer Gäste kaum fassen. Nach dem Eröffnungsmarsch „Alte Kameraden" brachte eine Jung-Luise, Fräulein Sasse, die rechte Einstimmung zu der Feierstunde durch den Vortrag des Gedichtes „Mein Glaube". Dann sprach ein Stahlhelmkamerad einen Prolog: „Deutschland ist auferstanden".

Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte der Ortsgruppenführer, Kamerad Burkhardt, die Kameraden und insbesondere den Gauführer, Kamerad Asmus-Halle, den Untergauführer Kamerad Lübbers, Oberbergrat Menzel als Vertreter der Saline, Amts- und Gemeindevorsteher Presfuhn, die beiden Ortsgeistlichen, die Abordnungen der NSDAP. den Königin Luise-Bund, den BDM., die Militär- und Sportvereine, die Vereinigte Sängerschaft, die Wehrsta.-Kompagnie Halle und eine große Zahl sonstiger Freunde des Stahlhelm.

In dem dann folgenden

10-Jahresbericht

ging der Ortsgruppenführer nun rückschauend auf die Entwickelung der Ortsgruppe ein. Er schloß seine Ausführungen mit einem „Sieg Heil" auf Reichspräsident, Volkskanzler und Vaterland. Nach zwei Vaterlandsliedern der Vereinigten Sängerschaft folgte ein ergreifendes Bühnenspiel „Germanias Erwachen". Damit war die nun folgende Ansprache des Gauführers Asmuß-Halle würdig vorbereitet.

Gauführer Asmuß

begrüßte in seinen Einführungsworten die feiernde Ortsgruppe und überbrachte die Glückwünsche auch des Landesverbandsführers Jüttner und des Gauführers Gnade. Dann erinnerte er an die verflossenen schweren Jahre des Kampfes: 10 Jahre sind im Leben eines Volkes sonst nichts, können aber im politischen Leben auch unendlich viel sein. Vor 10 Jahren, zur Zeit der Gründung der Ortsgruppe war Inflation. Betrug von oben nach unten und von unten nach oben. Nationale Würdelosigkeit war Trumpf. Es war gefährlich national zu sein. Und doch fiel es uns leicht. Noch war in uns das Frontersleben wach: Vier Jahre des Leidens — vier Jahre des Heroismus, ein graues Jahr des Marschierens. Noch fühlten wir uns als echtes Urbild des Deutschen, als Träger deutschen Geistes und deutscher Tat, als Erfüller und Vollender der ewigen deutschen Aufgabe: Sieger zu sein über eine Welt, die damals der Deutschheit entgegenstand. Dort wurden wir zu Männern geformt: im Schlamm, im Dreck, in Hitze und Frost, bei Hunger und Darben.

Dort lernten wir opfern,

mußten wir uns opfern bei Tag und bei Nacht. Dort lernten wir den Heldentod als etwas Selbstverständliches kennen, sahen den Kameraden im Schlamm des Granattrichters ersticken, freiwillig, weil seine Hand das Maschinengewehr nicht loslassen wollte. Dort sahen wir sie zu Tausenden verwundet werden, sahen deutsches Blut fließen. Sie schrieen vor Schmerz und stöhnten in den Lazaretten. Sie starben im Krachen der Granaten, im Qualm brennender Städte, im Schlamm zertrommelter Schützengräben, im Qualend giftiger Gase. Ihr, Frontsoldaten, saht sie sterben überall: auf der Erde, unter der Erde, in den Lüften, in toten Wäldern, auf zermalmten Hügeln, in armseligen Lichtern. Ihr saht die andern weiterfechten, kämpfen ohne Hoffnung, als die Heimat uns verließ, als das Vaterland uns vertrieb. Bescheiden waren wir geworden, man sah in uns die Dummen, die es nicht verstanden hatten, sich zu drücken. Jedoch: Unsere Bescheidenheit wuchs heraus aus einem stillen Stolz: wir wußten, wer wir waren! Wir wußten, daß wir die letzten Goten waren,

die letzten Soldaten deutscher Nation.

Und Soldaten seid ihr geblieben bis auf den heutigen Tag. Und Soldaten werden wir bleiben bis zu jener Minute, da eine liebende Hand den feldgrauen Rock aus dem Schranke holt, um ihn uns ins Grab zu geben.

Länger als 10 Jahre habt ihr als Vorposten der nationalen Erhebung eure Pflicht getan. Als viele untreu wurden dem nationalen Gedanken oder es noch nicht waren, da blieb ihr treu. Im marxistischen Deutschland habt ihr die Fahne der Nation hochgehalten, trotz Bedrückung und Zurücksetzung, trotzdem wir beschimpft, bespuckt, verhöhnt, verfolgt und bestraft wurden. Mehr denn 200 beste, heldische Stahlhelmkameraden trugen wir zu Grabe, dahin gemordet von vertierten Volksgenossen. Viele Hundert trugen schwere Wunden heim. Unser Kampf brachte uns keinen Vorteil, keine Anerkennung. Aber eines wand er um uns: jenes unzerreißbare Band herrlicher Kameradschaft, wie sie eben nur alten und jungen Soldaten eigen sein kann. So wuchsen wir innerlich zusammen, wurden eins, ganz gleich, ob Herr Mann. So schufen wir innerhalb unserer Bewegung die Voraussetzung zu wahrer Volksgemeinschaft. So bekämpften wir mit Zorn im Herzen das undeutsche Zwischenreich marxistischer Prägung und bauten mit

am dritten Reich.

Es erfüllt uns daher mit hohem Stolz, wenn der Volkskanzler, unser Führer Adolf Hitler sagt, daß der Stahlhelm ein dauernder Garant der nationalen Erhebung sein soll, daß er bestimmt ist, die Erfolge der nationalsozialistischen Revolution zu sichern. Seid stolz darauf, daß Adolf Hitler neben der braunen Front als einzigem den Stahlhelm das Lob spendet, allezeit aufrecht und treu gewesen zu sein.

Wir wissen, daß der neue Staat erst im Aufbau begriffen ist, daß zu diesem Aufbau die besten Kräfte gerade gut genug sind, daß es nicht um den Stahlhelm geht, sondern um Deutschland, daß es ebenso Adolf Hitler nicht um seine Partei geht, sondern ums Vaterland! Deshalb laßt uns neben die braune und schwarze Front treten

als aufrechte Mitkämpfer,

wie der Führer es will. Dann wird die Zeit auch einmal kommen, daß der Staat auch uns Kämpfer kennen wird. Dann wird rückschauend das Dichterwort wahr: Wir waren uns eins, in der Liebe zur Heimat, Bruder, wie klein war der Streit. Front Heil!"

Stehend sangen die begeisterten Zuhörer das Stahlhelm-Bundeslied, im Tiefsten ergriffen von den Worten des Gauführers. Für den Gau des Bundes Königin Luise überbrachte Frau Dr. Krause Glückwünsche, namens der Gemeinde, der Badeverwaltung und der NSDAP. Gemeindevorsteher Presfuhn. Die Ortsgruppe des Luisenbundes stiftete dem Stahlhelm ein Tischbanner mit dem Motto: In Treue fest! Der Ortsgruppenführer und die elf ältesten Mitkämpfer der Ortsgruppe wurden anschließend besonders geehrt. Ebenso brachte der Wehrsta-Halle Dank und Glückwunsch zum Ausdruck.

Nach der Pause erfreute die Bundeskapelle durch schneidige Märsche, die Vereinigte Sängerschaft durch Soldatenlieder. Begeisterung erweckten wie immer die Fanfaremmärsche. Mit dem großen Zapfenstreich und dem Ausmarsch endete der prächtige Festabend.

Der Sonntagmorgen begann mit einem Wecken der Bundeskapelle in Begleitung der Ortsgruppe. Der

Gottesdienst

vereinigte die geladenen Verbände mit der feiernden Ortsgruppe. Der Ortspfarrer setzte seiner Festpredigt das Wort aus dem Korintherbriefe zu Grunde:

„Es ist noch eine Ruhe vorhanden im Volke Gottes".

Im Anschluß an den Gottesdienst erfolgte unter Vorantritt der Bundeskapelle der Abmarsch durch die Horst-Wessel-Straße zum Gefallenen-Ehrenmal. Nach erfolgter Aufstellung gedachte Ortsgruppenführer Kamerad Burkhardt derer, die für uns starben. Während man einen Kranz niederlegte, senkten sich die Fahnen herab und die Musik spielte „Ich hatt' einen Kameraden". Um 13 Uhr fand dann auf dem Sportplatz am 5. Gradierwerk ein

Stahlh-Im-Appell

verbunden mit der Taufe des von der Ortsgruppe erbauten Segelflugzeuges statt. Nachdem die Feldgrauen sowie eine Abordnung der SA-Aufstellung genommen hatten, nahm Kamerad Burkhardt die Stärkerapporte der einzelnen Ortsgruppen entgegen. Der Gauführer Kamerad Asmuß-Halle, Kamerad Burkhardt und Kamerad Ploetz-Merseburg schritten die Front ab. Anschließend ergriff der Gauführer das Wort zu einer Schlußfeier des zehnjährigen Bestehens. Er wies darauf hin, daß die Stahlhelmer als Soldaten dem Staate dienen wollten. In diesem Sinne hoffe er, daß alle bereit seien mitzuarbeiten an dem großen Werke Adolf Hitlers. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf unsern Volkskanzler schloß er seine Rede. Nach dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes hielt Propagandawart Schobinger von der Ortsgruppe Merseburg des DLV. eine Ansprache. Er wies auf die Notwendigkeit, Zweck und Ziele des Segelflugsportes hin. In kurzen Worten schilderte Schobinger die Leistungen unseres bekannten und erfolgreichen Segelfliegers Oelschner-Merseburg und richtete an die Eltern den Appell: Sendet die Jugend zu uns zum Segelflug. „Volk flieg du wieder und du wirst Sieger durch dich allein". Die Weiherede hielt dann Oberbergrat Menzel. Er gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß es ihm eine Ehre sei die Weihe des stolzen Segelflugzeuges vorzunehmen und stattete dem Stahlhelm Dank dafür ab, daß er den Bau aus eigenen Mitteln durchführte. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß man das Flugzeug auf den Namen Bad Dürrenberg taufen wolle. Mit dem Wunsche, daß das Flugzeug seinen Zweck erfüllen möge, schloß Oberbergrat Menzel seine Weiherede. Den Taufakt führte Frau Oberbergrat Menzel durch. Anschließend sprach Ortsgruppenführer Burkhardt noch einige Worte zum Abschluß der eindrucksvollen Feier. Nachdem man dem deutschen Luftsportverband sowie dem Reichspräsidenten und dem Kanzler ein kräftiges Front-Heil ausgebracht hatte, erklang wuchtig das Deutschlandlied.

Den Abschluß des Appells bildete ein straffer Vorbeimarsch vor dem Vertreter des Landesverbandes Mitte deutschland, Kamerad Lange, Oberbergrat Menzel, Ortsgruppenführer Schönemann von der NSDAP. Kamerad Burkhardt und Kamerad Ploetz-Merseburg. — Anschließend fand dann ein Konzert der Bundeskapelle im Park statt. Ein Mannverball im Gasthaus „Zum Gradierwerk" sowie verschiedene Darbietungen schlossen die Feier des zehnjährigen Bestehens ab.

Unter nationalsozialistischer Führung.

Pg. Ungerer zum Stadtgruppenführer Halle-Merseburg für Kleinsiedlung ernannt.

Nach vollzogener Gründung hat der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. Berlin, seine Arbeit aufgenommen. Bei dem 1. Reichskleingärtner- und Kleinsiedlertag in Nürnberg sind von dem vorläufigen Führer des Reichsbundes, Pg. Dr. Kammler, Ziel, Aufgaben und Organisationen des Reichsbundes vor der Oeffentlichkeit verkündet worden.

Der Reichsbund hat die deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler in der Fachschaft „Kleingärtner" unter Führung des Pg. Dipl.-Landwirt Steinhaus, und in der Fachschaft „Kleinsiedler" unter der Führung des Dipl.-Ing. Gloel, zusammengefaßt. Für jede Fachschaft sind bereits die Landes- oder Provinzgruppenführer ernannt, die in Verbindung mit dem agrarpolitischen Apparat der NSDAP. in den verschiedenen Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die Arbeiten in nationalsozialistischem Sinne durchführen. Der Führer hat gemeinsam mit den Fachschaftsführern in genauen Richtlinien den Landes-, Provinz- und Stadtgruppenführern die vordringlichen Aufgaben auf dem Gebiete des Kleingartens und der Kleinsiedlung bekanntgegeben, die maßgeblich für die Arbeit der nächsten Monate sind. Zunächst werden die Verbände, Bünde, Organisationen und Vereine, die in den Reichsbund aufgenommen werden, entsprechend dem Führerprinzip eingegliedert. Die einzelnen Mitglieder dieser Organisationen werden dann mit den Aufgaben des Reichsbundes vertraut gemacht, die darin bestehen, das Kleingarten- und Kleinsiedlungsland nach dem Darréschen Gedanken von Blut und Boden als Verpflichtung zu Volk und Staat in der Idee „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zu nutzen.

Um dieses zu erreichen, werden Schulungskurse für die Führer und Mitglieder des Reichsbundes — unterstützt durch die Bundeszeitschrift des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. — in Angriff genommen.

Die Jugendpflege der Kleingärtner und Kleinsiedler wird der Reichsbund in Verbindung mit den Unterorganisationen des Reichsjugendführers durchführen.

Der Schutz des Kleingarten- und Kleinsiedlungslandes sowie der Kleingärtner und Kleinsiedler in ideeller und materieller Hinsicht ist vom Reichsbund in Verbindung mit den amtlichen Stellen und den übrigen Fachverbänden der Landnutzung in die Wege geleitet.

*

Was das Kleinsiedlungswesen anbelangt, so ist hierin, insbesondere auch im Wirtschaftsgebiet Halle-Merseburg eine gewaltige Aufgabe zu leisten. Während die Mitglieder des ehemaligen Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands e. V. bereits zusammengefaßt und in den Reichsbund überführt sind, sind die Kleinsiedler noch nicht erfaßt, sondern zum großen Teil in verschiedene Bünde, Verbände und Vereine zersplittert. Diese zusammenzuschließen und im Reichsbund einzugliedern, ist die Arbeit der nächsten Zeit.

Im Einvernehmen mit dem Provinzgruppenführer der Kleinsiedler ist zum Stadtgruppenführer Halle-Merseburg (Regierungsbezirk Merseburg) der Pg. Ungerer ernannt worden.

Es wird erwartet, daß sämtliche Kleinsiedler-Organisationen sich dem Reichsbund anschließen und sich sofort mit dem Stadtgruppenführer — dessen Geschäftsstelle sich in Merseburg, Hindenburgstraße 41, befindet — zur Aufnahme in den Reichsbund in Verbindung setzen. Die Mitgliederzahl wird getrennt nach vier Gruppen:

1. vorstädtische Kleinsiedler,
2. Eigenheimsiedler oder Parzellenbesitzer,
3. Kleinsiedlungswillige,
4. Förderer des Reichsbundes.

Ausschlaggebend für die Zugehörigkeit zur Fachschaft „Kleinsiedler" ist die Landnutzung Grundstücksbesitzer, die durch Errichtung von Betrieben, Werkstätten oder ausgesprochenen Mietshäusern den Grund und Boden in erster Linie gewerblich nutzen und bei denen die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens eine untergeordnete Rolle spielt, gehören nicht zu den Kleinsiedlern. — Nicht dazu gehören ferner: alle Bauern und Gärtner, die von den berufsständigen Organisationen erfaßt werden.

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" ist der große Leitgedanke dieser Gründung des Reichsbundes. Jeder, der das Wirtschaftsgebiet Halle-Merseburg kennt weiß, wie schwierig gerade hier die Durchführung der Kleinsiedlung ist. Aber jeder, dem das Wohl seines Volkes am Herzen liegt, muß an diese Aufgabe herangehen,

denn es gilt den deutschen Menschen, insbesondere den deutschen Arbeiter — der im vergangenen System zum Proletarier gemacht worden ist — wieder an seine Heimat zu binden, und damit wieder zum vollwertigen, deutschen Menschen zu machen!

Missionstagung in Merseburg.

Das notvolle Ringen deutscher evangelischer Missionsarbeit.

I.

Die Hauptsache ist, daß man nicht vergißt, daß die Hauptsache die Hauptsache ist. Dies besinnliche Wort klang von dem Vorabend der Tagung des Sächsischen Provinzialhilfsvereins für die Goßnersche Mission aus den stillen Räumen der „Ressource" hinüber in die großen Veranstaltungen des Haupttages.

Der Berichterstatter kann von der Fülle der Anregungen, von der geistigen Höhe und Weite, von der Tiefe des notvollen Ringens deutscher evangelischer Missionsarbeit, die diese Tagung vermittelte, nur ein kleines Abbild geben. Die mächtigen Energiewellen, die von Führern und Helfern dieser Arbeit ausgingen, schwingen ja aber in Tausenden, Kindern und Jugend und Erwachsenen aller Berufe und Stände weiter, so daß sie gespürt haben und nicht vergessen können,

daß Mission eine große Sache ist, die mit der großen Schicksalswendung unsres Volkes aufs Tiefste verbunden ist.

Christus, sein Auftrag für die Völkerwelt, und deutsches Volk, sein Neuwerden in der größten Stunde seiner Geschichte — diese Hauptsachen, vor die jeder Deutsche bewußt oder noch unbewußt heute gestellt ist und sich stellen muß, haben ihren innersten Berührungspunkt in Luther, dem Deutschen und Propheten, dessen Gedächtnis groß und lebendig in den nächsten Wochen vor seinem Volke stehen soll.

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke des Herrn verkündigen."

Das ist — aus erschütternder Begegnung mit dem wirklichen Christus die befreiende Erfahrung des größten Reformators der Deutschen. — „Ich werde nicht sterben, sondern leben", das ist das Erlebnis unsres Volkes, dem Gott Adolf Hitler in allerhöchster, letzter Gefahr geschenkt hat. „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen", das ist — in aller Bedrohung und Not — Erfahrung, Bekenntnis und Kraft der Deutschen evangelischen Mission.

Die Tagung geht weiter. Die Berichterstattung geht zwischen der Arbeit weiter und kommt morgen mit Einzelbildern aus den Veranstaltungen des Missionstages wieder.

G. Scheibe.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Merseburg, Hälterstraße 4. Redaktionelle Leitung und verantwortlich für den Textteil Wilhelm Steinbrecher, Verantwortlich für den Anzeigenteil Erhard Schmidt, beide in Merseburg. — Sprechstunden der Redaktion nur von 4—5 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0009

Turnen Sport Spiel

Sportnachrichten des „Merseburger Tageblatt" (Kreisblatt) — Montag, den 9. Oktober 1933

Motor-SA. unter neuen Fahnen.

Der Sturm Merseburg bei allen Konkurrenzen in Front. / Heinecke erringt den Pokal des „Merseburger Tageblatt"

Als der Morgen trübselig und verschlafen aus den Wolkenbetten kroch, glaubte niemand, daß das geplante Staffeltreffen der Motorstaffel J 19 stattfinden könnte. Es regnete traurig, als das Trommlerkorps sich zum „Großen Wecken" auf den Weg machte. Allmählich ließ dann der Regen nach und, wenn auch die Sonne nicht zum Vorschein kam, so gestaltete sich das Wetter dennoch erträglich. Die zur Staffel gehörenden Motorstürme trafen denn auch pünktlich an ihren vorgeschriebenen Standquartieren ein. Auch die Weißenfelser und Hallischen Kameraden hatten es sich nicht nehmen lassen, Abordnungen zu entsenden.

Für den zur Zeit an einem Kursus teilnehmenden Standartenführer Gauditz-Halle war als Vertreter Stafelführer Brandt erschienen. Die Kraftwagen und Motorräder wurden auf dem Parkplatz am Schützenhaus ordnungsgemäß aufgestellt und zu Fuß rückten die Stürme zum Fahnplatz. Hier war eine Tribüne errichtet. Die Fahnen der nationalen Erhebung flatterten im morgendlichen Wind. Der alte nationalsozialistische Kämpfer, Pg. Pfarrer Hans Krieger aus Eschefelde bei Borna, hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz seines durch eine Kriegsverletzung gelähmten Beines nach Merseburg zu kommen, um den Feldgottesdienst abzuhalten. Er ermahnte die angetretenen Motorstürmer, denen sich auch Abordnungen des „Stahlhelm" und des Freiwilligen Arbeitsdienstes, sowie der Hitlerjugend und des BDM. zugesellt hatten, gleich dem großen Revolutionär Jesus Christus festzuhalten am Glauben an das große Ziel, aus dem allein die Kraft zur Tat erwächst. Der Glaube aber gilt Gott, Vaterland und Volk:

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
an deines Volkes Auferstehn.
Laß diesen Glauben dir nicht rauben
trotz allem, allem, was geschehn!
Und handeln sollst du, als hinge
Von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge
Und die Verantwortung wär dein!"

Er ermahnte die Zuhörer, sich immer der Verantwortung bewußt zu sein, die sie damit übernommen haben, daß auch sie getreue Kämpfer Adolf Hitlers sein wollen. Das aber bedeutet, daß wir selbst nichts mehr sein wollen. Alles Leben und Streben gilt bis zum Sterben der großen Sache. Das Walter-Flex-Wort „Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört", schloß die eindrucksvolle Festpredigt. Dem Gedenken der Gefallenen des Weltkrieges und der toten Kämpfer der braunen Armee galt das von allen gemeinsam gesungene Horst Wessellied, bei dem sich zum stillen Gruß die Fahnen senkten.

Anschließend nahm Staffelführer Brandt die Weihe der neuen Stander vor, dabei auf die Bedeutung der Fahne als das Symbol der Treue hinweisend. Etwa 120 neue Motor-SA-Leute wurden feierlich vereidigt.

Um 11 Uhr begann die Propagandafahrt durch die Stadt. Der inzwischen wieder leicht einsetzende Regen konnte diese Veranstaltung nicht beeinträchtigen. Die zahlreichen geschmückten Wagen und die noch zahlreicheren Motorräder wurden von den Einwohnern Merseburgs überall lebhaft begrüßt. Die Vorbeifahrt fand am Merseburger „Braunen Haus" statt. Die Standartenkapelle und der Spielmannszug warteten bei dieser Gelegenheit mit einem Platzkonzert auf.

Auf einem provisorisch errichteten Podium hatten die Spitzen der Behörden und der NSDAP. Aufstellung genommen, um die Vorbeifahrt abzunehmen. In der Mittagspause wurden die auswärtigen Stürme in ihren Standquartieren mit Erbsen und Speck verpflegt, welche die Mitglieder der NS-Frauenschaft liebevoll zubereitet hatten.

Dann begann die Austragung der einzelnen Konkurrenzen.

In der Staffettenfahrt errang der Merseburger Motorsturm MJ/J 19 durch den Fahrer Nürnberger den ersten Preis.

An zweiter Stelle rangierte Lützen. — Bei den Fuchsjagden, die eine große Zuschauermenge angelockt hatten, gelang es dem ersten Fuchs, SA.-Mann Atzerodt vom Sturm Merseburg, mehr als fünf Minuten lang seinen Verfolgern zu entgehen und damit den ersten Sieg zu erringen. Weitere Fuchsjagden folgten. Bei der Geländemeldefahrt war wieder der Sturm Merseburg in Front. Der ausgeschickte Wagen hatte in der Nähe von Großkayna in verdeckter Stellung Aufstellung genommen. Von den fünf Stürmen, die sich an der Suche beteiligten, brachte der Merseburger, und zwar Motor-SA.-Mann Lindisch, den ersten Befehl zum Fahnplatz. Befehl Nummer 2 wurde von Otto Nürnberger-Merseburg überbracht. Er fuhr die beste Zeit des Tages.

Kurz hinter Großkayna ereignete sich leider ein Unglücksfall. Ein Fahrer vom Sturm Lützen, der eine schwere BMW.-Maschine mit Beiwagen fuhr, blieb in einer Kurve an einem Baum hängen. Während der Mitfahrer nur leichter verletzt wurde, mußte der Fahrer mit dem schnell herbeigeholten Sanitätsauto der Motor-SA. ins Merseburger Krankenhaus gebracht werden.

*

Auf den Schießständen des Schützenhaus wurden die Meisterschaften im Kleinkaliberschießen ausgetragen. Auch hier ging der Sturm M I/J 19 als ruhmgekrönter Sieger hervor. Ein Deutscher Abend in den „Gotthardsälen", bei dem der bekannte Merseburger Photoamateur Beinert bereits Bilder des gerade beendeten Tages vorführen konnte, vereinte die gesamten Teilnehmer mit ihren Freunden noch einmal zu geselligen Stunden. Den Siegern der einzelnen Wettbewerbe wurden die Preise überreicht, den Ehrenpreis des Regierungspräsidenten ein prachtvolles Hitlerbild errang. Beier vom Sturm Merseburg für seine Leistung bei der Geländemeldefahrt.' einen vom „Merseburger Tageblatt" gestifteten Pokal konnte sich Heinicke-Merseburg beim Einzelpreisschießen mit 32 Ringen erkämpfen Ein deutscher Tanz und humoristische Darbietungen schlossen den in allen seinen Teilen gelungenen Abend.

Fieseler-Detroyat unentschieden.

Der Zweikampf der besten Kunstflieger.

Auf dem etwa 15 Kilometer von Paris entfernten Flugplatz von Villacoublay herrschte am Sonntagvormittag regnerisches Wetter, so daß am Nachmittag, als sich das Gewölk verzogen und die Sonne hell vom blauen Himmel leuchtete, nur etwa 120 000 Zuschauer sich eingefunden hatten.

Die Tribünen waren mit den Farben des neuen Deutschland, der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne sowie mit der Trikolore geschmückt. In der Ehrenloge sah man den französischen Luftfahrtminister Pierre Cot, den Schirmherrn der Veranstaltung. Ferner zahlreiche Vertreter der Generalität und der Behörden sowie die Luftfahrtattachés der verschiedenen Ländern. Zunächst zeigten Helene Boucher und Vera von Bissing, was sie bei ihren Lehrern Detroya und Fieseler gelernt haben.

Das Programm des Zweikampfes zerfiel in drei Abschnitte. Pflicht- und Kürübungen auf der eigenen Maschine sowie Kürübungen mit der Maschine des Gegners. Selbstverständlich bekamen die entzückten Zuschauer bei diesem Kampf zweier Meister alle nur erdenklichen Uebungen des Kunstfliegens zu sehen. Bei der Gleichwertigkeit der Gegner waren in den verschiedenen Uebungen kaum merkenswerte Unterschiede festzustellen. Immerhin bewertete aber die aus einem Deutschen, Franzosen, Italiener, Belgier und Schweizer bestehende Jury die Leistung von Detroyat in den Pflichtübungen mit 185,5 Punkten, die von Fieseler jedoch nur mit 181. Da jedoch der Vorsprung des Franzosen keine 3 % betrug, mußte der Kampf unentschieden gegeben werden.

Zum Kunstflieger-Turnier in Paris.

Der deutsche Kunstflieger Gerhard Fieseler und sein französischer Gegner Michel Detroyat (rechts).

Ehrentag für Merseburgs Segelflieger

Ausklang des Lauchaer Segelflugwettbewerbs.

Der letzte Tag des Lauchaer Segelflugwettbewerbs stand noch einmal unter einem günstigen Stern. Bei zeitweise bis zu 20 Sekundenmeter auffrischendem starkem, lange Zeit sehr böigem Westwind konnte man zunächst nicht daran denken, Jungflieger an den Hang zu lassen. Die Gruppen setzten also zunächst alles daran, ihre C-Flieger, soweit sie noch nicht den amtlichen C-Flugschein besaßen, die dazu nötigen Flüge absolvieren zu lassen.

Dabei waren die Hallenser auch ihren „Hauptmann Bölcke" in Trümmer, so daß diese Gruppe für den weiteren Wettbewerb ausschied.

Das Interesse konzentrierte sich auf den scharfen Kampf, den sich Merseburg, Leipzig und Dessau lieferten. Als Startschluß geboten war, konnten die Merseburger auch ohne das Preisgericht nach ihren Leistungen erkennen, daß sie weitaus allen anderen Gruppen — auch den Leipzigern — überlegen waren. Mit nur einer einzigen Maschine, der zukünftigen „Wieland", am Start, die sie auch heil wieder aus dem Wettbewerb brachten, ließen sie alle anderen Gruppen weit hinter sich.

Erwähnenswert ist noch ein Flug unseres Deltzschner, der es sich nicht nehmen ließ, sich das Winzerfest in Freyburg von oben anzusehen.

Außerdem ist noch ein Flug des Leipziger Karius zu nennen, der zwei Stunden zwölf Minuten flog und dabei 300 Meter an Höhe gewinnen konnte.

*

Im ganzen wurden heute 133 Starts ausgeführt, mit denen neun C-Prüfungen und 30 „Amtliche" abgelegt wurden. Obwohl es einige sehr harte Landungen und bei dem oft schweren Winde mehrere sehr gefährlich aussehende Situationen gab, ging auch dieser Tag ohne Unfälle ab. Am Abend konnte Direktor Gerth-Laucha in Vertretung von Direktor Helbig-Halle das Ergebnis verkünden.

56 C-Prüfungen und 40 „Amtliche C-Prüfungen" wurden an insgesamt vier Flugtagen abgelegt. Das ist ein Ergebnis, das bisher einzig dasteht. Es dürfte wohl auch sobald kein anderes Segelfluggelände in Deutschland mit solchen Leistungen aufwarten können. In seiner Ansprache wies Direktor Gerth darauf hin, daß es am Sonntag genau ein Jahr her sei, daß Laucha seinen ersten Flugtag hatte. Zum ersten Mal war damals in Laucha eine Segelflugmaschine die aber nicht zum Fliegen kam. Eine kümmerliche Halle, auf die man damals sehr stolz war, das war der ganze „Bestand" des Flughafens Laucha, den kein Mensch kannte und an dem Fernstehende damals kaum glaubten.

Der jetzt zu Ende geführte Wettbewerb ist nun schon der vierte (!) und die Leistungen, die man dabei vollbracht hat, sind wirklich gewaltig.

Erflogen wurden 1740 Punkte, für die eine Preissumme von 1750 Mark zur Verfügung stand. Die Berechnung für die Preisverteilung war also leicht, da Punkt gleich Mark gesetzt werden konnte. Die größte Summe bekommt die Merseburger Ortsgruppe, die mit 325 Punkten 325 Mark erhält.

Direktor Gerth widmete diesem Erfolg besondere Worte der Anerkennung, besonders darum, weil die Merseburger nur mit einer Maschine (Leipzig hatte zum Beispiel drei im Wettbewerb) in den Kampf gehen konnte. Leipzig folgt trotz der drei Maschinen erst mit 275 und Dessau mit 265 Punkten. Naumburg erreichte 200, die Gruppe Lüwa-Magdeburg 195, Pirna 160, Halle 140, Weimar 125, Bitterfeld 35 und Chemnitz 20 Punkte. Außer den Geldpreisen standen Ehrenpreise zur Verfügung, deren Verteilung große Heiterkeit auslöste, denn den besten Preis, den der Merseburger Regierungspräsident gestiftet hatte — ein Bild Adolf Hitlers — erhielt die Gruppe Merseburg! Den zweiten Preis, den die Stadt Leipzig gestiftet hatte, erhielt die Gruppe Leipzig.

Die C-Flieger konnte Direktor Gerth nicht mit dem Abzeichen auszeichnen, da dies Direktor Helbig persönlich tun wollte. Leider waren schon die meisten Segelflieger abgerückt, als in strömendem Regen Direktor Helbig doch noch in Laucha eintraf. Seine ersten Worte galten Rudolf Deltzschner, dem nun endlich das Leistungsabzeichen verliehen werden konnte, nachdem er, wie Direktor Helbig sagte, die Leistungen dafür längst doppelt und dreifach erfüllt habe.

Als Entdecker Lauchas habe Rudolf Deltzschner nicht allein die größten Erfahrungen in Laucha sammeln können, sondern auch die größten Erfolge erringen dürfen. Die Jungen sollten ihn, den alten Kriegsflieger, nicht allein lassen und ihm nacheifern, daß in kommenden Wettbewerben noch mehr Leistungsabzeichen in Laucha errungen werden können.

Bekanntlich ist Rudolf Deltzschner der zweite, der nach Fremd-Bad Frankenhausen das Leistungsabzeichen erwarb. Ganz besondere Worte der Anerkennung fand Direktor Helbig auch für den Merseburger Schobinger, der, auch ein alter Kriegsflieger, schon eigentlich weit über das Alter hinaus, in dem Segelfliegerleistungen vollbracht werden, es dennoch fertig brachte, die amtliche C-Prüfung abzulegen.

Die Namen der Merseburger, die am letzten Tage noch Prüfungen ablegten, sind: Heinrich Heinisch (Amtl. C.), Engelmann (amtl. C.), Panniger (C), Bahnholzer (amtl. C), Dr. Nölle (amtl. C), Wilhelm Däne (amtl. C), Sachse (amtl. C), Panniger und Fräulein Rettig führten je noch einen Flug für die amtliche C-Prüfung aus. Insgesamt konnte Merseburg zehn C-Prüfungen und acht amtliche Segelflugführerscheine nach Hause bringen.

Rossi nicht zu schlagen.

Neuer französischer Rekordversuch gescheitert.

Die beiden französischen Flieger Assolant und Lefevre, die am Mittwochmorgen in Oran gestartet waren, um den bisherigen Langstreckenweltrekord zu brechen, haben in Karachi landen müssen, nachdem sie 6600 Kilometer zurückgelegt haben. Die Flieger erklärten, daß der Brennstoffverbrauch so groß gewesen sei, daß sie jede Hoffnung aufgeben mußten, den von Possi gehaltenen Rekord zu überbieten. Die Flieger werden einen neuen Versuch unternehmen.

Bauhofer fuhr Rekord.

60 000 Menschen beim Marienberger Dreiecks-Rennen.

Trotz ungünstiger Witterung hatte das am Sonntag nach fünfjähriger Pause wieder statgefundene Marienberger Dreiecks-Rennen bei Chemnitz einen Massenbesuch aufzuweisen. Annähernd 60 000 Menschen umsäumten die 17,3 Km. lange Strecke. Die Motorstaffel 244 und das NSKK., die beide gemeinsam als Veranstalter auftraten, hatten das Rennen vorbildlich organisiert. Da sich zudem die Rennstrecke in tadelloser Verfassung befand, gab es flott gefahrene Rennen. In der einleitenden Prüfung für Motor SA., NSKK. und Stahlhelm wurden schon beachtliche Geschwindigkeiten herausgefahren. So erzielte Johann Ernst, München, (BMW.) als Bester dieses Rennen den guten Durchschnitt von 104,1 Stkm. Leider gab es hier einen Unfall, bei dem Herbert Will, Annaberg, einen Arm brach. Im folgenden Rennen für Ausweisfahrer zeigte sich der in der Halbliterklasse gestartete Willy Köstler, Neundorf, (Viktoria) mit einem Stundenmittel von 119 Km. als der Schnellste.

Das Hauptinteresse richtete sich jedoch auf das über 103,8 Km. führende Rennen der Lizenzfahrer. Nachdem zunächst Kirchberg, Chemnitz, (DKW.) an der Spitze gelegen hatte, wurde er noch in der ersten Runde von Bauhofer, München, (DKW.) abgelöst, der ein überaus schnelles Tempo vorlegte. Er vergrößerte seinen Vorsprung von Runde zu Runde und siegte schließlich in 48:45,8 mit der neuen Streckenrekordleistung von 127,7 Stkm. Kirchberg hatte den zweiten Platz stets sicher gegen Steinbach, Mannheim. Der Engländer Anderson kam durch Defekt um seine Aussichten. In der 350er-Klasse kam es zu einem erbitterten Kampfe zwischen Loof, Godesberg, (Imperia) und Richnow, Berlin, (Rudge). Beide lagen stets dicht beieinander. Loof siegte mit nur $^{3}/_{10}$ Sekunden Vorsprung. Der ebenfalls mit guten Aussichten ins Rennen gegangene Düsseldorfer Albert Schneider (Velocette) schied infolge von Defekten aus. Schnellster der kleinsten Klasse (bis 250 ccm) war wieder einmal Arthur Geiß-Zschopau (DKW). Aber auch ihm wurde der Sieg nicht leicht gemacht, denn sein „Stallgefährte" A. Müller-Zschopau gab sich nur einige Meter geschlagen.

Ergebnisse:

Sonderlauf für Motor SA., NSKK. und Stahlhelm, bis 200 ccm, 34,6 Km.: 1. R. Körner-Großkundorf (NSU) 23:58,2. Bis 250 ccm, 51,9 Km.: 1. H. Schindler-Wunsiedel (Rudge) 43:51,2; Bis 350 ccm, 51,9 Km.: 1. Partsch-Leipzig (Rudge) 36:05,8; Bis 500 ccm, 51,9 Km.: 1. Mauersberger-Zöblitz (DKW.) 33:11,4; Ueber 500 ccm, 51,9 Km.: 1. J. Ernst-München (BMW) 29:27,8 (104,7 Stkm., Bester des Sonderlaufes). Ausweisfahrer, 103,8 Km., Bis 250 ccm: 1. Hans Klopfer-Zschopau (DKW) 1:09:15,8; Bis 350 ccm: 1. Max Schlechte-Dresden (Norton) 1:00:37,6; Bis 500 ccm: 1. Willy Köstler-Neundorf (Viktoria) 52:51,4 (119 Stkm., bester Ausweisfahrer). Ueber 500 ccm: 1. A. Agsten-Flöha (BMW) 53:18. Lizenzfahrer, 103,8 Km., bis 250 ccm: 1. A. Geiß-Zschopau (DKW) 55:19,6 (112,5 Stkm.); 2. A. Müller-Zschopau (DKW) 55:19,8, 3. Karbstein-Düsseldorf (Rudge) 1:10:50,2. Bis 350 ccm: 1. Loof-Godesberg (Imperia) 50:30,2 (123,3 Stkm.); 2. Richnow-Berlin (Rudge) 50:30,5. Bis 500 ccm: 1. Bauhofer-München (DKW) 48:45,8 (127,7 Stkm., neuer Streckenrekord); 2. H. Kirchberg-Chemnitz (DKW) 50:47,8; 3. Steinbach-Mannheim (Norton) 52:16,8.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0010
DFG

Preußen Derbysieger!

99 in Bitterfeld geschlagen—Neumark erzielt nur ein Unentschieden
Ueberraschungen in allen Klassen.

Der gestrige Sonntag, an dem alle Mannschaften des Gaues Mitte mit Punktspielen beschäftigt waren, brachte in allen Klassen einige Ueberraschungen, von denen die derzeitigen Tabellenführer aber nur wenig betroffen wurden. Nachdem es am Sonntagvormittag noch fortgesetzt regnete, klärte es sich gegen Mittag aber noch zum schönsten Fußballwetter auf, so daß alle angesetzten Spiele einwandfrei unter Dach und Fach gebracht werden konnten. — In der Gauliga gab es folgende Ergebnisse:

1. SV. Jena—Fortuna Magdeburg 7:1.
Steinach 08—Preußen Magdeburg 5:0.
Viktoria Magdeburg—SC. Erfurt 3:2.
VfL. Bitterfeld—99 Merseburg 4:1.
Wacker Halle—Spielvgg. Erfurt 4:2.

Da unsere Blaugelben den schweren Gang nach Bitterfeld mit stark ersatzgeschwächter Elf antreten mußten, kann die Niederlage nicht als ein Maßstab über das gegenseitige Kräfteverhältnis angesehen werden. In Halle gewann Wacker mit viel Glück und nach beiderseitigen schlechten Leistungen unverdient über Spielvgg. Erfurt. — Die Spiele der Bezirksklasse brachten folgende Resultate:

Preußen Merseburg—VfL. Merseburg 3:2.
Halle 96—Halle 98 0:1.
Borussia—TuR. Weißenfels 3:1.
Naumburg 05—Neumark 2:2.
Wacker Nordhausen—Sportfreunde 2:3.
BSC. Sangerh.—Schwarzgelb Wßfls. 5:2.

Das unsere Preußen ausgerechnet im Ortsderby zu ihren ersten Punkten kommen würde, hätten wohl die wenigsten geglaubt. Ihr Sieg war vollauf verdient. Recht überraschend wirkten das Unentschieden von Neumark in Naumburg, der knappe Sieg der Sportfreunde in Nordhausen und die glatte Niederlage von Schwarzgelb in Sangerhausen. Die Siege von Borussia und 98 hatte man allgemein erwartet.

SpV. 99 von VfL. Bitterfeld 1:4 (0:4) geschlagen.

Trotz starker Ueberlegenheit in der 2. Halbzeit schafft der blaugelbe Sturm nur 1 Tor.

Die 99er scheinen in ihrer Verbandsspielserie reichlich vom Pech verfolgt zu sein. Am Sonnabend noch traf **Schütts Absage ein**, der sich am Freitag bei dem vom Gau angesetzten Uebungsspiel eine Verletzung zugezogen hatte. Dadurch wurde eine Mannschaftsumstellung bedingt, die nicht ganz glücklich war. Wie bei dem Punktspiel in Jena begann auch dieses Spiel recht verheißungsvoll für die 99er, aber nur für die ersten Minuten. Dann fiel aus einem Geplänkel der mehr als glückliche Führungstreffer für den Gastgeber. Inzwischen meisterte der gute Bitterfelder Torhüter einen kernigen Schuß Roßburgs glänzend. Die 99er versuchen mit aller Macht den Ausgleich herzustellen, aber alle noch so gut gemeinten Torschüsse verfehlen knapp ihr Ziel. Glücklicher dagegen ist Bitterfeld. Bei einem Vorstoß erzielen die Gastgeber den zweiten Treffer, der unbedingt gehalten werden mußte. Der bald darauffolgende 3. Treffer, ein Fehler der Verteidigung, war ebenfalls eine sehr zahme Angelegenheit. Die 99er dagegen sind vollkommen von „Fortuna" verlassen. Gut vorgetragene Angriffe zerschellen an der harten Verteidigung der Gastgeber oder finden ihr Ende bei dem hervorragenden Torwächter. Bitterfeld erzielt bis zur Halbzeit noch einen 4. Treffer. Nach der Halbzeit nehmen die 99er den Kampf mit gesteigertem Tempo auf. Roßburg erzielt in der 4. Minute der zweiten Hälfte den Ehrentreffer, der der einzige Erfolg der Blaugelben bleiben sollte. Man glaubte nun doch noch an eine Wendung des Spieles. Sie kam auch, aber nur insofern als die 99er den Gastgeber wohl in seiner eigenen Spielhälfte festhielt, weitaus überlegen spielten — aber den Torschuß verpaßten. Die Bitterfelder Elf kam kaum noch über die Mitte des Spielfeldes, und trotzdem verstand es der blaugelbe Sturm nicht, die Ueberlegenheit in Tore auszuwerten.

Beim Schlußpfiff sehen wir die 99er unverdient hoch geschlagen vom Felde gehen.

Tabelle der Gau-Liga

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
1	VfL Bitterfeld	4	3	1	—	14: 2	7:1
2	**Wacker Halle**	4	3	1	—	13: 5	7:1
3	Steinach 08	4	3	1	—	16: 6	7:1
4	1. SV. Jena	4	3	—	1	15: 8	6:2
5	**99-Merseburg**	4	2	—	2	9 11	4:4
6	Viktoria Magdeb.	4	2	—	2	8:10	4:4
7	Sportklub Erfurt	4	1	1	2	10: 8	3:5
8	Spielv. Erfurt	4	—	2	2	7:16	2:6
9	Fortuna Magdeb.	4	—	—	4	4:16	0:8
10	Preußen Magdeb.	4	—	—	4	2:17	0:8

Preußens erste Punkte.

Der Ortsrivale VfL. wurde 3:2 (1:0) geschlagen.

Das hätten sich unsere Blauweißen sicher nicht träumen lassen, daß sie diesmal nicht zu den so sehr begehrten Punkten kommen sollten. Wie wir schon in unserer Vorschau berichteten hatten natürlich auch die Preußen alle Ursache, es so schnell als möglich zu ihrem ersten Siege zu bringen, um dadurch vom Tabellenende wegzukommen. Das ist ihnen nach ihrem gestrigen schwer erkämpften Siege zum Teil auch geglungen. Sie waren sich von Anfang an wohl schon darüber klar, daß es in erster Linie darauf ankam, ein moralisches Plus durch den ersten Torerfolg zu erringen. Durch straffes vorwärtsdrängendes Spiel der Stürmer, denen in der 1. Halbzeit der Wind noch zur Hilfe kam, gelang es ihnen auch dieses Ziel zu erreichen. Allerdings darf auch der VfL. von Glück sagen, daß das Resultat bis zur Pause nicht ein noch höheres war. In der 2. Hälfte besannen sich auch die Blauweißen auf ihr Können und es kam zu manchen kritischen Situationen vor dem Preußentor. Zwar konnten sie das Resultat auf 3:2 stellen, zu einem Sieg langte es jedoch nicht mehr. Die Mannen der Preußen waren zwar in der letzten Viertelstunde reichlich abgekämpft, auch erreichte der sonst während des ganzen Spielverlaufs äußerst fleißige Mittelläufer Weise nicht mehr die Leistungen der ersten Stunde. Anscheinend machte sich bei ihm eine früher erlittene Verletzung wieder bemerkbar. Er hielt jedoch bis zur letzten Minute tapfer aus. Der Sieg der Preußen ist umso höher zu bewerten, da sie ersatzgeschwächt antreten mußten. Für den fehlenden Kunth spielte Jansen mit und Drese wurde durch Brettschneider 2 ersetzt. Die Ersatzleute fügten sich in den Rahmen der Elf gut ein und sind an dem errungenen Sieg mit beteiligt.

Ein besonderes Lob gebührt dem Torwart der Schwarzweißen, Herfurth, der manche sichere Sache den anstürmenden Gegnern noch von den Füßen nahm.

Auch der VfL., dem zwar die Niederlage nicht ganz unverdient kommt, war sonst sehr gut auf dem Posten. Reichliches Schußpech seiner Stürmer ist vor allem Schuld daran, daß ihm nicht wenigstens ein Unentschieden beschert war, wonach es zumal in der letzten Viertelstunde recht bedenklich aussah. Als Unparteiischer amtierte Elste (Sportfreunde), der in seinen Entscheidungen oftmals nachhinkte.

Die erste Spielhälfte stand ganz im Zeichen des BC. Preußen, dessen flinke Stürmerreihe gut zusammenarbeitete. Von der Läuferreihe gut unterstützt rollte Angriff auf Angriff vor den gegnerischen Kasten. In schwierigen Minuten erwies sich Kabermann zwei Mal als rettender Engel für den VfL. In der 20. Min. kamen die Preußen durch Bretschneider 1 nach einer schlechten Abwehr Kuglers zu ihrem 1. Tor. Bis zur Halbzeit ereignete sich dann nichts besonderes mehr, obwohl Preußen meistens in der gegnerischen Spielhälfte arbeitete. Gelegentlichen Angriffen der Blauweißen war ein zählbarer Erfolg nicht beschieden, zumal Herfurth im Preußentor ein getreuer Hüter seines Heiligtums war. Das Eckenverhältnis bis zur Pause lautet 7:2 für Preußen und gibt wohl am besten ein Spiegelbild für den Spielverlauf der ersten Hälfte. Nach dem Wiederanpfiff rollte

Preußens Angriff sofort wieder nach vorn und kam in der 2. Min. zum von den zahlreichen Zuschauern bejubelten 2. Erfolge.

Nun aber schienen sich auch die VfL.er auf die Wichtigkeit des Spieles besonnen zu haben. Nach einem gut vorgetragenen Angriff kamen sie durch Kluge zu ihrem 1. Tor. In der 15. Minute gelang es Thon nach einer schlecht abgewehrten Ecke zu dem 3. Tor für Preußen einzuköpfen. Durch den Wind, der nun dem VfL. zugute kam, lag das Spiel in der 2. Halbzeit mehr auf der Preußenseite. Das Eckenverhältnis lautet hier für VfL. 8:3. Doch gelang es dem VfL. niemals eine von den vielen dadurch gebotenen Gelegenheiten zu einem Tor auszunutzen. Auch ein von Fritsche geschossener Freistoß ging hoch über die Latte. Erst in der 30. Min. konnte Jesse das Resultat auf 3:2 herabmindern. Bei diesem Stande blieb es bis zum Abpfiff.

Die Tabelle der Bezirks-Klasse

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte + −
1	**Neumark**	4	3	1	—	18: 5	7:1
2	Borussia	4	3	1	—	10: 6	7:1
3	Sportfreunde	4	3	—	1	17: 8	6:2
4	**05 Naumburg**	4	2	2	—	10: 6	6:2
5	**VfL.-Merfebg.**	4	2	—	2	8: 5	4:4
6	98	4	2	—	2	6:11	4:4
7	96	4	1	1	2	6: 8	3:5
8	**Schwarzgelb Wßfls.**	4	1	1	2	9:13	3:5
9	Wacker Nordh.	4	—	2	2	6:10	2:6
10	**Preußen**	4	1	—	3	7:10	2:6
11	**TuR. Weißenfls.**	4	1	—	3	8:18	2:6
12	PSC. Sangerh.	4	1	—	3	7:12	2:6

Naumburg 05—Neumark 2:2

Das in Naumburg ausgetragene Spiel, bei dem es den Neumärkern zwar nicht gelang, den Sieg nach Hause zu bringen, war von Anfang an ein ausgesprochenes Kampfspiel. Es sah eher manchmal danach aus, als ob die Punkte in Naumburg bleiben sollten. Für das errungene Unentschieden dürfen sich Neumarks Spieler bei ihrem Torwart bedanken, der gestern in ausgezeichneter Form war. Die erste Spielhälfte war ausgeglichen. Durch ein Kopftor geht Neumark in Führung. Galander verschuldet jedoch einen Elfmeter, den Naumburg zum unhaltbaren Tor verwandelt. Es gelingt vor der Pause den Neumärkern durch ihre bekannten gefährlichen Durchbrüche noch ein weiteres Tor. Mit dem Vorsprung eines Tores geht es in die Pause. In der zweiten Hälfte gelingt es den Naumburgern zwar gleichzuziehen, doch blieb ein weiterer Erfolg, der den Sieger entscheiden sollte, aus. Mit einem Stand von 2:2 teilten sich beide Gegner in die Punkte.

Beuna und Favorit behaupten sich.

Diesmal sorgte Leuna für eine Ueberraschung nach der unangenehmen Seite.

Auch der dritte Verbandsspielsonntag brachte in Tabellenführung und -ende keine Veränderungen, lediglich das Mittelfeld wurde durch einige Ueberraschungsresultate stark durcheinandergeworfen. Die Spiele brachten folgende Ergebnisse:

Beuna — Sportbrüder 2:0.
Leuna — Reideburg 2:10.
Passendorf — Kayna 2:6.
Weise — Mücheln 4:3.
Schkeuditz — Ammendorf 0:2.
Favorit — Lettin 10:4.

Während somit Beuna, Kayna und Favorit ihre Gegner erwartungsgemäß abfertigten, sorgte Leuna für die größte Ueberraschung des Tages dadurch, daß sie sich von den Reideburgern zweistellig hineinlegen ließen. Weise stieß bei den Müchelnern doch auf mehr Wiederstand als allgemein erwartet wurde. Ammendorf bewies seine anhaltende Formverbesserung und schlug die Flughafenstädter auf eigenem Felde sicher mit 2:0.

Beuna — Sportbrüder 2:0 (1:0)): Durch diesen Sieg bewiesen die Beunaer ihre immer besser werdende Form und festigten ihre Tabellenführung erneut. Sie waren trotz mehrfachem Ersatzes den Hallensern in Punkto Technik weit überlegen und hatten nur in der 2. Halbzeit eine schwache Viertelstunde zu überstehen. Die Hallenser warteten mit ganz annehmbaren Leistungen auf, deren Stürmer aber in Tornähe ... versagten. Der beste Spieler der Geiseltaler war ihr ausgezeichneter Mittelläufer Gaudig 2. Die erfolgreichen Torschützen waren Issermann und Baumann.

Passendorf — Kayna 2:6 (1:4): Gestern lieferten die Kahnaer wieder einmal ein zielbewußteres Spiel und hatten im Toreschießen mehr Glück als gegen Reideburg. Trotzdem hat der Sturm vorm Tor immer noch zu zaghaft gespielt hat, vor allen Dunger, der der erfolgreichste Schütze war. Die Kahnaer hatten durch ihr Kombinationsspiel den Gegner schachmatt gesetzt, so daß er in der 2. Hälfte kein ernsthafter Gegner mehr war. Der gut leitende Schiri erkannte zwei weitere Kahnaer Tore wegen Abseits nicht an.

Leuna in Reideburg 10:2 geschlagen: Daß der Gang der Leunaer ein schwerer werden würde, hatten wir schon am Sonnabend angedeutet. Dieses unverdient hohe Resultat entspricht nicht dem Spielverlauf. Mit 5 Mann Ersatz (auch der Torwart) mußten die Marathonen das Spiel bestreiten. Ungewohnte Platzverhältnisse, ein äußerst voreingenommenes Publikum und reichliches Pech tragen mit Schuld an dem hohen Resultat. Die Reideburger Elf, die in letzter Zeit sehr brauchbaren Zuwachs erhalten hat, wird in Zukunft voraussichtlich noch öfters für derartige Ueberraschungen sorgen.

Weise — Mücheln 4:3 (1:0): In diesem Spiel zeigten die Müchelner in der 1. Halbzeit noch schlechtere Leistungen als in dem Beunaer-Treffen. Erst eine nach dem Wechsel vorgenommene Umstellung brachte etwas mehr Leben in ihre Reihen. Ein halbes Selbsttor brachte den Hallensern das Pausenergebnis. Nach dem Wechsel erhöhte Weise auf 3:0. Mit nur noch 10 Mann spielend verkürzten die Müchelner jetzt auf 3:2, Weise setzte aber sofort das 4:2 entgegen. Mücheln erzielte dann noch ein 3. Tor, zum Ausgleich langte es aber nicht mehr.

Tabelle der Kreisklasse.
1. Abteilung.

Nr.	Verein	Spiele	Gew	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkt. + −
1	**Beuna**	3	3	—	—	8:1	6:0
2	Favorit Halle	3	3	—	—	18:7	6:0
3	**Kayna 22**	3	2	—	1	13:8	4:2
4	Reideburg	3	2	—	1	16:8	4:2
5	Ammendorf	3	2	—	1	6:2	4:2
6	Weise Halle	3	2	—	1	8:6	4:2
7	Schkeuditz	3	1	1	1	6:5	3:3
8	Sportbrüder	3	1	—	2	5:9	2:4
9	Passendorf	3	1	—	2	7:10	2:4
10	**Leuna**	3	—	1	2	4:15	1:5
11	**Mücheln**	3	—	—	3	4:11	0:6
12	Lettin	3	—	—	3	6:19	0:6

Wir brauchen Fliegergeist!

Wettbewerb deutscher Modellflieger im Flughafen Halle/Leipzig.

Viel Zuschauer gab es nicht bei dem gestrigen Reichsmodell-Wettbewerb, aber dafür um so schönere Leistungen. Schon seit den frühesten Morgenstunden waren die jungen Flugzeugbauer auf dem Platze, wurden jedoch zunächst stark durch den Regen behindert. Als dann aber endlich ein halbwegs erträgliches Wetter einsetzte, erfolgte ein Start nach dem anderen.

War auch der ziemlich starke Wind oft nicht angenehm, besonders wenn er in boshafter Laune die kleinen Modelle zu Boden drückte, so ließ sich doch echt deutscher Fliegergeist vom ersten Mißerfolg nicht abschrecken. Ueber den weiten Platz verstreut waren Prüfstände, bei denen die Startmeldungen abgegeben werden mußten und gestern zeigte es sich so recht, wie geeignet unser Flughafengelände für derartige Wettbewerbe ist. Das Modell konnte noch so weit abschwirren, bis zur Landung konnte man stets den Flug verfolgen.

Fast aus allen Teilen Deutschlands waren die kleinen Modellbauer herbeigeeilt mit ihren selbstkonstruierten Maschinen. Oft sah man allerdings auch traurige Gesichter, wenn wieder einmal ein besonders schönes Modell Bruch gemacht hatte, aber wenn es irgend ging, wurde der Schaden gleich an Ort und Stelle ausgebessert. Auch die weite Flugzeughalle war den Wettbewerbsteilnehmern freigegeben worden, so daß jeder stets ein ruhiges Plätzchen zum Basteln hatte.

Bis in den späten Abend hinein ging der Wettbewerb. Immer wieder wurden die Gummimotore aufgedreht, und immer wieder schwirrten die kleinen Propeller. Die verschiedensten Flugzeugtypen konnte man sehen, vom einfachsten Stabmodell bis zum nachgebauten Verkehrsflugzeug. — Im allgemeinen konnten bedeutende Fortschritte im Bau und in der Leistung der Modelle festgestellt werden.

Die Preisverteilung

wurde am Abend im Flughafenrestaurant vorgenommen. Herr Dr. Helbig begrüßte besonders den Vizepräsidenten des Deutschen Luftsportverbandes, Major Baur de Betaz, ferner Major v. Dewall, den Flugreferenten der Stadt Halle.

Dir. Helbig gab seiner Freude Ausdruck, daß fast aus ganz Deutschland Modellbauer erschienen waren. Die Leistungen des Tages waren allerdings recht unterschiedlich, neben Höchstleistungen an technischer Erfahrung und handwerklichem Können wurden leider auch mittelmäßige Leistungen gezeigt, die mit einem solchen Wettbewerb nichts zu tun haben. Zu begrüßen war jedoch die Tatsache, daß während des ganzen Tages keinerlei Proteste eingelaufen sind.

Nach Dir. Helbig übermittelte Major de Betaz die Grüße des Präsidenten Lörzer des Deutschen Luftfahrtverbandes. Er wies auf die Bestrebungen unseres Luftfahrtministers Göring hin, daß alle deutschen Jungens über 14 Jahren „in die Luft" sollen, vor allem müssen sie mit dem fliegerischen Gedanken vertraut gemacht werden. Wir können den uns umgebenden Luftstreitkräften keine Flugzeuggeschwader entgegenstellen, aber eins können wir: echten deutschen Fliegergeist haben!

Die besten Ergebnisse bei der Grupe der Stabmodelle erzielte Bender-Darmstadt, dessen Modelle 497 und 405 Meter folgen. Ihm folgte Körber-Magdeburg, der 400 Meter erreichen konnte. Auch im Dauerflug konnte Bender-Darmstadt mit 44,4 und mit 44 Sek. die beiden ersten Plätze belegen. In der Gruppe der Rumpfmodelle erreichten im Dauerflug die Modelle von Lippmann sen.-Darmstadt die beste Zeit mit 1,2,13 Min., und 1 Min. 48,9 Sek., während Neelmeyer-Dresden den 3. Platz mit 1,45,6 belegte. Im Streckenflug der Rumpfmodelle konnte Marth-Berlin mit 977 Meter den weitesten Flug zurücklegen. Aarland-Schkeuditz folgte mit 960, Lippmann sen. mit 937 Meter. Schließlich konnte in der Gruppe der schwanzlosen Modelle Zobel-Dresden mit 277 Meter und 30,5 Sek. Dauer den Wettbewerb für sich entscheiden. In der Sonderklasse wurden keine Preise verteilt.

Voraussagen für Dienstag, 10. Oktober.

Karlshorst (2.30 Uhr): 1. Heimwehr — Flor; 2. Greif — Flugschüler; 3. Wolgalied — Cosa; 4. Wolkenflug — Castor; 5. Spreewald — Trovatore; 6. Tenor — Havel; 7. Traumkönig — Melampos.

Enghien: 1. Williams — Plaid; 2. Jericho — Hollywood II; 3. Fortunio — Gerbert; 4. Jorga — Macon; 5. Stall A. Veil-Picard — Serenade IV; 6. Pricard — Dark Marvel.

Die Meisterriege der Deutschen Turnerschaft

zeigte am Sonntag in Berlin ihr unvergleichliches Können. Jeder der Riege ist ein Künstler, der am Reck ebenso sicher ist wie am Barren, Pferd und an den Ringen. Den größten Beifall erntete der Turnfestsieger Krötzsch (Rössen) für seine Freiübungen, die einfach entzückend waren.

Vereinsnachrichten.

MTV. 1861. Unser diesjähriger Ehrenabend findet am Mittwoch, dem 11. Oktober, im „Schützenhaus" statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich diesen Abend frei zu halten und mit ihren Angehörigen zu erscheinen. Montag 20,30 Uhr Sänger(innen) im „Schützenhaus".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0011

Für die zu unserem 25 jährigen Geschäfts-jubiläum in so reichem Maße dargebrachten Blumen und Glückwünsche sagen wir allen herzlichen Dank.

Familie Karl Köppe

Merseburg, den 9. Oktober 1933.

Rundfunk

Leipzig

Wellenlänge 389,6

6.15: Funkgymnastik.
6.35: Morgenkonzert.
Dazwischen (etwa 7.00): Tagesnachrichten
8.00: Funkgymnastik.
8.15: Unsere Losung.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Wetternachrichten, Wasserstandsmeldungen und Verkehrsfunk.
9.55: Tagesnachrichten.
10.10: Ferienstunde für die Kinder.
11.00: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame, verbunden mit Schallplattenkonzert.
12.00: Blasmusik des Orchestervereins Regensburg, Leitung M. Ott; im Anschluß an Wetterdienst und Zeitangabe
13.15: Tagesnachrichten (I) und Tagesprogramm.
13.30: Wein, Weib und Gesang (Schallplatten)
14.15: Tagesnachrichten (II).
14.25: Ein Kunstwerk entsteht; Professor Max Unold, München.
14.45: „1914—1918." Buchbericht von Dr Otto Görner, Leipzig.
15.05: „Auf der Elbe." Novelle von Artur Kuhnert.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert der Dresdner Philharmonie. Leitung: Hilmar Weber
17.50: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend: Wettervoraussage u. Zeitangabe.
18.00: Dichter reisen. August Kopisch: „Die Entdeckung der Blauen Grotte von Capri." Sprecher: Günther Boehnert.
18.20: Konzertstunde
18.50: Kurzbericht vom Tage.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation Jugend musiziert.
20.00: Vom Deutschlandsender: Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit.
20.10: Stunde der jungen Front. 1. Tausend Hitler-Jungen singen. 2. „Walter und Hildegund." Ein Hörspiel nach der deutschen Heldensage von Arthur-Heinz Lehmann.
21.00: Orchesterkonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. Leitung: Theodor Blumer.
22.00: Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Neues von der Weltraumstrahlung Dr. Rudolf Sängewald, Leipzig.
23.00—24.00: Nachtmusik und Tanz.

Königswusterhausen

Wellenlänge 1635

.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
.15: Funkgymnastik.
.30: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. Anschl.: Tagesspruch.
.35: Frühkonzert.
.00: Sperrzeit.
.35: Leibesübung für die Frau.
.00: Sperrzeit.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Schulfunk. Bei Bismarcks. (Hörbericht.)
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: „Auch die Wissenschaft gehört dem Volke." Friedrich Blüthgen.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Mittagskonzert (Schallplatten).
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Sperrzeit.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes (Schallplatten).
15.00: Unterhaltungsmusik.
15.30: Wetter- und Börsenberichte. Anschließend: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik.
16.00: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum. Aus: „Schweres Blut" von Karl Heinrich Waggerl.
16.15: Nachmittagskonzert aus Köln.
17.00: Frauen am Werk: Hörbericht aus einer Schokoladenfabrik.
17.20: Tee-Musik.
18.00: Das Gedicht.
18.05: Mit Pinsel und Palette zwischen Maschinengewehren. (Tagebuchaufzeichnungen des Kriegsmalers Prof. Dr. Vollbehr.)
18.25: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes.
18.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. „Jugend musiziert."
20.00: Vortrag.
20.10: Lachender Herbst. Eine bunte Stunde. Leitung: Heinz Förster-Ludwig.
21.00: Orchesterkonzert.

Kirch. Nachrichten

Dom: Getauft. Eberhard, Wilhelm, S. des Formers W. Stange. Brigitte, T. d. Obersteuersekr. H. Janowski. Willi Ernst, S. d. Lehrers W. Lohmann. Getraut: Der Presser W. Necke und Frau Elli geb. Kruse. Der Drogist Hans Woldt u. Frau Frieda geb. Kupfer. Beerdigt: Frau Hulda Fröhlich geb. Vollrath.

Stadt. Getauft: Manfred, S. d. Rangierführers Ukatz. Christa, T. d. Ankerwickl. Clauß. Christa Brigitte, Tochter d. Schweiß. Schwabe. Karl-Heinz, S. des Grubenarbeit Drehkopf. Eva, T des Elektrikers Nötzel. Das Kind Inge Fiedler. Getraut: Der Arbeit. X. Mayer mit Frau Gertrud geb. Pieritz.

Altenburg. Getauft: Adalvert, S. d. Invaliden Einax. Gertrud, Tochter d. Maurers Hundt. Christa, T. d. Brauers Schröter. Ursula, T. d. Maurers Machnitzke. Horst, S. d. Polizei-Oberwachtmeisters Wejarg. Getraut: Der Ziegler Alfred Kumm mit Frau Frieda geb. Franke. Beerdigt: Die Ehefr. d. Klempners Fritz Rüdiger.

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardstaße 3
Tel. 2319
Uhren- und Goldwarenhandlg.

Paul Salza 1908 **25** 1933 **Merseburg**
Fernruf Nr. 2208 **Töpfermeister** Adolf-Hitler-Str.14
Wand- und Fußbodenbeläge
Berliner und transport. Kachelöfen und Herde
Ofenarbeiten jeder Art
Reelle Bedienung Niedrigste Preisberechnung

Offene Stellen

Mädchen
Zum 15. Oktbr. nicht unter 18 Jahren in Landwirtschaft ges. Gustav Burkhardt, Leuna (Dorf) Angerweg 4.

15—16jährig junges **Mädchen** als Aufwartung ges. Breite Straße 13 p.

Suche z. 15. Okt. nach Jena durchaus zuverl., ehrl., im Kochen u. allen Hausarb. erfahr. ... das schon in bess. Haushalt tät. war und über beste Zeugnisse verfügt. Ang. mit Zeugnisabschr. u. T. 5528 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Solides, hübsch., anständiges **Mädchen** für sofort zum Bedienen der Gäste gesucht. Schalmeiß, Werdau i. Sa., Plauensche Straße 40.

Hofjungen ges. Knapendorf 20.

Aufpolstern Harnisch, Oelgrube 1

Zu vermieten

Stube kleine Küche, kleine Kammer sofort an ruhige Leute zu vermieten, die die Instandsetzung der Wohnung überneh. Off. u. C 1479 Gesch.

Schöne **3-Zim.-Wohnung** im guten Zustand im neuen Hause f. 45 M. zum 1. Nov. zu verm. Gutenbergstr. 18, II.

Mietgesuche

Jg. Angstellter sucht **3-Zim.-Wohnung** mit Bad. Ang. unt. C 1474 Gesch.

Grundstücksmarkt

Veränderungshalb. verkaufe sofort mein hier 1930 massiv u. modern erbautes **Einfamilienhaus** mit ca. 550 evt. ca. 1200 qm Gart., herrl. freie Lage, auch gr. Bauernhof (gute Gebäude) mit Land, Wiese und Wald, sofort verkäuflich. Bei Besichtigung Anmeldung erbeten. Lehrer Schulz, Breitzbach bei Eisenach. Bahnstat Wommen

Neues **2-Fam.-Wohnh.** m. 6 Zimmern Nähe Merseburgs in sehr gutem Zustand, sehr preisw. zu verkauf. Näheres Baugeschäft Grehl.

Anzeigen im **MT.** haben Erfolg

In Schafftädt, Kreis Merseburg [redacted] sind verschiedene **Beamten-Wohnhäuser** darunter ein Landhaus mit **8 heizbaren Zimmern,** Nebengelaß u. Garten zu verkaufen. Interessenten wollen sich melden bei **Zuckerfabrik Schafftädt,** A. Hochheim & Co. Schafftädt, Kreis Merseburg

Merseburger Tageblatt

Dienstag u. Freitag **Schlachtefest** W. Adrian. Burgstraße 22. Tel. 2898

Dienstag **Schlachtefest** Blankhöfer **Breite Str. 7**

Auswärtige Theater

Dienstag, 10. Okt.

Stadttheater Halle 19— nach 24 Die Meistersinger von Nürnberg.

Neues Theater Leipzig 19.30—23.15 D. Rosenkavalier.

Altes Theater Leipzig 20— nach 22 Sommer in Tirol

MT. Anzeigen schaffen Umsatz

Schlafzimmer Große Auswahl niedrige Preise! **Möbel-Harnisch** Oelgrube 1. Ehestandsdarlehn wird in Zahlung genommen.

Lichtspielhaus „Sonne"
Ab Dienstag, Anfang 5,30 u. 8,10 Uhr
Brigitte Helm
entzückend lustig in dem köstlichen Tonfilmlustspiel
Hochzeitsreise zu Dritt!
Das Zaubermärchen einer Fahrt ins Glück, mit: **Susi Lanner, Oscar Sima, Oscar Karlweis u. a.**
Eine Welt voll Sonneblumen, Sehnsucht und Liebe, die malerischen Schönheiten von Capri, Neapel und eine unerhörte Musikalität begeistern das Publikum.
Heute Montag, zum letztenmal
Der herrliche Schubert-Tonfilm
„Leise flehen meine Lieder"

Zeugen gesucht

die bekunden können, daß die Tochter des Inhabers der Stadtapotheke in Merseburg, Waren verkauft hat. Zu melden bei **Rechtsanwalt Lindemann,** Merseburg, Entenplan 6.

Wollen Sie einmal
den technisch vollkommenen
Immerbrand-Heißluftherd
im Betrieb bewundern,
dann kommen Sie
zum praktischen Vortrag der größten deutschen Grudeherd-Fabrik
Morgen Dienstag
nachmittags 5 und abends 8 Uhr
Gaststätte Kasino
Sie finden
im Immerbrand den Meisterherd, welcher für **5 Pfg. täglich heizt,** kocht, bratet, backt, plättet und **jede andere Kochgelegenheit überflüssig macht.**
Sie zahlen in 11 Monatsraten und verdienen den Immerbrand im Gebrauch.
Eintritt frei! **Kein Trinkzwang!**

Tapezieren Polstern
Linoleumarbeiten
ErichBorsdorff
Schmale Straße 6

Augen-Gläser
Herm. Weber
Dipl.-Optiker, Ad.-Hitlerstr 11

Auto-Licht
Licht fürs Auto ist unsere Spezialität
AUTO-LICHT
Merseburg
Weißenfelser Str. 47 Tel.2964

Auto-Glaserei Glas-Schleiferei
E. Kandelhardt
Kreuzstr. 3 Tel. 3016

Klempnerarbeiten
Otto Elbe
Schmale Str. 20, Tel. 2690

Bau- und Kunstschlosserei Scherengitter
Curt Meister
Gotthardstr. 44, Tel. 3151

Familien-Drucksachen erhalten Sie im **Merseburger Tageblatt** (Kreisblatt) immer schnellstens

Im Handelsregister, Abteilung A, Nr. 415, ist heute bei der Firma Wilhelm Borsdorff in Merseburg folgendes eingetragen worden: Tapezierermeister Erich Borsdorff in Merseburg ist ausgeschieden; Tischlermeister Wilhelm Borsdorff ist alleiniger Inhaber der Firma. Die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten und Forderungen sind vom Erwerber übernommen. Merseburg den 6. Oktober 1933. Amtsgericht.

Im Handelsregister, Abteilung A, Nr. 385, ist heute bei der Firma Albert Dietzold, Merseburg eingetragen worden, daß der Inhaber der Firma, der Kaufmann Alfred Dietzold in Merseburg ist. Merseburg, den 6. Oktober 1933. Amtsgericht.

ELSU Stahl- Holz- **Betten** Schlafzim. Polster, Stahlmatr. an jeden, Teilz. Kat. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Gebrauchte **Nähmaschine** gut erhalten, billig zu verkaufen. Offert. unter C 3370 Gesch.

Speisekartoffeln verkauft Benemann, Fischerstraße 7, Tel. 2678

Stellengesuche

Junger Bäcker u. Konditor sucht zu sof. Stellg. Gute Zeugnisse vorh. Kurt Rosemann, Altona § Lornsenstraße 33 I.

18jähr. Mädel welches d. Haushalt gründlich erlernt hat sucht Stellung. § Elisabeth Flaschke, Eisleben-Lutherstadt, Andreaskirchpl. 14.

Sohn eines Malermeisters, 22 Jahre alt, noch nicht voll ausgelernt, möchte bei einem Malermeister seine letzte **Ausbildung** erhalten. Mögl. mit Kost u. Logis. Z. Zt. im Arbeitsdienstlager. Angb. zum 15. Okt. oder 1. November unt. T. 5582 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Heiratsgesuche

Welcher evangel sol. Herr möchte mir treuer **Lebensgefährte** sein? Bin 30 J., 1,70 gr., häuslich, musik. und ausw. Witwer mit Kind angenehm. Vermittler zwecklos. Briefe, mögl. mit Bild, u. V. 24 926 an die Geschäftsst dieser Zeitung.

Berufsmüde sucht **Ideal**ehe Ang. u. V. 24 936 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Fräul., sehr sol., 38 J., 1,67 groß, angen. Erscheing., nicht unbemittelt, wünscht **Heirat** mit **Beamten** von 40 bis 55 Jahren. Zuschr. mit Lichtbild unt. T. 5517 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Suche fleißigen und strebsamen **Lebenskameraden** a. d. Mittelst. vom Lande aus geordnet. Verh., wenn mögl. m. kl. Anwesen. Bin 40, kl. Fehler, 2500 Mark bar und Möbel. Off. evtl. mit Bild unter B 3 8567 Gesch. §

Welcher sich einsam fühlende Herr sehnt sich nach vermögend., liebevoller § **Gattin** vortreffl. Hausfrau u. treuer Kameradin von auswärts? Herren in sich. Existenz, 50 bis 60 J., woll. schreiben unter R 8354 Geschst.

Tiermarkt

3 Futterschweine zu verkaufen, Jörke, Wegwitz

1 frischmelkende **Kuh mit Kalb** verkauft Zscherben 7

Zur Aufklärung!
Das seit **1871** in der **Familie Fricke** befindliche Pantoffelgeschäft hat seine Geschäftsräume **nicht** verlegt und befindet sich immer noch **Markt 7.** Das von Frl. Hindermann 1926 gegründete Geschäft Pantoffel-Fricke Entenplan 4 hat mit dieser alten Firma nichts zu tun.
Pantoffel-Centrale Fricke, Markt Nr. 7

Unser beliebter handlicher
Taschenfahrplan
gültig ab 8. Oktober 1933 — ist erschienen!
Erhältlich in unseren Geschäftsstellen
Markt 24 Hälterstraße 4
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)
Preis nur 0.10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331009-10/fragment/page=0012